Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 3600 M. frei Haus, fäll. b. Vorzeig. d. Quittung; Abweisung nur statthaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 3500, wöchentlich 900 M. — Postbezug monatlich. — Einzelnummer 150 M., bei 8 Seiten 200 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 100 M., im Reklameteil 400 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 300 M. Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 121 — Sonnabend den 26. Mai 1923. — 49. Jahrg.

Die Mitteldeutsche Wirtschaft nach der Besetzung des Rhein-Ruhr-Gebietes.

Von Dr. rer. pol. Otto Lotz.
(Vom Wirtschaftsverband Mitteldeutschland.)

Viereinhalb Monate währt nun schon die Besetzung unseres wichtigsten Industriegebietes, ohne daß der räuberische Gegner irgend einen positiven Nutzen zu verbuchen hätte. Daß es uns schlechter geht als vorher, ist für ihn ein geringer Trost, der vielfach wettgemacht wird durch die eigenen Verluste des Feindes. Finanziell und materiell haben sich die Franzosen schwer verrechnet. Und ihr Prestige in der Welt? Man kann gewiß nicht sagen, daß es gewonnen habe. Aber wie dem auch sei, sorglos und gedankenlos dürfen wir dem Ausgang des feindlichen Einbruchs auch nicht entgegensehen. Allzu siegesgewisse Beurteilung kann unserer Widerstandskraft mehr schaden als nützen. Eine Zeit wie die heutige verlangt Klarheit und Mut, der Wahrheit ins Gesicht zu schauen. Die Begeisterung allein kann den Ausschlag nicht geben, aber auch die materielle Möglichkeit, alle Schwierigkeiten zu überwinden, genügt nicht, den Kampf bis zum guten Ende zu führen. Der Wille zum Sieg und die physischen Voraussetzungen dazu, beides zusammen muß vorhanden sein. Glücklicherweise fehlt es an keinem.

Wie steht es aber mit den wirtschaftlichen Voraussetzungen für ein glückliches Gelingen unseres Widerstandes? Sind wir auch materiell in der Lage, unsere Wirtschaft durchzuführen, ohne die Überschüsse des westfälischen Industriebezirkes? Die Frage ist inzwischen durch die Tat schon zum Teil beantwortet. Das nicht besetzte Deutschland hat sich in überraschender Weise umgestellt und die bisher aus dem Ruhrgebiet bezogenen Stoffe teils durch andere im Inland gewonnene ersetzt oder vom Ausland das Fehlende bezogen. Gewiß sind vielerorts Schwierigkeiten zu überwinden gewesen und auch heute noch zu überwinden. Aber trotz alledem lauten doch die Berichte aus den verschiedenen Industrien relativ günstig. Freilich, die Schuldenlast des Reiches erhöht sich in ganz bedenklichem Maße von Tag zu Tag, aber das ist nicht allein die Folge der französischen und belgischen Invasion, sondern das Ergebnis des Versailler Vertrages überhaupt, mit der aus ihm entspringenden völligen Ungewißheit über das, was Deutschland leisten soll.

Welche Rolle spielt nun **Mitteldeutschland** in dieser Schicksalsstunde des deutschen Volkes? Es ist ganz selbstverständlich, daß dies in fast jeder Beziehung außergewöhnlich reiche Gebiet mit an erster Stelle steht und stehen muß in der Frage: Woher kann der durch die Besetzung des Ruhrgebietes entstandene Ausfall gedeckt werden?

Legen wir in diesem Zusammhang die Provinz Sachsen, die Länder Anhalt und Thüringen unter den Begriff Mitteldeutschland zusammen, so ist festzustellen, daß dies Gebiet wie wenige andere Teile Deutschlands von der Natur in vieler Hinsicht bevorzugt ist. Infolgedessen hat auch sowohl die Land- und Forstwirtschaft, wie auch Industrie und Handwerk hier einen außerordentlich hohen Entwicklungsgrad erreicht. Diese Blüte wird noch besonders durch die günstige Verkehrslage gefördert. Die zentrale Lage ist im Augenblick auch noch insofern bedeutungsvoll, als sie das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet vor einem feindlichen Zugriff sicherstellt. Die Erträge der Landwirtschaft erheben sich in den genannten Grenzen über das Reichsmittel hinaus und kommen auch für die Versorgung des übrigen Deutschland in Frage. Der mitteldeutsche Holzreichtum bildet die Grundlage namentlich für eine Belieferung der an Ort und Stelle hochentwickelten Holzindustrie. Von den unter der Erde liegenden Schätzen spielt die Braunkohle und das Kali die wichtigste Rolle. Ihr reiches Vorkommen erhebt das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet an erste Stelle in der deutschen Wirtschaft. Vor allem die Braunkohle ist es, die im gegenwärtigen Augenblick das größte Interesse auf sich zieht. Während das Ruhrgebiet den weitaus größten Teil der deutschen Steinkohle geliefert hat, ist es Mitteldeutschland, das die höchste Förderziffer an Braunkohle aufweist. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß auch neuerdings eine, wenn auch nicht sehr erhebliche Produktionssteigerung erfolgt ist. Da der Ausfall an westfälischer Steinkohle aus den übrigen deutschen Steinkohlengruben nur zu einem sehr geringen Teil gedeckt werden kann, fragt es sich, wie weit die Braunkohle für sie einspringen kann. Da jene nur etwa den dritten Teil der Heizkraft der Steinkohle hat, stehen ihrer Verwendung vielfach große technische Schwierigkeiten entgegen, die sich nicht überall — und da, wo es möglich ist, auch meist nur nach kostspieligen und zeitraubenden Umbauten — überwinden lassen. Trotzdem kann die Braunkohle doch in vielen Fällen als Ersatz dienen und durch eine entsprechende Zuteilung von Steinkohlen bezw. Braunkohlen je nach den individuellen Bedürfnissen wird es sehr wohl möglich sein, über die größte Not hinwegzukommen. Dem zu erwartenden steigenden Bedarf an Braunkohle hat man vom ersten Augenblick der Ruhraktion an Rechnung zu tragen gesucht. Zu diesem Zweck hat man neue Schichten eingeführt und sonstige Maßnahmen getroffen, wobei von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite eine erfreuliche Hilfs- und Arbeitsfreudigkeit im mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet bewiesen wurde. Die geförderte Braunkohle wird zum großen Teil in unmittelbar benachbarten Fabriken in Briketts oder Naßpreßsteine umgewandelt. Die Herstellung hat im Jahre 1921 im Verhältnis zu 1920 fast um 20 Prozent zugenommen. Auch im Jahre 1922 konnte eine Produktionssteigerung erzielt werden, allerdings nur um 4 Prozent, was sich wohl daraus erklärt, daß die Brikettfabrikation unter den gegenwärtigen Verhältnissen an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist.

Die Kaliindustrie in Mitteldeutschland steht der Braunkohlenindustrie an Bedeutung nur wenig nach. Mehr als 60 Prozent der Quote des deutschen Kalisyndikats entfallen auf dieses Gebiet. Wenn auch durch die Ruhrbesetzung die Kaliindustrie nur mittelbar berührt wird, so gewinnt sie in Mitteldeutschland doch insofern an Bedeutung unter den gegenwärtigen Verhältnissen, als sie für die Beschäftigung vertriebener Ruhrbergleute in Frage kommt, und zwar mehr noch als die Braunkohlenindustrie, da es sich schon bei früheren Gelegenheiten gezeigt hat, daß der gewohnheitsmäßige Untertagearbeiter in den in Mitteldeutschland größtenteils im Tagebau betriebenem Braunkohlenbergbau im allgemeinen die Arbeit nach kurzer Zeit wieder aufgibt.

Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen alle übrigen Industrien Mitteldeutschlands einzeln aufzuführen, so bedeutungsvoll sie auch sind. Wirtschaftlichen Gesetzen folgend, hat sich in Anlehnung an die gesamte Urproduktion eine äußerst mannigfache und intensive Industrie herangebildet. Die verschiedenen Zweige seien nur kurz gestreift, ohne daß auf Erschöpfung Anspruch erhoben werden soll. Zu nennen sind vor allem die Zuckerindustrie (über ein Drittel aller Zuckerfabriken liegen in Mitteldeutschland) und die sich auf ihr aufbauende Süßigkeitsindustrie, die Getreide verarbeitenden Betriebe, die Möbel- und Holzgerätefabriken und nicht zu vergessen die Papierfabriken. Ganz besondere Hervorhebung verdient die chemische Großindustrie, die in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung in Mitteldeutschland erlebt hat. Ihre Entwicklung wird für die Gegenwart und Zukunft von der größten Bedeutung sein. Der Erz- und Kupferbergbau nimmt keine zu verachtende Stellung ein, wenn er auch hier unter viel schwierigeren Verhältnissen betrieben werden muß als im Ausland, insonderheit in Amerika. Seine Bedeutung verdankt er in Mitteldeutschland vor allem dem Umstand, daß die dabei gewonnenen Nebenprodukte von hohem Werte sind. Abgesehen von der Silbergewinnung sind unter anderem zu erwähnen die aus den Abfallprodukten hergestellten Kunststeine. Von großer Wichtigkeit ist die Industrie der Steine und Erden. Auch die Eisenverarbeitung spielt in Mitteldeutschland eine wesentliche Rolle. Von noch größerer Bedeutung ist die Maschinenindustrie. Von den übrigen Industrien sei noch besonders genannt die Textilindustrie, die besonders in Thüringen große Bedeutung erlangt hat. Auf die Spezialindustrie einzugehen, würde auch aufzählenderweise zu weit führen. Nicht übergangen werden darf jedoch die Elektrizitätswirtschaft, welche in Mitteldeutschland in geradezu hervorragender Weise ausgebildet und organisiert ist. Was hier durch private Initiative und volkswirtschaftliche Einsicht geleistet ist, verdient allerorts Nachahmung. Die Elektrizitätswerke beziehen ihre Energie zum Teil aus den in reichem Maße vorhandenen Wasserkräften, vor allem aber durch die Ausbeutung der Braunkohle, an deren Fundstätten sich große Kraftwerke entwickelt haben.

Es ist klar, daß ein so reiches Gebiet wie der mitteldeutsche Wirtschaftsbezirk, eine ganz erhebliche Leistung durch äußerste Anspannung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel zur Überwindung und Abwehr der französischen und belgischen Herrschaftsgelüste zu vollbringen vermag. Es verdient gewiß alle Anerkennung, was in dieser Hinsicht geleistet ist; aber in Anbetracht der außerordentlichen Zähigkeit, speziell des französischen Charakters, ist es notwendig, daß wir alle Kräfte anspannen, um der drohenden Gefahren Herr zu werden, und aus diesem Grunde muß alles getan werden für eine weitere Steigerung und Intensivierung unserer gesamten Wirtschaft. Manche Industrien haben unter den gegenwärtigen Verhältnissen besonders schwer zu leiden; Einschränkungen und Einstellungen sind nicht immer zu umgehen. Im großen und ganzen aber brauchen wir den Glauben nicht aufzugeben, daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen guten Ausgang unseres Widerstandes vorhanden sind.

Mitteldeutschland wird und muß in dieser Zeit stolz auf den ihm zur Verfügung stehenden Reichtum sein und die ihm daraus entspringenden Pflichten übernehmen. Die ihm zu Gebote stehenden Güter bergen so reiche Quellen in sich, daß wir der Zukunft getrost ins Auge sehen können. Bleibt der Wille nur fest, so wird unser Widerstand auch nicht an materiellen Fragen zu scheitern brauchen.

Volle Garantie-Bereitschaft der Industrie?

Beim Abschluß der Beratungen über das erweiterte Angebot. — Dollar 55550

Berlin, 26. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redakiton.) In der gestrigen Kabinettssitzung sind die Grundzüge der neuen deutschen Antwortnote, deren Festlegung wir gestern ankündigen konnten, durchgesprochen worden. Heute im Laufe des Tages — die Stunde steht noch nicht fest — wird das Ergebnis mit den Parteiführern vom Kabinett durchgesprochen werden. Inzwischen ist einer der wesentlichsten Punkte für die Erklärungen, die deutscherseits nunmehr den Ententemächten abgegeben werden sollen, in erfreulicher Weise zur Entscheidung gelangt.

Zur deutschen Antwortnote schreibt die „B. Z. am Mittag": Die deutsche Wirtschaft hat durch ihre berufene Vertretung — und das verdient hervorgehoben zu werden — kampflos ihre volle Bereitschaft erklärt, diejenigen Garantien in bindender, demnächst in gesetzlich festzulegender Form zu leisten, die zur

Sicherstellung des ergänzten deutschen Angebots

der Höhe und der Art nach erforderlich sind und auf die von der Gegenseite entscheidendes Gewicht gelegt wird. Über die ziffernmäßige Grenze dieser Garantien kan naus begreiflichen Gründen zur Stunde noch nichts gesagt werden. Sie wird aber mit den Summen übereinstimmen, die von der Reichsregierung nach gründlichster und sorgfältigster Prüfung und in Berücksichtigung aller vom Ausland erhobenen Einwänden gegen das deutsche Angebot für allenfalls tragbar gehalten werden. Diese ausschlaggebende Bereitschaftserklärung zu dem schweren Opfer — das nach der Formulierung Dr. Stresemanns: „für die Freiheit von Rhein, Ruhr und Saar bürgen den wirtschaftschweren Opfer steht seit gestern nachmittag fest, wo sie durch den Reichsverband der deutschen Industrie der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht wurde.

An amtlicher Stelle war weder eine Bestätigung noch ein Dementi zu erlangen.

Verschiebung der französisch-belgischen Konferenz.

Paris, 26. Mai. (Priv.-Telegr.) Aus Brüssel wird gemeldet, daß der Minister des Äußern, Jaspar, sich erkältet hat, und das Zimmer hüten muß. Da er infolgedessen nicht am nächsten Sonntag zu den angekündigten Besprechungen nach Paris kommen kann, wird die Konferenz um einige Tage verschoben werden. Es hatte zuerst geheißen, infolge der Unpäßlichkeit Jaspars werde der Premierminister Theunis allein die Reise nach Paris antreten, doch scheint dieser Gedanke aufgegeben worden zu sein.

Um den Staatsgerichtshof in Frankreich.

Paris, 26. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Der Ministerrat, der gestern abend ½8 Uhr im Elysee unter dem Vorsitz Millerands begann, um die aus der Entscheidung des Senats über den Staatsgerichtshof sich ergebenden Schlüsse zu ziehen, gab nach einstündiger Beratung folgendes Communique aus: Der Ministerrat hat die Lage geprüft, die sich aus der Entscheidung des Senats ergibt, in der Angelegenheit der schwebenden Untersuchung wegen der Anschläge auf die äußere und innere Sicherheit des Staates nicht als Staatsgerichtshof zu fungieren. Er hat beschlossen, daß die Akten dem Generalstaatsanwalt der Republik übergeben werden, ehe der Untersuchungsrichter sich damit befassen wird. Andererseits hat der Ministerrat den Justizminister beauftragt, einen Entwurf für eine Neuorganisation des obersten Gerichtshofes vorzuberaten.

Vom westlichen Unruhegebiet.

Dortmund, 26. Mai. (WTB.) Die gestern nachmittag erfolgte Beerdigung der beiden gefallenen Kommunisten, an der etwa 10000 Mann mit roten Fahnen und kommunistische Hundertschaften teilnahmen, ist ohne Zwischenfall verlaufen.

Im hiesigen Bezirk streiken 3 Zechenanlagen und 15 Metallbetriebe mit insgesamt 60000 Arbeitern.

Der Zuzug von fremden Elementen ist auch in Dortmund sehr groß. Die Kriminalpolizei verhaftete u. a. drei Russen, die Fahrräder bei sich hatten und anscheinend Kurierdienste versahen. Überhaupt ist im Ruhrgebiet in den letzten 14 Tagen die große Anzahl ausländischer Kommunisten aufgefallen. Auch Radek soll in diesem von den Franzosen vergewaltigten Gebiet weilen.

Die freien Gewerkschaften richteten nachstehendes Telegramm an die Sozialistische Arbeiter-Internationale in Hamburg:

„Ruhrbesetzung verschärft, wirtschaftliche Notlage unbegrenzt, Revolte, blutige Kämpfe an mehreren Orten. Chaos unvermeidlich, wenn nicht alsbald Intervention."

Die Gewerkschaften greifen ein

Gelsenkirchen, 26. Mai. (WTB.) Die neue gewerkschaftliche Polizeiexekutive hat gestern ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie hat u. a. den Ausschank von Alkohol verboten, den Straßenverkehr zwischen 10 Uhr abends und 4 Uhr morgens gesperrt, den Lebensmittelverkehr geregelt und wird gegen Plünderer mit den denkbar schärfsten Strafen vorgehen.

Der Brand im Westen.

Die Franzosen als Schützer der Aufrührer.

Berlin, 26. Mai. (Priv.-Telegr.) Die von deutscher Seite beim französischen Oberkommando wegen Erteilung der Erlaubnis zur Entsendung deutscher Schutzpolizei und Kriminalbeamten in die gefährdeten Orte des Ruhrgebietes erhobenen Vorstellungen haben ein negatives Ergebnis gehabt.

Lagebericht vom Freitag.

Gelsenkirchen, 25. Mai. (WTB.) In Dortmund kam es gestern abend zwischen Polizei und kommunistischen Hundertschaften, die von Hörde anrückten, zu Zusammenstößen. Die Hundertschaften wurden vertrieben. In Witten und Buer kam es gestern ebenfalls zu Ansammlungen und Demonstrationen. In Wattenscheid haben wilde Kontrollkommissionen Preisherabsetzungen versucht. Auch in Langendreer kam es zu Unruhen. In Essen und Umgegend war heute morgen alles ruhig. In Dortmund wurde heute morgen eine Versammlung der Metallarbeiter abgehalten, und zwar über die Lohnfrage. Über die Streiklage wird gemeldet, daß im Dortmunder Bezirk die Belegschaften von etwa acht Zechen und mehr als dreißig Werken streiken. Auf dem Hörder Königswerk wurde die Arbeitsniederlegung von den Kommunisten erzwungen. Im Bochumer Bezirk sind die Belegschaften der Zechen Julius Philipp und Karl Friedrich in den Streik getreten. Auf der Zeche Mont Cenis wurden die Bergarbeiter wiederum am Einfahren gehindert. Ebenfalls gestreikt wird auf den Zechen Konstanze, Mansfeld und Planeten. In Gelsenkirchen besteht noch Streikneigung, doch ist die Arbeit an einigen Stellen bereits wieder aufgenommen worden. Im unbesetzten Gebiet wird neu gestreikt auf den Zechen Sachsen und Radbod. Nach den bisherigen Nachrichten ist die Lage noch ungeklärt, dagegen ist auf den Zechen Karl und Viktoria die Arbeit wieder aufgenommen worden. Versuche, die Streikbewegung auf den Essener Bezirk auszudehnen, sind nach den bis zur Stunde vorliegenden Nachrichten nicht geglückt.

Dortmund, 25. Mai. (WTB.) Im Amtsbezirk Langendreer streiken seit heute alle Zechenanlagen. In Hörde sind gestern eine Anzahl Zechen im Anschluß an eine auf dem Königswerk von auswärtigen, meist jugendlichen Elementen abgehaltene Versammlung stillgelegt worden. Es streiken hier heute morgen die Arbeiter auf den meisten Zechen. In Witten zogen gestern abend nach einer Versammlung kommunistische Elemente zum Wittener Gußstahlwerk und erzwangen hier die Stillegung einzelner Teilbetriebe. Heute morgen würde überall gearbeitet, außer auf Zeche Franziska, wo die Belegschaften aus Furcht vor Terror nicht eingefahren sind.. In Buer kam es gestern abend gegen 10 Uhr zu Ansammlungen und Demonstrationszügen auf den Straßen. Zu Zwischenfällen kam es nicht. In Remscheidt sind gestern nachmittag auch die Arbeiter der Mannesmannwerke in den Streik getreten. Im Landkreis Damm ist die Belegschaft der Zeche Sachsen morgens nicht eingefahren. Mit einer Streikausdehnung ist zu rechnen.

Bochum, 26. Mai. (WTB.) Gestern vormittag haben kommunistische Hundertschaften eine Reihe von Zechen und fast alle industriellen Werke stillgelegt. Ein großer Teil der Arbeiterschaft, der nur wenig Neigung zum Befolgen der Streikparole zeigte, mußte dem Terror der Hundertschaften nachgeben. Beamte und Betriebsratsmitglieder wurden zum Teil schwer mißhandelt. Nachmittags hat ein Trupp Kommunisten den Bochumer Anzeiger und die Westfälische Volkszeitung stillgelegt. Die Feuerwehr mußte von der Waffe Gebrauch machen. Fünf Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0001
DFG

Die Pariser Rücktrittskomödie.

Keineswegs: wir werden Herrn Poincaré nicht verlieren. Wir werden auch weiterhin die Freude haben, den Mann als Gegenspieler zu sehen, der mit Sassanow und dem russischen Generalstab zusammen den Weltkrieg gemacht hat, dessen Schuld er nun desto eifriger uns zuschieben möchte. Noch ist die politische Uhr nicht abgelaufen, die zum erstenmal schlug, als während der Konferenz von Cannes Briand in Paris Boden und Autorität verlor und die französischen Imperialisten den Autor der heftigen Artikel der „Revue des deux mondes" für den Mann hielten, der ihre Ziele verfechten, Frankreich von der drohenden angelsächsischen Umarmung befreien und es auf dem Kontinent mit Hilfe der gerade im ungelösten Zustand so brauchbaren Reparationsfrage zur führenden Macht endgültig bringen sollte. Noch hat dieser Mann eine sichere Mehrheit in der Kammer, und vor allem: er hätte keinen Nachfolger, der vor der Kammer und vor dem maßlosen irregeleiteten Volk ohne selbstmörderisches Risiko eine neue Politik einzuschlagen vermöchte.

So ist also der Beschluß, den der französische Senat am Donnerstag mit 148 gegen 100 Stimmen faßte, durchaus nur eine Episode. Der Zusammenhang ist folgender: der französischen Verfassung nach, die im übrigen Legislative, Exekutive und Justiz mit besonderer Schärfe trennt, läßt für Ausnahmefälle einen Staatsgerichtshof zu, der über Vergehen des Präsidenten der Republik, der Minister und im allgemeinen über „Attentate auf die staatliche Sicherheit und Ordnung" aburteilen kann; und dieser oberste Staatsgerichtshof für diese Ausnahmefälle ist der Senat, das zweite Haus des Parlaments. Um den Charakter dieser seiner Ausnahmebestimmung vor Einmischungen der Exekutive zu bewahren, entscheidet der Senat selbst in jedem einzelnen Falle über seine Kompetenz. Nun hatte Poincaré den Prozeß gegen die französischen Kommunistenführer, voran gegen den Abgeordneten Cachin, und zugleich den Prozeß gegen den in Paris verhafteten deutschen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Höllein vor den Senat bringen wollen. Es sollte ein großer politischer Prozeß gemacht werden, aber nach fünfstündiger Beratung erklärte sich der Senat für unzuständig.

Aber der Senat hat noch ein Gefühl für seine Würde; er fürchtete offenbar, mithineingerissen zu werden in den Strudel der uferlosen Zweckjustiz, die letzten Endes auch die Verfassung und die eifrig gehüteten Bürgervorrechte Frankreichs vernichten müßte.

Poincaré, der diese Ablehnung in dem Augenblick erfuhr, als er aus der Kammer von einem Rededuell mit dem Sozialisten Auriol zurückgekehrt war, berief sofort einen Ministerrat. Vielleicht noch unter dem Eindruck der moralischen Schlappe, die ihm die wirksame Rede Auriols zugefügt hatte, und die weder durch seine eigene schwache Gegenerklärung noch durch den billigen, aber stürmischen Beifall des nationalen Blocks wettgemacht werden konnte, fuhr er mit seinen Ministern zum Präsidenten Millerand, um ihm die Demission des Gesamtkabinetts zu unterbreiten. Die Antwort war klar und von Poincaré vorausberechnet: Millerand lehnte die Demission ab, wies darauf hin, daß die politische Stellung des Kabinetts durch die juristische Entscheidung des Senats unberührt bleibe und daß das Kabinett angesichts der Gesamtlage nicht gehen dürfe. Senat und Kammer sollen Poincaré durch Vertrauensvoten beruhigen, und die „Victoire" versichert überlaut, daß das französische Volk Herrn Poincaré „zujubeln werde".

Und Poincaré wird die doppelte Bestätigung seiner Unentbehrlichkeit ernten. Er bleibt. Seine Gewaltpolitik aber ist — das muß man festhalten — durch die Ablehnung des Senats, der sich nicht zu ihrem Büttel machen wollte, moralisch angeschossen, und das in Frankreich selbst. Vielleicht wollte Herr Poincaré durch einen Monstreprozeß gegen die französischen Kommunisten vor der Welt die Belastung abschütteln, die der französisch beschützte rote Terror im Ruhrgebiet für Poincaré bedeutet, der für diesen Terror verantwortlich ist. Der Senat gab sich dazu nicht her, und so endet die Komödie mit einem taktischen Erfolg, der eine moralische Niederlage ist.

Die Verlegenheit in Paris.

Paris, 26. Mai. (WTB.) Gestern abend fand unter Millerands Vorsitz ein außerordentlicher Kabinettsrat statt, der sich mit der Lage befaßte, wie sie durch die gestrige Unzuständigkeitserklärung des Staatsgerichtshofes geschaffen wurde. Man beschloß, die Angelegenheit durch den Generalprokurator an den Staatsanwalt der Republik weitergeben zu lassen, der sie dem Untersuchungsrichter überreichen wird.

Der Justizminister gibt bekannt, daß er bereits gestern dem Ministerpräsidenten seine Demission überreicht habe. Er sei nur unter der Bedingung dem Kabinett weiter anzugehören bereit, daß ihm gestattet werde, eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch die eine Abänderung in der Zusammensetzung des Staatsgerichtshofes ermöglicht werde.

Außenpolitische Übersicht.

Das englische Kabinett gebildet!

London, 26. Mai. (WTB.) Premierminister Baldwin hat das Kabinett gebildet, das mit demjenigen Bonar Laws fast identisch ist. Baldwin bleibt vorläufig Schatzkanzler. Lord Robert Cecil ist Geheimsiegelbewahrer, Jonhson Hicks Sekretär des Schatzamtes, der frühere Sekretär Bonar Laws Davidson Kanzler des Herzogtums Lancaster.

Die neue Internationale.

Hamburg, 26. Mai. (WTB.) In das Exekutivkomitee der neuen sozialistischen Arbeiterinternationale wurden heute gewählt: Henderson-England, Bracke-Frankreich, Vandervelde-Belgien, Troelstra-Holland, Branting-Schweden, Bauer-Österreich, Medigliani-Italien, Abramowitsch-Rußland und Wels-Deutschland.

Der griechisch-türkische Reparationskonflikt.

Paris, 25. Mai. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Lausanne hat der Vorschlag eines Kompromisses zur Regelung der türkisch-griechischen Meinungsverschiedenheiten durch Abtretung der Stadt Karagatsch feste Formen angenommen. Die englische Delegation habe das Vorhandensein dieses Vorschlages bestätigt, aber hinzugefügt, daß er nicht von ihr stamme. Es stehe fest, daß der Vorschlag der griechischen und der türkischen Delegation unterbreitet worden sei, die ihren Regierungen darüber berichtet hätten. Es sei eine leichte Entspannung zu verzeichnen.

Wichtiges vom Tage.

Dem Reichstag ist ein 3. Weißbuch über den französisch-belgischen Einmarsch in das Ruhrgebiet vom Reichsminister des Auswärtigen zugegangen. Die in ihm zusammengstellten Aktenstücke wirken ebenso tragisch, wie die in den zwei vorhergegangenen Zusammenstellungen. Ohnmächtiger Protest eines entwaffneten Volkes gegen brutale Vergewaltigung auf der einen Seite, Übermut des siegestrunkenen Feindes auf der anderen Seite, der Schwert und Recht gleichsetzt. Hinter dem Notenwechsel der Kabinette stehen die fast unerträglichen Leiden von Millionen Menschen, die einer aus Rand und Band geratenen Soldateska nichts entgegenzusetzen haben, als die Idee, daß zuletzt die Gerechtigkeit stärker sein muß als die Tanks und Bajonette.

*

Auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Hamburg hat der Franzose Blum scharfe Worte gegen die Politik Poincarés gefunden. Man kann allem beistimmen, was er gegen den französischen Chauvinismus einerseits, über die Finanznot Frankreichs andererseits gesagt hat. Und doch kann man seine Rede nur mit Schrecken lesen. Wenn das richtig ist, was er über die Stimmung des anderen Frankreichs sagt, das er repräsentiert, so sieht man kaum einen Weg der Verständigung in beiden Ländern. Selbst in den Köpfen nachdenklicher Franzosen muß ein Bild des früheren und des jetzigen Deutschlands herumspuken, das durch nationalistische Legenden verzerrt worden ist.

*

Der Chauvinismus der neuentstandenen Länder wirft sonderbare Blasen auf. Deutschland wollte nach den böhmischen Bädern direkte Züge laufen lassen, die Tschechoslowakei legt jedoch keinen Wert auf einen Anschlußverkehr. Das Satyrspiel zu der Tragödie der französischen Rhein-Ruhrpolitik.

*

Die Völkerbundkommission für den Opiumhandel will öffentlich tagen. Da in den Sitzungen dieser Kommission irgendwelche Vergewaltigungen Deutschlands nicht zu beschließen sind, kann sie das, ohne den heimlichen Sinn des Völkerbundes in seiner jetzigen Gestalt zu enthüllen. Anhänger dieser Karikatur eines wahren Völkerbundes rühmen bekanntlich dessen Tätigkeit auf diesem und anderen sozialen Gebieten. Dieser Ruhm soll nicht bestritten werden, aber dasselbe haben früher internationale Konferenzen geleistet, die des gewaltigen Apparates nicht bedurften.

Die Spannung in Lausanne.

Konstantinopel, 26. Mai. (Reuter.) Alle vorliegenden Nachrichten besagen, daß die Regierung von Angora in der Frage der Reparationen eine unnachgiebige Haltung zeige. Die Lage ist sehr kritisch.

Die J.A.C. an der Arbeit.

Paris, 26. Mai. (WTB.) Laut Havasmeldung aus Koblenz hat die interalliierte Rheinlandkommission beschlossen, in Sabotagefällen die Requisition des nötigen Personals und Materials für die Wiederherstellung der zerstörten Eisenbahnkörper, Blockanlagen u. dgl. zu gestatten.

Wegen angeblicher Sabotageakte an Telephonlinien hat General Degoutte der Stadt eine Geldstrafe in Höhe von 50 Millionen Mark oder 1800 Dollar auferlegt, zahlbar in acht Tagen. Bei Nichtbezahlung wird Zwangsvollstreckung angedroht.

In Düsseldorf haben jetzt auch Massenausweisungen von Eisenbahnbeamten begonnen. Diese werden direkt abgeführt und ins unbesetzte Gebiet geschafft.

Paris, 25. Mai. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission aufs neue 585 Ausweisungen deutscher Beamten ausgesprochen, die zumeist der Eisenbahn angehören.

Deutschlands Reparationsleistungen im letzten Jahre.

London, 26. Mai. (WTB.) Eine heute veröffentlichte Mitteilung gibt den Betrag der von Deutschland bezahlten Entschädigungen in dem am 1. Mai abgelaufenen Jahr auf 7 456 000 Pfund Sterlin an.

(Wie heißt es doch immer in den Noten der Entente? „Keine ernsthaften Bemühungen Deutschlands ...."

Die amerikanischen Besatzungskosten.

Paris, 26. Mai. (WTB.) Das Abkommen über die Regelung der amerikanischen Besatzungskosten ist heute unterzeichnet worden.

Deutschland.

Brot und Löhne.

Berlin, 26. Mai. (WTB.) Der Reichsarbeitsminister ist sich bewußt, daß die starke Verteuerung des Brotes nicht zu Lasten der Arbeitnehmer gehen darf, sondern die eintretende unmittelbare und mittelbare Belastung vielmehr bei den Lohnverhandlungen, die nunmehr notwendig werden, voll abgegolten werden muß. Ebenso wird die Fürsorge für die Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegshinterbliebenen und Erwerbslosen entsprechend angepaßt werden.

K.P.D. und V.S.P. in Thüringen.

Weimar, 26. Mai. (Priv.-Telegr.) Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Sozialdemokraten und der Kommunisten über die Weiterführung der Regierungspolitik in Thüringen und über den Eintritt der Kommunisten in die Thüringer Regierung sind gestern wieder aufgenommen worden und werden heute fortgeführt.

Provinz und Nachbarländer.

Pferdemärkte in Halle?

† Halle. Eine für das Verkehrs- und Wirtschaftsleben recht wichtige Vorlage stand auf der Tagesordnung des Haushaltausschusses. Die Reichsreigerung ist damit einverstanden, daß die Stadt von dem Gelände der Artilleriekaserne einen Block an der Artilleriestraße erhält, der drei Ställe, eine Reitbahn und den davon umschlossenen Platz umfaßt. Die Stadt will das Gelände und die Gebäude zur Abhaltung von Ausstellungen, Tierschauen und besonders von Pferdemärkten verwerten. Auch die Wollmärkte sollen dort ihren Platz finden. Der Wirtschafts- und Verkehrsverband interessiert sich lebhaft für das Projekt, ja, wenn die Stadt die Ausführung ablehnte, würde er selbst das Terrain mieten. Mit der Einrichtung geht u. a. ein langgehegter Wunsch des Vereins der Pferdehändler in Erfüllung, die schon seit Jahren die Einrichtung großer Pferdemärkte in Halle wünschen. Magdeburg und zumal Erfurt haben mit der Schaffung derartiger Ausstellungshallen die besten Erfahrungen gemacht; der Erfurter Pferdemarkt ist bereits ganz bedeutend. Der hallische wird sicherlich dank der zentralen Lage Halles und angesichts des Umstandes, daß gerade Halle einen blühenden Pferdehandel besitzt, mindestens die gleiche Bedeutung gwinnen. Das Verkehrsleben hat natürlich erst recht Vorteil von diesen Einrichtungen, die nach Halle kaufkräftige Besucher bringen. Infolgedessen schreckte auch die Höhe der Kosten, die auf 22 Millionen Mark veranschlagt sind, niemanden im Ausschuß. Die Arbeiten werden, sobald die Stadtverordnetenversammlung am Montag zugestimmt hat, schleunigst dann beginnen.

Die Aufklärung des Dessauer Doppelmordes.

† **Dessau.** Der ruchlose Doppelmord an einem Liebespaare hat durch die Tüchtigkeit der Polizeiorgane schnell und restlos seine Aufklärung gefunden. Bereits am Abend der Tat, als das Verbrechen verübt, aber noch nicht bekannt war, machte sich der 33jährige, pervers veranlagte Maurer Dropp aus Ziebigk, ein bekannter Schürzenjäger, durch eine Äußerung dem Wachtmeister Gröber gegenüber verdächtig. Er sei lebensmüde und möchte sich ein Haus (Grab) auf dem Friedhof bauen. Als dann am Dienstagmorgen die Schreckenskunde von der Tat die Stadt durcheilte, faßte Gröber sofort Verdacht und stellte den Dropp zur Rede. Dieser leugnete hartnäckig und bestritt, eine Waffe bei sich zu führen. Gröber schritt zur Leibesuntersuchung und fand in der inneren Rocktasche des Verdächtigen eine Armeepistole, System Dreyse, mit 25 Patronen, ferner in einer Tasche des Sonntagsanzuges eine leere Patronenhülse und eine Patrone, die zu dieser Armeepistole paßten. Gleichwohl aber leugnete Dropp angesichts dieser Beweisstücke. Gröber erklärte darauf Dropp für verhaftet und dieser bequemte sich nach längerem hartnäckigem Leugnen mit der Bemerkung endlich zu einem Geständnis: „Den Kopf kostet es ja doch, ich will alles gestehen." Danach ist Dropp am Pfingstmontagabend in der Richtung nach Großkühnau gegangen, um Liebespärchen aufzulauern (!). In der Nähe von Ziebigk traf er dann auf den Laboranten Manhardt und seine Braut Ida Behrendt und verfolgte sie. Nach einem Wortwechsel, während dessen der Täter von Manhardt zu Boden geworfen worden sein will, richtete er die Waffe gegen Manhardt und schoß ihn mitten ins Herz. Der Mörder rühmte sich selbst als guten Schützen! Die Braut schrie dann laut auf und Dropp schoß dem flüchtenden Mädchen eine Kugel in den Rücken, die aus dem Halse wieder heraustrat. Dropp bestreitet die Leichenschändung an der Erschossenen. Die Polizei steht aber auf dem Standpunkte, daß er sich an der Erschossenen schwer vergangen hat. Der Leichenbefund ergibt das vollendete Verbrechen der Leichenschändung. Ein unter dem Verdacht der Mitwissenschaft festgenommener Dessauer Handelsmann wurde nach seiner Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Hilferufe des Mädchens sind im nahen Ziebigk von verschiedenen Zeugen deutlich vernommen worden. Dem umsichtigen Oberlandjäger Gröber gebührt für sein schnelles Handeln aufrichtiger Dank.

Heiratswut zu Pfingsten.

† **Kassel.** Pfingsten war in diesem Jahre alles andere als das „liebliche" Fest; aber, wie sehr auch der Himmel weinte und kühl dreinschaute, der Andrang zum Standesamt war gewaltig. Es schlossen am Pfingstsonnabend im Kasseler Rathaus 68 Paare die Ehe! Um 7¼ Uhr früh begann an zwei Stellen zugleich der „Betrieb" und gegen 12 Uhr war der Massenandrang beendet. Und das bei der Wohnungsnot!

Merseburg und Umgegend.

26. Mai.

** **Stadtrat Kleim verbleibt, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, in Merseburg, da sich seiner Übersiedlung nach Schwerin unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben.**

** **Wenn die Städte Anleihen aufnehmen, erwachsen ihnen große** Unkosten für die Verzinsung. Altenburg nimmt 200 Millionen Mark auf zu 11 Prozent. Salzungen 100 Millionen zu 11 Proz. Jena 100 Millionen zu 9 Proz. Saalfeld 120 Millionen zu 11 Proz. und Friedrichroda 40 Millionen zu 12 Prozent. Freilich handelt es sich nur um Papiermillionen und Papierzinsen, die mit Friedenswerten nicht in Vergleich gestellt werden können. Daher sind diese Millionenanleihen nicht viel mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein und keineswegs geeignet, den Städten aus der Geldklemme zu helfen.

** **Echte Fünfzigtausender mit Druckfehlern.** Eine Serie der neuen Fünfzigtausend-Markscheine enthält entgegen den Bestimmungen einen hellroten Zahlenaufdruck als Nummer der Banknote. Die Druckerei, die sie herstellte, hatte versehentlich in einen falschen Farbentopf gegriffen und daher die nicht zulässige Farbe erwischt. Die Ausführung dieser Druckarbeit ist obendrein noch so schlecht, daß diese Zahl sich bei leichter Anfeuchtung sofort verwischt. Dadurch entsteht der Eindruck, als ob die Banknote gefälscht ist. Fast alle Betriebe weigern sich, den angeblichen Falsch-Schein anzunehmen. In Wirklichkeit ist dieses Geld echt. Es muß an den Kassen als normales Zahlungsmittel anerkannt werden. In verschiedenen Fällen sind die Besitzer bei den Auszahlungen sogar als Fälscher angehalten worden. Die Reichsbank tut daher gut, um weitere Unannehmlichkeiten und Beunruhigungen zu vermeiden, diese Fehlexemplare so schnell wie möglich aus dem Verkehr zu ziehen. — Man hätte sie gar nicht erst in Verkehr bringen sollen.

Verschnupfte Wochenchronik.

26. Mai.

Maienfreude 1923. — Merseburger Binnenseeflotte.

Ach, was ist das für ein Lenze
Neunzehnhundertzwanzigdrei!
Eisgezapf statt Blütenkränze
Bringt der Wonnemonat Mai!

Stündlich kriegt die Maienwonne
Einen strammen, kalten Guß —
Wolkenschoner hat die Sonne,
Dahinter sie verschwinden muß.

Mit der Wärmflasch' auf dem Bauche
Sitzt Frau Nachtigall im Nest,
Während sich im Rotdornstrauche
Papa Star massieren läßt. —

An zwei Krücken schleicht die Grille —
Ach, wie war sie sonst so flink —
Und in eine Blättertülle
Schneuzt sich ab und zu der Fink. —

Wollne Strümpfe trug die Biene,
Die am Fliederbusche fraß,
Mit der Regenpelerine
Huppst der Frosch im nassen Gras. —

Mensch, der du zu Maienfahrten
Rucksack wählst und Knotenstock —
Wag dich in den Mai, den zarten,
Nur im pelzverbrämten Rock!

*

Auf dem Gotthardtsteich schwimmt eine Art Kriegsschiff oder Belagerungsmaschine, dicht in die Geiselmündungsecke gedrückt; auf dem Gestell wird geheimnisvoll manövriert. Ab und zu quietscht der Flaschenzug, aber meistens ist bloß Kriegsrat. Der steinernen Böschung hat man sechs Quaderbackzähne (noch völlig intakt!) ausgerissen — es sieht mordsgefährlich aus. Eingeweihte behaupten, es handle sich nicht um eine kriegerische, sondern um eine produktive Maßnahme. Der duftige Badestrand am Herzog Christian wird mit der Gotthardtspromenade durch einen Belustigungstunnel verbunden. Dahinein kommen alle Bänke, die an den entscheidenden d. h. dichtbelaubten Stellen der Anlagen gemaust worden sind. Wie romantisch wird dort Paula mit Emile sitzen, unter der gluckfenden Geisel!

Hier noch eine dringliche Anfrage: wo ist die stolze Segelfregatte hin, die vor Wochen auf dem Teich kreuzte (als noch die Sonne schien). Sollte sie von diesem abscheulichen Kriegsfahrzeug gekapert, geentert, gerammt worden sein? Wie hieß das stolze Schiff? Es war der Anfang der Merseburger Binnenseeflotte; wir müssen den Namen noch in die Stadtchronik eintragen?

Aber heute nicht mehr. Es ist einem nicht nach Tinte, sondern eher nach Grog zu mute. Bei dem Schnuppen! Ch.

*

Meerscheborcher Babelei.

„A Vochel wollde Hochzeid machn
in dän jrien Walde,
trallalla, trallalla, tralla-trallalla ..."

He, das war awer ke richdcher Vochel, das war ä Wandervochel, un s' war och nich in Walde, ne, ä ließ sich in Dome draun. Leide, das war eich wenigchstens änne Hochzch, in änner janz nein Uffmachung. Mensch, wenn sich sonst zweeä draun lassn, da wärchn sich de Herrns in ä Fragg un schdulbn sich n' Zilinder uffn Schäddel, daß de dengst, die jehn zun Bejräbnis. Awer hier, Leide, der Breidjam in gorzn Hosn un in Wandervochelgiddel un s' Breidchn mid ä Granz uffn Gobbe, un da gamse alle beede anjelanzd uff dr Schraße. Se haddens so eilich, dasse schon änne Verdelschdunde ehr da warn. In Dome da wardn schon de janzn Wandervechel, die 'n alle de lezde Ehre erweisn wolldn un durch ä Rosendor jing dr janze Zuch an Aldar. Vorneweg ener in schwarzn Rogge, där dad mächdch wichdch mid ä Bladd Babier un machde ä Jesichde, wie verzn Dache Räjnweddr. Där gannde so änne neie Hochzeid noch jarnich un manche Leide ham sich ejal dichdche Angst vor alles, was anderschd is, als wie s'es selwer genn. Geene Orchel schbielde och nich, dr Orchaniste jab nähmich n' Schlüssel nich raus. Na awr, da ham de Wandervöchel ähm alleene jesung, un so scheene, daß dr liewe Herrjodd exdra änne Wolge ä häbbchn uff de Seide schob un och runderguggde. Un da warsch glei janz helle un freindlich in Dome, un in n' Härzn von 'n Leidn warsch och glei helle un freindlich. Un dr Suberendend rede änne Rede, nich so lang, awwer scheene! Un dän ordnede sich dr Zuch widdr un midn Rosndor un Fiddeln un Jidarrn jings in „Herzoch Gristchan". Jesung ham se drbei „Ich hawe Luft in weidn Feld zu schdreidn midn Feind" un so. Un de Leide bliem alle schdehn un freidn sich iwer dän bundn Zuch un dachdn so in ihrn Jedangkn: „Na, das gann je jud wärn, wenn die sich schone schdreidn wolln, wo se erschd jeheirab ham". Awer jefreid had sich alles. Dr janze Zuch saag doch och so farmfreidch aus un so frehlich, jarnich so langweilig, als wenn Gudscher Garle schon vor dr Gerche häld mid seiner Gudsche un fährd een Fragg un eene Schlebbe nach dr andern widdr ford. Leide, hier schbrozzde alles vor Jesundheed un Lähm. Da warn eich och schdämmige Gerls drbei, un alle in gorzn Hosn un bloßn Gobbe.

Mensch, da dachdch so in mein Jedangkn, da genndn sich ejendlich welche meldn vor de Selbstschuzzorganisadzchon „Jobbersschdraße". He, da isses nähmich in dr Nachd jefährlich. Da wärd ejal lustch einjebrochn, odr wo änne Schaufenstrscheiwe einjedebberd. Odr wenns noch jemiedlich zujehd da machn se Gazzenmusige mit Dobbdeggeln un so. Geen Schubo siehbste da nadierlich nich, da mußde uffn Bahnof jehn, weils da scheene helle is un warm. Ja. — Un da ham sich dänn da de Jeschäfdsleide zesammjedahn un ä Verein jegrinnd un se jezzdn änne Annongse in de Zeidung, dasse zwee nichderne un serichöse Leide suchdn, zu Bewachn. Se haddn exdra „nichderne" bedond. Mr erzehld sich da nähmich so allerhand, he. Ja. — Da dachdch so in mein Jedangkn, da genndn sich ejendlich so ä baar schdämmiche Wandervöchel meldn. Die roochn nähmich nich, un bringkn bloß Wasser wie de Ochsn. Was „seriös" is, das weeß ich nich, awr das sin se sichr och.

Was awr och jezd alles jeglaud werd. Mensch, wennste nich uffbaßd, da ziehnse dir de Hose aus. Die hadd jezd och Werd. Mensch, ä nein Anzuch gannste gaum noch bezahln. Da soll jezd bei Zimmermann so ä Ding bassierd sin, erzehlde mir eener. Da wollde sich eich eener ä nein Anzuch goofn. Dar alde war ä Häbbchen fadnscheinich un dinne jewordn un da sachd seine Alde: „Mensch, das werd noch änne feine Jardiene vorsch Schlafstumfenster, braun, werd jezd sowieso modern, weil de Seefe so deier is. Sigge ma zu, ob de dr nich ä nein goofn gannst". Na jud, där Mann grazd sei janzes Jeld in Gommodngastn zesamm, un wo es so noch verschdeggd hadde un lads uffn Handwachn, weil doch ä Anzuch jezd deier is. Wie ä nun bei Zimmermann gemmd, da läßte sein Wachn draußn schdehn und jehd nein. Jeld maust nähmich jar geener mehr, weils je doch geen Werd hadd. Drinne suchde sich ä scheen Anzuch aus un wie ä widder rausgemmd, da haddn eich zwee Gerls das janze Jeld rausjeschmissn un warn mid dän Handwachn ausjegrazd. Issn eich sowas ze gloom?

Baul von der Soale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0002

** Zum 90. Geburtstag. Am Sonntag, 27. Mai 1923, begeht die verw. Kreissteuereinnehmer Ritter in Merseburg, Burgstraße 7, ihren 90. Geburtstag. Minna Ritter geb. König kam bereits als Kind von 3 Jahren mit ihren Eltern nach Merseburg, ist also eine gute alte Merseburgerin. Ihr Vater ist der praktische Arzt und Kreiswundarzt Dr. Friedrich Wilhelm König. Er war bei der Leichenschau beteiligt, der Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Adolph v. Basedow am 11. April 1854 zum Opfer fiel. Der Ehemann des Geburtstagskindes war Kreissekretär in Merseburg. Zum 90. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche! Schw.

** Die 30. Jahrestagung des Evang. Verbandes für die weibliche Jugend Deutschlands findet in diesen Tagen in Halle statt. Überall in den Straßen der Stadt begegnet man Gruppen junger Mädchen, vielfach Banner oder Wimpel tragend, mit Namensschildern versehen, die zur Tagung gekommen sind. An die 3000 sind dazu aus allen Teilen Deutschlands, viele auch aus dem besetzten Gebiet versammelt. Der große Saal der Saalschloßbrauerei ist der eigentliche Tagungsort. Es macht einen erhebenden Eindruck: Der große Saal gefüllt von jungen deutschen Mädchen, auf dem gewaltigen Podium zahllose Wimpel in allen Farben und Größen — alle Versammlungen getragen von dem einen Grundgedanken: Not und Hilfe! Die Not unseres Vaterlandes — und wie können wir ihm helfen! Zum Jugendsonntag am 27. Mai werden über 5000 junge Mädchen erwartet — auch aus Merseburg ist die Beteiligung der dem Verband angeschlossenen Vereine groß. Um 10 Uhr soll die Bannerweihe auf der Wießnitzwiese stattfinden, die der Leiter des Verbandes Pastor Thiele-Berlin selber vornimmt, 12½ Uhr wird in den Thaliasälen das Mysterienspiel von den 10 Jungfrauen vorgeführt; 3½ Uhr beginnt der Festzug durch die Straßen der Stadt; um 5 Uhr der ganz eigenartige Jugendgottesdienst in der Marktkirche. — Am Montag den 28. Mai sammeln sich die Leiter von Vereinen zu einer Führertagung, an die sich am 29.—31. Mai noch ein Lehrgang für Jugendführer anschließt. — Wir wünschen dem Verband, der jetzt etwa 300 000 Mitglieder zählt, gutes Gelingen — und gutes Wetter — zu seiner Tagung, zu Nutz unserer Jugend und unserm ganzen Vaterland. R.

** Ein Heim für die Angestelltenjugend hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA.) in Berlin-Zehlendorf eingerichtet. Es soll in erster Linie für die Lehrlinge des Angestelltenstandes Gelegenheit schaffen, sich in der kurzen Freizeit, die ihnen alljährlich nur gewährt wird, geistig und körperlich zu erholen und neue Kräfte für Leben und Beruf zu wecken und zu sammeln, selbst mit den geringen Geldmitteln, die ihnen als Lehrlingen zur Verfügung stehen. Das Heim ist landschaftlich wunderschön gelegen und man kann herrliche Wanderungen in die Kiefernwälder und an die Seen der Mark unternehmen. Um dem Aufenthalt einen gewissen Inhalt zu geben und die Lehrlinge unter die Führung älterer Führer zu stellen, sind besondere „Freizeitwochen" während des Sommerhalbjahres und bis in den Herbst hinein festgesetzt worden, die unter einem bestimmten Gesichtspunkte stehen; z. B. „Volkslied", „Von Kosmos, Seele und Religion", „Der Aufbau der Volksgemeinschaft in der Großstadt", „Wege zum rechten Verständnis und Genuß von Kunst", „Staatsbürgerliche Bildung", einige unter „Gesundheitspflege für Körper und Geist" usw. — Bastelstube, Bücherei, Plätze für Sport, Spiel und Tanz muntern zu allerlei Kurzweil und Zeitvertreib nach den besonderen Anlagen und Bedürfnissen jedes einzelnen auf. — Der Aufenthalt soll sich in den der rechten jugendlichen Art gemäßen Formen bewegen. Die Anlage ist im Gedenken an den idealen Vorkämpfer unserer Jugendbewegung Felix Marquart „Marquartshof" genannt worden.

** Zuckerversorgung. Im Monat Mai waren die Zuckermarken mit Abschnitt A und B, wie bereits früher angeordnet, mit je 1 Pfund Mundzucker zu beliefern. Die jetzt vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft freigegebenen Mengen dürfen im Monat Juni mit je 1 Pfund auf die Zuckermarke Abschnitt Juni A, Juni B und Sonderzuteilung I beliefert werden. Um jedoch dem Verbraucher die Möglichkeit zu geben, noch im Monat Juni in den Besitz von Einkochzucker zu gelangen, darf die Sondermarke I bereits mit Bekanntwerden dieses Erlasses beliefert werden. Der Sonderabschnitt I hat also Gültigkeit für die Monate Mai und Juni. Da noch genügende Zuckermengen aus der Aprilfreigabe zurzeit im Handel sind, dürfte eine sofortige Belieferung des Sonderabschnittes I auf keine Schwierigkeiten stoßen.

** Neuordnung der Landjägerei. Laut Bekanntmachung des Regierungspräsidenten werden als Landjägerei-Aufsichtsbezirke überwiesen: a) dem Regierungs- und Landjägerrat von Scholz die Kreise Merseburg, Weißenfels, Zeitz, Naumburg, Eckartsberga, Querfurt, Sangerhausen, Mansfelder Seekreis und Mansfelder Gebirgskreis; b) dem Regierungs- und Landjägerrat von Lengerke die Kreise Saalkreis, Wittenberg, Torgau, Schweinitz, Liebenwerda, Delitzsch und Bitterfeld.

** Steuerabzug vom Arbeitslohn. Auf die diesbezügliche Anzeige des Finanzamtes im Anzeigenteil sei besonders aufmerksam gemacht. Wir bringen in den nächsten Tagen eine übersichtliche Berechnungstabelle.

** Teuerungszuschlag für Schornsteinreinigung. Zu den in der Gebührenordnung für die Tätigkeit der Schornsteinfegermeister im Stadt- und Landkreis Merseburg vom Oktober 1922 festgesetzten Gebühren für die Reinigung der Schornsteine, Kamine usw. tritt vom 24. Mai 1923 ab ein Teuerungszuschlag von 1700 v. H.

** Die Rollgeldsätze sind wiederum erhöht worden. Wir verweisen auf die Anzeige der Reichsbahn-Direktion.

** Narrenhände haben in der Nacht zum Donnerstag das Schaufenster der kommunistischen Buchhandlung am Markt mit grauer und grüner Ölfarbe beschmiert. Auch das schön gestrichene Haus trägt die Spuren dieser „Heldentat".

** Die Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" müssen wir aus technischen Gründen für die Montag-Ausgabe zurückstellen.

** Neue Bilder im Schaufenster unseres Geschäftshauses: Luftverkehr Berlin—London. — Nordpolflug Roald Amundsen. — Überführung des ermordeten Worowski in Berlin. — Der Erweiterungsbau des Kurhauses in Baden-Baden. — Kampf gegen die ausländischen Mode in Moskau. — Besuch des englischen Königs in Rom. — Frühlingsfest in Hellerau. — Salmfischerei in Columbia.

** Zerbrochene Schüsseln und Teller gab es heute vormittag im Hofe des Gasthofs zum goldenen Hahn, wo sich bekanntlich ein Hauptteil unseres Wochenmarktes abwickelt. Auf die um die Bauernwagen dicht gedrängt stehenden Frauen schritt nämlich plötzlich aus dem benachbarten Stalle eines Viehhändlers eine Kuh, die dort freigekommen war. Darob natürlich großer Schrecken unter den zahlreichen Butter- und Matzkäuferinnen und im nächsten Augenblick allgemeines Reißaus. Schüsseln und Teller flogen bei der Flucht auf das Pflaster und bedeckten mit ihren Scherben den Boden. Die Kuh staunte ob dieses Wirrwarrs, blieb beobachtend stehen und wurde vom Hausmann wieder in den Stall geführt. Für einige Tausend Mark Geschirr war aber rettungslos verloren!

** Weinreich-Abend. In der Domaula verabschiedet sich Hofschauspieler Weinreich am kommenden Dienstag mit dem Vortrag des vaterländischen Schauspiels „Stein 1806—1813" von Eberhard König. Dies Werk, als Dramatisierung der Zeit 1806—1813 ein getreues Spiegelbild unserer Tage mit ihrem Leid, aber auch ihren Wünschen und Hoffnungen, erlebte vor einigen Wochen in Berlin seine Uraufführung mit beispiellosem Erfolge. Überall auch hatte Hofschauspieler Weinreich größten Erfolg mit dem Vortrag dieses Werkes, so daß der Vortrag „Stein 1806—1813" an mehreren Orten sogar wiederholt werden mußte. Eintrittskarten sowie Abonnementszuschläge in Vonchs Buchhandlung. (Vergl. Anzeige.)

** Theater-Verein. Mit der am Mittwoch stattfindenden letzten Aufführung der mit so großem Beifall aufgenommenen Komödie „Scampolo" erreichen die Gastspiele der Mitglieder des Halleschen Stadttheaters einstweilen ihr Ende. Ob einige Aufführungen auf der Freilichtbühne in den Sommermonaten zum freien, d. h. zwanglosen Besuch durch die Vereinsmitglieder stattfinden werden, steht noch dahin. Die Spielzeit würde mit den geplanten Opernaufführungen „Bajazzo" und „Cavalleria", falls sie noch zustandekommen sollten, überhaupt ihren Abschluß finden und Mitte September dann von neuem beginnen. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen sollen einige Verbesserungen in der Platzverteilung- und Kartenausgabe vorgenommen werden, über die später berichtet werden wird.

*

Gastspiel der Liliputanergesellschaft Scheuer.

Es hat einen gar eigenen Reiz, diesen kleinen Schlag Menschen auf der Bühne zu sehen, zumal die hier gastierende Gruppe ein Programm zusammenzustellen in der Lage ist, das außerordentlich vielseitig und interessant ist. Staunt man anfangs über das Erscheinen der Miniaturmenschen, die trotzdem relativ normal gebaut sind, an und für sich schon, so muß man das in noch erhöhtem Maße tun, wenn man diese kleinen Leutchen in ihren Vorführungen sieht. Ganz allerliebst wurde „Meißner Porzellan" von der kleinsten Dame der Künstlertruppe gesungen. Wie zierlich und elegant die Bewegungen der Geschwister Berndt in ihren modernen Tänzen, Fantasie und Jimmy. Von ihrer komischen Seite lernten wir sie in der Person des Herrn Zapf kennen, der als Humorist auftrat. Große Heiterkeit löste vor allem das komische musikalische Intermezzo aus. Auch ein Schwergewichtsmeister, ein Turner und ein ganz vorzüglicher Schlangenmensch stellte sich vor. Den würdigen Abschluß bildete die Aufführung des Lustspiels „Einquartierung", wo die Kleinen auch recht gut ihr theatralisches Talent zur Geltung bringen konnten. Reicher Beifall lohnte die Künstlerschar. — Am Nachmittag hatten die Kinder bereits Gelegenheit, in „Schneewittchen und die sieben Zwerge" richtige Zwergmenschen spielen zu sehen. Heute und morgen werden die Liliputaner in Beths Gesellschaftshaus noch weitere Vorstellungen geben. Sonntag nachmittag spielen sie das Märchen „Der Froschkönig". Den Veranstaltungen ist ein volles Haus zu wünschen. —f.

Für Rhein und Ruhr!

Nun, Deutschland, horch mit hunderttausend Ohren,
nun schau mit hunderttausendfachem Blicke
im Kampfe blutger Wehen wird geboren.
Friedrich Rückert.

Seit der letzten Veröffentlichung gingen ferner bei uns ein: Landwehr-Verein Kötschau und Umgegend 37 800 M; Singer Nähmaschinen-Geschäft 800 M; Eschenhagen, Merseburg 10 000 M; Singer-Nähmaschinen-Geschäft 800 M.
Vortrag: 5 367 310 M.
Gesamtsumme: 5 416 710 M.

Tageskalender.

Sonnabend, 26. Mai.

Liliput-Theater bei Beth. — Zaubervorstellung Marsini im Tivoli. — Versammlung: B.-V. Germania; Tv. Rothstein. — Beginn der Turnstunden des Allgem. Tv. — Abendwanderung: Turnerische Vereinigung nach Schkopau; Mandolinenverein nach Löpitz. — Unterhaltungskonzert in der Klause.

Sonntag, 27. Mai.

Liliput-Theater bei Beth. — Gründungsversammlung des A.D.A.C. — Anturnen der Merseburger Turnerschaft. — Konzert im Stadt-Café, Park-Café und in der Klause. — Anschwimmen der M.S.S. und Tänzchen in Leuna. — Klein-Pfingstball in Kötzschen, im Gasthaus Meuschau, bei Berger in Schkopau, des Sportvereins Eiche in Oberbeuna. — Ball im Casino, Neuen Schützenhaus, Strandschlößchen, Funkenburg, in Trebnitz, des G.-V. Lyra im Kaffeehaus Meuschau. — Volksbelustigungen auf dem Schützenplatz.

*

Wetterwarte.

V. W. am 27. 5. (Sonntag): Wolkig, zeitweise heiter, ziemlich kühl, zeitweise Regen. — 28. 5. (Montag): Abwechselnd heiter und wolkig ohne erhebliche Niederschläge. Nachts sehr kühl, tagsüber etwas wärmer.

Ruhrkinder.

Die Pflegeeltern der Ruhrkinder werden auf sorgfältige Aufbewahrung der roten Transportausweise aufmerksam gemacht, da andernfalls die später erfolgende Rückfahrt besonders bezahlt werden muß. — Diejenigen Gemeinden, welche beim zweiten Transport keine Kinder erhalten haben, werden um umgehenden Bescheid an das Kreiswohlfahrtsamt ersucht, ob dort noch Kinder gewünscht werden, und ob die ersten Eintragungen in die Ortslisten zur Aufnahme von Kindern aufrecht erhalten werden.

Der streikende Gemeindekirchenrat.

§ Schkeuditz, 26. Mai. Die Mitglieder des Gemeindekirchenrates und der Gemeindekirchenvertretung hatten sich am Donnerstag Abend fast vollzählig zu einer außeramtlichen Sitzung zusammengefunden, um zu der durch die Abberufung des Pfarrers Abegg geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Die Versammlung war sich mit absoluter Einmütigkeit in der schärfsten Verurteilung des die kirchlichen Interessen so schwer und rücksichtslos schädigenden Gebahrens der verantwortlichen kirchlichen Stellen einig und gab dem entschlossenen Willen, es eventuell auch auf das Äußerste ankommen zu lassen, unzweideutig Ausdruck. Nach eingehender Beratung und Beleuchtung aller gegebenen Möglichkeiten wurde einstimmig beschlossen, daß die Mitglieder beider kirchlichen Körperschaften es bei der einstweiligen Einstellung ihrer kirchenamtlichen Tätigkeit bewenden lassen sollen. Der Beschluß tritt sofort in Wirksamkeit, so daß also von nun ab die Versammlungen der kirchlichen Körperschaften nicht mehr besucht werden. Ein dementsprechender schriftlicher Beschluß wurde aufgesetzt. Die wenigen fehlenden Mitglieder sollen sich ihm anschließen.

§ Lützen, 26. Mai. Morgen Sonntag soll das Kriegerdenkmal unserer Stadt geweiht werden. In Aussicht genommen ist um 2 Uhr Gottesdienst am Denkmal und von 4 Uhr ab Nachfeier im Schützenhause. Bei schlechtem Wetter wird der Gottesdienst in der Kirche stattfinden.

Mücheln und Umgegend.

‡ Querfurt, 26. Mai. Der Kreistag trat Donnerstag zu einer Beratung zusammen. Landrat v. Krause führte aus, daß die Aufstellung des Etats in diesem Jahre auf besondere Schwierigkeiten gestoßen sei, da mit einigermaßen sicheren Verhältnissen nicht gerechnet werden konnte. Die Provinzialabgaben des Kreises würden viel höher sein, als im Etat angesetzt, dafür würden sich aber die Kreiseinnahmen erhöhen, so daß eine Balanzierung des Etats zu erwarten sei. Man könne nach den Schätzungen des Landkreisverbandes mindestens 50 Millionen an Mehreinnahmen für die Reichseinkommensteuer und 20 Millionen als Mehreinnahme aus der Umsatzsteuer in den Etat einsetzen. Das Kreisumlagesoll brauche nicht verändert zu werden. In dem Vermögen des Kreises bildet der Aktienbesitz von 8377 Kukwitzaktien einen ansehnlichen Posten, der nach dem Kursstand von 44 000 vor Pfingsten einen Wert von zurzeit 3350 Millionen repräsentiert. Dabei sind die sämtlichen Schulden des Kreises getilgt. Kreisarzt Raymund empfahl eine Erweiterung der Vergnügungssteuern auch auf private Festlichkeiten, wie Hochzeiten und dergleichen. Demgegenüber wurde erklärt, daß die Privatfestlichkeiten nur in öffentlichen Lokalen zu erfassen seien. Bei der Position Beitrag für die landwirtschaftliche Winterschule in Querfurt beantragte Abg. Schierwagen, da im letzten Kreistag ein Beschluß hierüber nicht möglich war, 400 000 M einzusetzen. Mit 11 gegen gegen 11 Stimmen wurde der Antrag abgelehnt. Für die Obst-, Wein- und Gartenbauschule wurde um eine Erhöhung des Beitrages gebeten. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Beim Etat des Kreiswohlfahrtsamtes wurde über die Verhältnisse im Querfurter Krankenhause debattiert. Der Landrat teilte mit, daß das Krankenhaus im Besitz der Stadt Querfurt sei und an die Krankenkassen verpachtet wurde. Schließlich wurde der vom Kreisausschuß vorgeschlagenen Unterverteilung: 10 Prozent von der Reichseinkommensteuer, 125 000 Prozent der staatlich veranlagten Grundsteuer, sowie je 10 000 Prozent der staatlich veranlagten Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer und dem gesamten Etat zugestimmt. Außerhalb der Tagesordnung wurde die Platzfrage für den Bau eines Finanzamtes in Querfurt besprochen. Regierungrat Baumert, der der Sitzung beiwohnt, führt aus, daß das Finanzamt sich ziemlich neutral verhalten müsse, die Entscheidung liege an anderer Stelle, die bautechnische Frage könne allein wohl maßgebend sein. Von anderer Seite wird ebenfalls betont, daß für die Wahl des Platzes nur rein praktische Gründe ausschlaggebend sein können. Von den Anwesenden sind 15 für den Platz am Bahnhof, die übrigen enthalten sich einer Ansichtsäußerung.

‡ Stöbnitz, 26. Mai. Wir sind gebeten worden, darauf aufmerksam zu machen, daß entgegen der Bekanntmachung von gestern, der katholische Gottesdienst in Stöbnitz bereits um 8 Uhr, der in Naundorf um 11 Uhr stattfindet.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ Lauchstädt, 26. Mai. Zu einem Herausforderungs-Wettkampf mit schärfsten Bedingungen, wie man sie nur von grimmigsten Gegnern erwarten kann, treten am kommenden Mittwoch in der Stadt Leipzig zwei Rivalen an. Dem Sieger winken natürlich ansehnliche Geldpreise, wie auch gestiftete Ehrenpreise in großer Anzahl. Es handelt sich um die urgemütlichen Kegelklubs „Strategen" und „Einigkeit". „Gut Holz!"

⊙ Lauchstädt, 26. Mai. Am Dienstag den 29. Mai ab, gastieren in der „Stadt Leipzig" hierselbst Scheuers Liliputaner. Es kommt zur Aufführung „Zwangseinquartierung".

Gerichtsverhandlungen.

Das Urteil im Schieberprozeß Wojak.

In dem Milliarden-Schieberprozeß gegen Wojak und Genossen, der das Gericht mehrere Wochen beschäftigte und sehr schimme Dinge zutage förderte, ist am Donnerstagnachmittag das Urteil verkündet worden. Wojak wurde zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Ein Jahr drei Monate der Gefängnisstrafe werden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Außerdem erhielt er 50 Millionen Mark Geldstrafe. Drei der Mitangeklagten wurden freigesprochen. Die übrigen erhielten Strafen bis zu neun Monaten Gefängnis und 100 000 M Geldstrafe.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Persil bleibt Persil
In alter bewährter Güte!
... ne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert.
geeignet für alle Arten von Wäsche.
Niemals lose! Nur in Originalpackung!
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO" (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

Bekanntmachung.

Am 25. 5. werden die bahnamtlichen Rollgeldsätze für den Bezirk Merseburg wie folgt erhöht:

Frachtbrief	1. Zone	2. Zone	Eilgut	1. Zone	2. Zone
1— 30 kg	M. 700,—	770,—	1— 30 kg	M. 770,—	850,—
31— 50 kg	M. 940,—	1040,—	31— 50 kg	M. 1040,—	1120,—
51— 75 kg	M. 1410,—	1560,—	51— 75 kg	M. 1560,—	1680,—
76—100 kg	M. 1880,—	2080,—	76—100 kg	M. 2080,—	2240,—
101—125 kg	M. 2350,—	2600,—	101—125 kg	M. 2600,—	2800,—
126—150 kg	M. 2820,—	3120,—	125—150 kg	M. 3120,—	3360,—
151—175 kg	M. 3290,—	3640,—	151—175 kg	M. 3640,—	3920,—
176—200 kg	M. 3760,—	4160,—	176—200 kg	M. 4160,—	4480,—

Von 201 kg an aufwärts kosten jede weitere 25 kg in der 1. Zone M. 430,— und in der 2. Zone M. 480,—

Von 201 kg an aufwärts kosten jede weitere 25 kg in der 1. Zone M. 480,— und in der 2. Zone M. 520,—.

Sperrgut 50 % Zuschlag.

Halle a. S., den 25. Mai 1923.
Reichsbahndirektion.

Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel Lebewohl.
Hornhaut a. d. Fussohle verschwind. durch Lebewohl-Ballen-Scheiben.
In Drogerien u. Apotheken.
Man verlange ausdrücklich „Lebewohl".

Günstiges Angebot!!
Mehrere Faß
Ia. Mineral-Maschinenöl
amerikanisches Raffinat, auch in Teilungen abzugeben
H. Andermahr, G. m. b. H.
Fernsprecher 179 Merseburg Naumburger Str.

Erhöhte Preise!
erhalten Sie nach wie vor für:
Lumpen · Knochen · Eisen · Papier
Bücher · Weinflasch. · Felle
Altmetalle usw.
nur bei
W. Prophet, Nulandtstraße 6.
Telephon Nr. 685.
Ankaufsstelle:
4 Johannisstraße 4
Grundstück Fr. Böntsch.
Bestellungen werden kostenlos abgeholt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0003

Wir kaufen jederzeit **Papierabfälle** 350.– Mark das Kilo. Annahme nachmittags, ausser Sonnabends. (Schreibpapier-Abfälle u. Akten za. 1/3 mehr.) **Königsmühle**

Eine gute
chemische Reinigung
erspart Neuanschaffung!
Seit 30 Jahren bürgt die
Färberei Mauersberger
für eine gute sorgfältige Arbeit.
Markt 15. Merseburg. Markt 15.

Dom-Aula.
Letzter Weinreich-Abend
Dienstag, den 29. Mai 1923, abends 8 Uhr
Stein 1806—1813.
Vaterländisches Schauspiel von Eberhard König.
Karten und Dauerkartenzuschläge in Bouch's Buchhandlung und an der Abendkasse.

Zwecks Gründung einer Ortsgruppe des
A. D. A. C.
bitten wir höflichst alle Motorradfahrer und Kraftwagenführer, an der
Gründungsversammlg.
am Sonntag, den 27. Mai, vorm. 1/2 11 Uhr im „Reichskanzler" teilzunehmen.
Gustav Engel Söhne.

Für den Sommer!

Für Mädchen:
Prinzeßröcke
Hemden
Beinkleider
Unterteillen
Schürzen
Leibchen u. Korsetts
Strümpfe
Handschuhe
Bänder
Wäschestickereien

Für Knaben:
Wß. u. bunte Taghemden
Oberhemden
Einsatz-Hemden
Kragen
Schlipse
Hosenträger
Unterhosen
Socken
Handschuhe
Taschentücher

Zur Schneiderei!
Sämtliche dazu gehörigen Zutaten, schwarze und farbige Tressen, Knöpfe, Gürtel, Zichus usw.
Sonderabteilung für Aufzeichnungen und Sticken auf Kleider, Blusen, Handarbeiten.
G. Hoffmann
Tel. 464. Gegr. 1846. Inh. B. Laitza Markt 19.

Anzüge
für Herren, Burschen u. Knaben
in größter Auswahl
zu sehr vorteilhaften Preisen!!
Für den Sommer:
Lüster-Jacketts
Tussor-Jacketts
Waschleinen-Joppen
Waschleinen-Hosen
Waschleinen-Anzüge
mit und ohne Breeches-Hose
Khaki
Joppen-Anzüge
Loden-Joppen
Knaben-Wasch-Anzüge, -Blusen, -Hosen
Loden-Mäntel — — — Gummi-Mäntel
Oskar Zimmermann
Merseburg Gotthardtstr. 25

Emaillieren und Vernickeln
von
Fahrrädern
jetzt wieder schneller lieferbar
Max Schneider, Merseburg,
Schmale Strasse 19. Telephon 479.

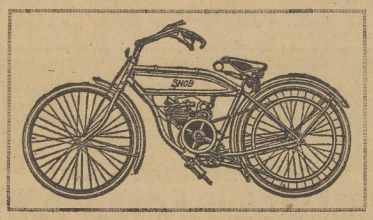
Zum Vertrieb einer Kaffeemischung (ungemahlen) bestengeführte, zielbewußte
Vertreter
für den Platz Merseburg gesucht.
Schwietzer & Wolf, Magdeburg-Fr.
Telephon Nr. 6603.

Der „Merseburger Korrespondent"
ist die in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesene Tageszeitung. Darum haben kleine Anzeigen in demselben nachweisbar den besten Erfolg!
(Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung")

Man muß es sich merken:
Snob das beste deutsche Leichtkraftrad Snob!

!! Snob kann jetzt ohne weiteres von jedermann, von jung und alt ohne Führerschein und ohne Nummer gefahren werden! !!

Das beste, deutsche Leichtkraftrad ist **Snob**. Der **Snob-Motor** ist dauerhaft, sparsam, stabil, schnell, rassig, von höchster Leistungsfähigkeit und hat in allen größeren Wettbewerben des Jahres 1922 seine hohe Klasse bewiesen. **Snob** hat fast alles geschlagen und sich als Meister gezeigt. Auch die letzten großen Rennen haben bewiesen, wie leistungsfähig **Snob** ist, da das kleine Wunder von **Snob** des öfteren geschlagen wurde.



Der Snob-Motor ist zum Einbau in jedes Fahrrad geeignet.

Der kluge Mann kauft **Snob**, denn nur dieser Motor kann ihm Freude machen. **Snob** allein ist der richtige Motor.

Die grosse Nachfrage für Snob beweist die Güte desselben!

Generalvertrieb:
Gustav Engel Söhne
Merseburg.
Vertreter an allen Orten gesucht. Vertreter an allen Orten gesucht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0004

Dem 36. Provinzial-Landtag zum Gruß!

Führerstimmen.

Die Schriftleitung hat sich an führende Männer in Provinz und Gemeinden gewandt mit der Bitte um Begrüßungsworte für den Provinziallandtag. Nachstehend werden einige Zuschriften veröffentlicht, die von der ernsten Lage zeugen. Besondere Beachtung verdienen die Mahnungen der beiden Oberbürgermeister von Erfurt und Merseburg. Die Schriftltg.

Die Einheitsfront an der Ruhr sollte vorbildlich wirken. In diesen Zeiten schwerster Not kommt es nur darauf an, daß das deutsche Volk in seiner Einheit erhalten wird. Wenn man nicht endlich aufhört, rückwärts zu blicken und dem Verlorenen nachzutrauern, wenn sich nicht alle Parteien rückhaltlos zur Verteidigung des heute bestehenden Staates zusammenschließen, dann rückt die Gefahr immer näher, daß auch das Letzte, was aus dem Zusammenbruch gerettet ist, die deutsche Einheit, verloren geht. Parteiunterschiede müssen bleiben, aber wo es sich um die Rettung des Vaterlandes handelt, müssen sie zurückgestellt werden. Alle Parteien müssen einzig und allein sachliche Arbeit leisten, sonst haben sie unter den heutigen Verhältnissen keine Daseinsberechtigung mehr.

Trittel,
Gymnasialdirektor, Mitglied des Landtags der Provinz Sachsen und des Preußischen Staatsrats.

*

Ein ernstes Wort zum Gruß!

Provinziallandtag in Merseburg! Früher ein festliches Ereignis, bei dem neben ernster Arbeit auch der Frohsinn zu seinem Recht kam und die Stadt ihren Gästen Empfänge und Zerstreuung bot. Stolz war sie, in ihren Mauern die erste Selbstverwaltungsbehörde der reichen Provinz Sachsen beherbergen zu können, bei der jeder gute und förderenswerte Gedanke Beachtung fand und auf Grund der reichen Mittel der Provinz verwirklicht werden konnte, wie kaum wo anders. Wohl bemängelte man auch damals schon die Provinzialsteuern. Wann wäre das aber nicht geschehen und wie leicht waren sie zu erreichen. Und man sah doch, was alles aus ihnen geschaffen wurde, alles Notwendige und darüber hinaus noch viel anderes Zweckmäßige.

Wie anders heute. Die Schwere der Zeit lastet auf allen und duldet weder Festlichkeiten, noch läßt sie Ausgaben über das unbedingt Notwendige hinaus zu. Überall, auch bei der Provinzialverwaltung. Heute sehen die Kreise nur mit Bangen die Landtagsboten sich versammeln, denn die Provinzialabgaben, die da beschlossen werden sollen, sind einfach nicht mehr tragbar.

Es tut not, daß das dem diesmaligen Landtag mit ganz besonderer Klarheit vor Augen geführt wird, da seine Mitglieder, im Gegensatz zu früher, nur noch zum geringen Teil als Leiter oder verantwortliche Mitglieder von Gemeindeverwaltungen aktiv an den Nöten beteiligt sind, die den Gemeinden die Aufbringung all der vielen Gelder schafft, ganz abgesehen davon, daß sie schließlich doch auch noch eigene Bedürfnisse haben, die unbedingt befriedigt werden müssen. Es ist ganz natürlich, daß sich eine Bewilligung leichter ausspricht, wenn man eben diese Nöte nicht kennt. Den Letzten aber, den beißen die Hunde, und diese Letzten sind die Gemeinden. Wenn sie zusammenbrechen, fällt auch das andere nach, auch die Selbstverwaltung der Provinz. Deshalb gilt jetzt mehr als je, daß jeder an seinem Teile mit äußerster Sparsamkeit, auf all und jedem Gebiete, wirtschaften muß, auch die Provinz, daß die Zeit keinen Ausbau nur zweckmäßiger, aber nicht nötiger Zweige der Verwaltung mehr gestattet, daß vielmehr, sehr gegen den Willen auch der Gemeindevertreter, sie unabweisbar zum Abbau auf vielen Gebieten zwingt, auch bei der Provinz. Es ist dies sehr traurig, aber leider nicht zu ändern.

Nur wenn rechtzeitig jetzt überall auf das ganz unumgänglich notwendige Maß in den Ausgaben zurückgegangen wird, haben wir Hoffnung, uns wieder emporzuarbeiten, und das wollen doch alle.

Die Abgeordneten mögen bedenken, daß die Gemeinden nicht nur diejenigen sind, die schließlich die Mittel aufbringen müssen, sondern auch diejenigen, denen die wenigsten Hilfsmittel zur Beschaffung der Gelder zur Verfügung stehen. Sie haben keine Notenpresse, wie das Reich; sie können nicht beliebige Abzüge und Rückhaltungen aller Art von dem den Gemeinden irgend einmal zufließenden Anteile an der Reichseinkommensteuer machen, wie der Staat. Ihnen ist die Steuerhoheit genommen, und sie sind zu Kostgängern des Reiches geworden, und zwar zu Kostgängern, die zum Sterben zu viel, zum Leben aber zu wenig erhalten. Es ist ihnen zwar das berühmte freie Steuererfindungsrecht geblieben, aber, macht eine Gemeinde davon Gebrauch, so kommen Staat und Reich mit dem jetzt ins Unendliche vermehrten Prüfungsinstanzen, und jeder prüft, ob er selbst ja nicht geschädigt werde. Und kommt nach diesem „Leidensweg der Steuerordnungen“ dann schließlich nach Monaten bangen Wartens die erst ganz ertragreich gestaltete Steuerordnung zurück, so ist sie so zusammengestrichen, daß das Aufkommen die Erhebungskosten nicht deckt und das Ministerium selbst aus diesem Grunde von der Erhebung abrät. Oder es kommt eine vom grünen Tisch bearbeitete Mustersteuerordnung heraus, die auf die örtlichen Verhältnisse nicht paßt, weil sie ein ganz abstrakt bearbeitetes Kompromiß von allen möglichen Ansprüchen politischer oder wirtschaftlicher Verbände ist, von der aber bei Leibe nicht abgewichen werden darf, wenn man sich nicht der Nichtgenehmigung aussetzen will. So sieht jetzt die Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Gemeindesteuern aus. Daß die Erträgnisse dabei gänzlich unzureichend sein müssen, liegt auf der Hand.

Einer Gemeinde geht es aber genau so, wie einem Menschen. Wenn ihr nicht das, was sie zum Leben braucht, gelassen oder rechtzeitig gegeben wird, so muß sie sterben. Daran ändern auch die tiefsinnigsten Erwägungen oder die erbittertsten politischen Kämpfe über Erlaß neuer Gesetze nichts, die den Gemeinden in Zukunft einmal helfen sollen. Wenn ein Kranker infolge Unterernährung einmal zu schwach geworden ist, helfen ihm auch die besten Medizinen nicht mehr, die er hinterher bekommt.

Es soll hier gar nicht davon die Rede sein, daß auch auf anderen Gebieten die Selbstverwaltung einen schweren Kampf um ihr Bestehen kämpft, der leider jeden Tag aussichtsloser wird.

Unumstößlich wahr bleibt aber der Satz, daß das Ganze nur bestehen und gesunden kann, wenn die Urzellen gesund und lebensfähig bleiben. Und die Urzellen für den Staat sind die Gemeinden.

Deshalb muß auch der Provinziallandtag an seiner Stelle dafür sorgen, daß die Gemeinden nicht finanziell erdrückt werden.

Es ist dies ein sehr ernstes Begrüßungswort, aber es nützt nichts, den Kopf in den Sand zu stecken, und ein offenes Wort zu rechter Zeit ist immer noch das Beste gewesen.

Merseburg, den 24. Mai 1923.

Hertzog, Oberbürgermeister.

*

Gemeinden und Provinz.

„So geht es nicht weiter!“ — Mit diesem Notschrei haben so oft schon die Vertreter der Städte von der alle Entwicklung hemmenden, die kulturellen und sozialen Einrichtungen der Städte gefährdenden Finanznot der Gemeinden öffentlich Kenntnis gegeben. Fortsetzung einer gefährlichen Vorschußwirtschaft, statt endgültiger Lösung der Steuerausgleichsfrage war bisher die Antwort des Reiches, das den Gemeinden die Steuerhoheit nahm. Die Finanzlage der Gemeinden ist immer trostloser geworden. Die Provinzialverwaltung wendet sich mit einer 30fachen Erhöhung des Provinzialbeitrags der Gemeinden an den Provinziallandtag. Die ungedeckten Fehlbeträge in den Haushalten der Städte werden in die Hunderte von Millionen gehen. Die Ausgaben sind unabwendbar; der Ausgleich durch entsprechende Einnahmen ist nicht zu schaffen. Mit welchen Sorgen und Qualen die Finanzwirtschaft der Städte bisher noch dürftig aufrecht erhalten worden ist, ist wenigen bekannt. Ich befürchte, daß es nun wirklich nicht mehr weiter geht. Die Finanzen der Städte müssen zum Erliegen kommen. Helfe jeder durch sparsamste Wirtschaft in allen öffentlichen Verbänden und verlange jeder schleunigste endgültige Lösung des Steuerausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

Erfurt, den 10. Mai 1923.

Dr. Mann,
Oberbürgermeister.

Der Haushaltungsplan der Provinz für 1923.

Merseburg, 26. Mai 1923.

Der neue Etat, der dem 36. Provinziallandtag der Prov. Sachsen als Verhandlungsgrundlage vorgelegt wird, hat sich auch äußerlich gewandelt. Im Interesse der Druckersparnis ist er vereinfacht worden. Es gelang, den Haushaltsplan von 450 auf 180 Seiten zu vermindern, ihn auch durchsichtiger, lesbarer zu machen. Diesem Zweck dient auch die Zusammenziehung einer Reihe von Sonderhaushalten. Gleichartige Anstalten erhielten einen Etat; so erscheinen die Etatziffern für die Landesheilanstalten in fünf Spalten synoptisch, desgleichen die Erziehungs-, Taubstummen- und Blindenanstalten. Auf diese Weise ist ein kritischer Vergleich erleichtert; wenn erst einmal die Mark wieder stabil ist, wird diese übersichtliche Zusammenstellung manche dienliche Anregung geben. Zu begrüßen ist auch die übersichtliche Zusammenstellung aller Ziffern in einer fünfseitigen Hauptübersicht am Eingang des Etats.

Die einleitende Denkschrift betont, daß zwei Hautposten für das Ergebnis des Haupthaushaltungsplanes entscheidend gewesen sind: die Ausgaben für den Straßenbau und die sozialen Ausgaben der sogenannten Außerordentlichen Armenpflege. Darunter werden die Ausgaben für das Irrenwesen, die Taubstummen-, Blinden- und Krüppelfürsorge verstanden.

Die Unterhaltung der Provinzialchausseen

soll wieder mit großer Energie betrieben, Versäumtes nachgeholt werden. Die Denkschrift begründet diese Notwendigkeit mit folgenden Angaben:

Die Staatsstraßen befanden sich, als sie von der Provinz übernommen wurden, in einem sehr besserungsbedürftigen Zustande. Durch eine gute und sparsame Verwaltung gelang es zwar im Laufe der Jahre, sehr erhebliche Fortschritte zu erzielen, den Bemühungen waren aber Grenzen gesetzt durch den Grundsatz, keine höheren Beträge für die Unterhaltung auszugeben, als sie der Staat in den Dotationsrenten zur Verfügung stellte. Der Krieg unterbrach die Entwicklung. Während in den Jahren 1900—1914 durchschnittlich 100 Kilometer jährlich gedeckt wurden, konnten in der Zeit 1915—1920 nur 45 Kilometer jährlich erneuert worden. So entstand **ein Fehlbetrag von 6×55 = 330 Kilometer, der die Widerstandsfähigkeit des Straßennetzes in gefährlicher Weise herabsetzte.** Auf diesen mangelhaft unterhaltenen Straßenzügen durften nun trotz aller Einsprüche eisenbereifte Lastautos mit ihren ebenfalls eisenbereiften Anhängern ungehindert verkehren. Wenn der Verkehr dieser Fahrzeuge, denen keine Art der Straßenbefestigung gewachsen ist, auch nur einige Jahre dauerte, so genügte diese Zeit doch, um große Strecken des neugebauten Kleinpflasters zu zerstören. Auf jeden Fall wird der Autoverkehr (wenn auch mit Gummireifen) erheblich stärker bleiben als vor dem Kriege und damit einen Umbau der wichtigeren Strecken notwendig machen.

Unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse wurde ein Programm für die nächsten Jahre aufgestellt. Das Straßennetz, soweit es nicht an andere Verbände abgetreten ist, setzt sich zusammen aus 411,4 Kilometer-Großpflaster, 307,1 Kilometer Kleinpflaster, 1709,4 Kilometer Steinschlagbahnen, 127,6 KilometerKiesbahnen, 14,2 Kilometer Schienenstraßen, im ganzen 2559,7 Kilometer. Alle verfügbaren Mittel werden für die Steinschlagbahnen, den am meisten gefährdeten Bestandteil des Straßennetzes, zu verwenden sein. Im ganzen müssen jährlich 155 Kilometer gründlich gebessert werden. Entsprechend dem Bedürfnis, die Fahrbahnbefestigung der vermehrten Abnutzung durch die Autos anzupassen, werden nicht sämtliche 155 Kilometer wieder mit Steinschlag befestigt werden können, es muß unbedingt ein Teil davon mit Kleinpflaster versehen werden. Damit ergibt sich als

Mindestprogramm für die nächste Zeit:

die jährliche Neudeckung von 140 Kilometern Steinschlagbahn; die jährliche Umwandlung von 15 Kilometern Steinschlagbahn in Kleinpflaster.

Auch viele **Brücken** bedürfen der Erneuerung, da viele alte Holzbrücken dem Lastverkehr nicht mehr gewachsen sind. Man will die Brückenrenovation übrigens dadurch verbilligen, daß man im Pflaster eingebettete alte Fuhrwerksgleise mit verwendet.

Das bezeichnete Mindestprogramm müßte 15 Jahre durchgeführt werden, sollen die bisherigen Versäumnisse eingeholt werden. Erst 1932 wird dann das Defizit von 330 Kilometer eingeholt sein. Wir müssen also noch auf gut ein Jahrzehnt hier große Geduld mit dem Zustand des Straßennetzes haben.

Vom Merseburger Standpunkt

aus ist diese Erneuerung des Straßennetzes ja besonders dringend erwünscht. Leiden doch unsere Verkehrswege unter dem enormen Brikett-Transport. Im Geiseltal werden 10 v. H. der gesamten deutschen Briketts erzeugt. Ein erheblicher Teil davon wird von der Nachbarindustrie mit Autos abgeholt. Der Zustand der Hauptstraßen ist dadurch unbeschreiblich geworden. Hoffentlich wird bei dem Straßenbauprojekt auch in erster Linie an die unsrigen, besonders verkehrsreichen gedacht.

Von den Ausgaben für

die außerordentliche Armenpflege

entfällt der weitaus größte Teil auf die Ausgaben für das Irrenwesen, die im Ordinarium und Extraordinarium zusammen einen Zuschuß von 6227 Milliarden Mark bedingen. Unter den Ausgaben befinden sich 1874 Milliarden Mark einmalige Ausgaben. Fast 1½ Milliarden Mark hiervon sollen für den Bau von

Beamten- und Pflegerwohnungen

aufgewandt werden. Es sollen in Altscherbitz 8 Beamtenwohnungen für 350 Millionen Mark, in Nietleben 1 Doppelwohnhaus für zwei Ärzte für 170 Millionen Mark und 4 Wohnungen für Pfleger für 120 Millionen Mark gebaut werden. In Uchtspringe sind 6 Pflegerwohnungen für 200 Millionen, in Jerichow 4 Pflegerwohnungen für 108 und 2 Beamtenwohnungen für 86 Millionen Mark, endlich in Pfafferode 12 Beamten- und Pflegerwohnungen für 444 Millionen Mark zu errichten. Diese Bauten waren vom Landtage bereits für das Rechnungsjahr 1922 bewilligt worden. Die Verteuerung der Baukosten und die Unmöglichkeit, die erforderlichen Mittel auf dem Anleihewege zu beschaffen, haben im Vorjahre die Ausführung des Baues gehindert.

Der Bau dieser Wohnungen wird ganz unumgänglich sein. Die Pfleger sind jetzt z. T. in Krankenräumen einquartiert. Bei dem steten Zugang an Geisteskranken ist das nicht länger angängig.

Ferner fallen im Etat auf die Kosten für die

Umstellung der Feuerung auf Braunkohle,

die sich in den fünf Landesheilanstalten auf 75 Millionen Mark belaufen. Die Anstalten müssen von Steinkohle und Koks unabhängig werden, was wohl nicht näher begründet zu werden braucht in diesen Tagen, wo der Steinkohlenkauf der Reichsbahn in England (also der Devisenbedarf der Reichsbahn) eine enorme Verschlechterung unserer Währung zur Folge hatte.

Ein trübes Kapitel bilden die

Reichs- und Staatszuschüsse für das Etatsjahr.

Im fünften Monat ist deren Höhe, wie die Denkschrift sagt, noch in „undurchdringliches Dunkel gehüllt“.

Der Etat sieht 3576 Milliarden Beamtenbesoldungszuschüsse, ferner 120 Millionen Mark Dotationsrenten, 378 Millionen Mark Reichseinkommensteueranteil und 6 Millionen Kraftfahrzeugsteuer, insgesamt etwa 4 Milliarden Mark vor. Klarheit besteht nur darüber, daß dieser Betrag, der nur etwa das 1000fache der Vorkriegszuwendungen beträgt, nicht alles ist, was Reich und Staat gewähren müssen und werden. Wieviel sie zahlen und aus welchen Quellen sie schöpfen werden, ist völlig unbekannt. Die **Anträge der Provinzen** gehen einmal dahin, daß der Staat von den Kosten der außerordentlichen Armenpflege **zwei Drittel** übernimmt, wie er es bei den Kosten der Fürsorgeerziehung getan hat. Hieraus würden für den Provinzialverband Sachsen 5 Milliarden Mark eingehen. Außerdem wird eine Verstärkung der Dotationen, insbesondere für Wegebauzwecke, gefordert, die außerdem **gleitend** gemacht werden sollen. Hierzu ist eine namhafte Erhöhung des Reichseinkommensteueranteils und der Ausbau der Kraftfahrzeugsteuer und ihre ausschließliche Überlassung an die Kommunalverbände gefordert worden.

Aus dieser unklaren Lage ergibt sich für die Provinzen nahezu die Unmöglichkeit einer befriedigenden Gestaltung der Haushaltspläne. **Es bleibt schließlich nur übrig, einen bestimmten Teil des Fehlbetrages, dessen Deckung dem Staate zugemutet werden soll, im Haushaltsplan**

zunächst ungedeckt

zu lassen.

Auf Grund von Schätzungen (gemäß früheren staatlichen Zuwendungen) hat die Verwaltung angenommen, daß der Staat noch 5 Milliarden zuschießen muß, sodaß

für die Provinzialumlage noch etwa 11 Milliarden

übrig bleiben.

Die **Höhe der Provinzialumlage** wird gewöhnlich bezeichnet, indem man sie in Prozenten der Realsteuern ausdrückt. Vor dem Kriege betrug sie 15 Prozent der Realsteuern, diesmal 20000 Prozent, oder das 1333fache des früheren Prozentsatzes. Vor dem Kriege mußten 6 Millionen Goldmark, jetzt 11 Milliarden Papiermark umgelegt werden, also 1833 mal so viel. An die Geldentwertung gemessen überrascht der Betrag nicht. Vor allem muß aber auch berücksichtig werden, daß

die Arbeitsgebiete der Provinz keinen Abbau dulden.

Straßenbau, Kleinbahnen, Landesarbeitsamt, Elektrizitätsnetz, die schon mehrfach erwähnten sozialen Anstalten, die Frauenkliniken, das vorgeschichtliche Museum in Halle — was sollte hier zu streichen sein? Alle diese Arbeitsgebiete dulden keine Einschränkung und fordern große Mittel, ohne — mit wenigen Ausnahmen — Einnahmen zu bringen. Abstriche wird der Landtag also wohl nur an einzelnen Posten vornehmen können.

Schwierig ist nun die Art der Umlegung. Es zeigt sich, daß die Verteilungsmaßstäbe selbst recht unzulänglich sind: die Grund- und Gebäudesteuer, die Gewerbe- und Betriebssteuer und die kommunalen Anteile an Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer.

Die Denkschrift spricht unverblümt aus, was jeden Kommunalpolitiker interessieren wird, daß die Veranlagungsergebnisse der Grundsteuer veraltet, daß die Verteilung der Gewerbesteuer schlecht und ihre Unterverteilung echt ungleich ist. Nach den Vorschriften werden nun die veralteten Grundsteuer- und die ungerechten Gewerbesteuerziffern einfach zusammengezählt und müssen so

die Grundlage der Umlageverteilung

bilden. **„Das bedeutet eine allmähliche teilweise Abschiebung der Umlagelast von dem ländlichen und städtischen Grundbesitz auf Gewerbe, Handel und Industrie bzw. von den vorwiegend ländlichen Kreisen auf Großstädte und Industriekreise.“**

Die weiteren Ausführungen der Denkschrift reichen in ihrer Bedeutung über den Rahmen nur provinziellen Interesses hinaus und seien zugleich als ein trefflicher Beleg für die dringende Reformbedürftigkeit der Grund- und Gewerbesteuer hier wörtlich mitgeteilt, wobei besonders auf die überraschenden Ergebnisse der Tabelle hingewiesen sei.

Nach § 3 des Ausführungsgesetzes zum Landessteuergesetz vom 13. Januar 1921 (G.S. S.268) ist jeder Gemeinde usw. für das Steuerjahr 1920 die für das Steuerjahr 1919 aus der Einkommensteuer bezogene Einnahme zuzüglich einer Steigerung von 35 v. H. gewährleistet. Die Einkommensteuer für 1919 beruhte aber auf den wirtschaftlichen Verhältnissen des Jahres 1918, in welchem eine streng durchgeführte Zwangswirtschaft die Steigerung der Einkommen auf dem Lande, aufhielt während in den Industriestädten die Durchführung des Kriegsindustrieprogramms erhebliche Steigerungen der Einkommen in Gewerbe, Handel und Industrie bewirkte. Im Gegensatz dazu ist in den letzten Jahren die Landwirtschaft finanziell erstarkt, während in den Städten wenigstens das Kleingewerbe durch die Geldentwertung in schwere Bedrängnis geriet. Es wäre daher falsch, heute Steuern nach den Einkommensverhältnissen von 1918 umzulegen. Dazu kommt aber, daß schon im Jahre 1919 die aus Einkommensteuern bezogenen Einnahmen der Gemeinden keineswegs ein richtiges Bild der steuerlichen Leistungsfähigkeit, sondern mehr noch ein solches des Finanzbedarfes der Gemeinden boten. Es wäre mehr als unbillig, Gemeinden, die schon damals die Einkommensteuerschraube stärker als andere anziehen mußten, und denen daher auch ein höherer Anteil an der Reichseinkommensteuer gewährleistet werden mußte, deswegen auch vermehrt zu den Provinziallasten heranzuziehen. Um darzutun, wie sich die Umlageverteilung gestaltet, je nachdem, ob von Realsteuern oder vom Einkommensteueranteil ausgegangen wird, ist im folgenden die Wirkung der Umlegung einer Milliarde für je einen Stadtkreis, einen überwiegend ländlichen Kreis und für einen teils ländlichen, teils industrialisierten Kreis jedes Regierungsbezirkes der Provinz berechnet:

Bei Verteilung von 1 Milliarde Provinzialsteuern würden zu zahlen haben (in 1000 M):

Kreis	Bei Umlegung auf: die Grund- und Gebäudesteuer allein	die Gewerbesteuer allein	die Realsteuern zusammen	den Einkommen-ꝛc Steueranteil allein	die Realsteuern u. den Einkommensteueranteil zus.
Stadt Magdeburg	114 591	164 864	158 374	221 290	207 427
Osterburg	15 760	6 435	8 560	6 541	6 942
Calbe	35 926	28 773	30 400	37 446	35 995
Stadt Zeitz	8 021	24 475	20 719	16 012	16 946
Querfurt	25 669	14 828	17 298	6 583	8 735
Bitterfeld	23 897	21 157	21 779	30 771	28 934
Stadt Erfurt	49 669	53 504	52 621	75 718	71 003
Worbis	7 520	12 523	11 380	2 553	4 328
Langensalza	14 231	12 256	12 705	4 521	6 165

Die Verbindung der Realsteuern und der Einkommensteueranteile (Spalte 5) würde danach eine **ganz unerträgliche Vorausbelastung der Großstädte und Industriekreise bedeuten.**

Man vergleiche in dieser Tabelle besonders die fettgedruckten Endzahlen. Selbst wenn man die weit geringere Bevölkerungsdichte der ländlichen Kreise in Frage zieht, ist die Mehrbelastung der Städte doch ganz erheblich, die mit ihren kulturellen und sozialen Einrichtungen an sich schon einen Teil der Lasten für die Landkreise mittragen. Der Vorschlag der Provinzialverwaltung für die Verteilung der Umlage bezieht sich nur auf die Ziffern, die sich nach Spalte 3 ergeben: auf die Realsteuern. Hier ist das **kleinere Übel** getroffen, die Differenz ist geringer als nach Addition der Einkommensteuerziffern. In der Denkschrift wird bedauert, daß es nicht möglich ist, zwei Drittel Grund und ein Drittel Gewerbesteuer zugrunde zu legen. Dafür ist keine gesetzliche Grundlage vorhanden. Es wird darauf verwiesen, daß ein Finanzausgleichsgesetz mit einem ergänzenden preußischen Steuerverteilungsgesetz in Arbeit ist.

Unterdessen ist nun die Mark wieder gesunken, ein großer Teil der Etatszahlen stürmisch überholt. Das sind Tatsachen, die außerhalb der Macht der Provinzialverwaltung liegen, die mit den vorliegenden Haushaltsplänen ein großes Stück Arbeit geleistet hat. Darin ist eine kräftige, vorsichtig umgestaltende Hand und der durchdringende produktiv kritische Blick eines hervorragenden Finanz-Fachmannes unverkennbar. B.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0005

Hundert Jahre Landtag der Provinz Sachsen.

Aus der Geschichte des Sächsischen Provinziallandtages.

Von Direktor Otto Nollert, Erfurt, Mitglied des Prov.-Landtages.

Die Verordnung Friedrich Wilhelms III. vom 22. Mai 1815 verfügte zum Zwecke der Bildung einer Repräsentation des Volkes, daß in Preußen die Provinzialstände da, wo sie mehr oder minder Wirksamkeit noch vorhanden, herzustellen und dem Bedürfnisse der Zeit gemäß einzurichten und, wo keine Provinzialstände vorhanden; sie anzuordnen seien. Aus den Provinzialständen sollte die Versammlung der Landesrepräsentanten gewählt werden. Zur Vorbereitung der erforderlichen Maßnahmen wurde ein Ausschuß aus Staatsbeamten und Eingesessenen der Provinzen eingesetzt, der sich neben den auf die Landesverfassung bezüglichen Fragen auch mit der Organisation der Provinzialstände beschäftigen sollte. Aber erst

am 5. Juni 1823

wurde auf Grund des Berichtes dieses Ausschusses das Allgemeine Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände erlassen. Es bestimmt, daß im preußischen Staate Provinzialstände in Wirksamkeit treten, daß aber Grundeigentum Bedingung der Standschaft sein sollte. Die Provinzialstände sollen als das gesetzmäßige Organ der verschiedenen Stände in jeder Provinz, das über die Gesetzentwürfe, die allein die betreffende Provinz angingen, weiter aber, solange keine allgemeinen ständischen Versammlungen stattfanden, auch über Entwürfe solcher allgemeiner Gesetze, welche Veränderungen in Personen- und Eigentumsrechten und in den Steuern zum Gegenstande hatten, soweit sie die Provinz betrafen, zu beraten hatte. Endlich wurde, und das ist ja das fast ausschließliche Betätigungsfeld der Provinziallandtage geworden, den Provinzialständen die Beschlußfassung über die Kommunalangelegenheiten der Provinz überlassen.

Durch dieses Gesetz war zunächst der allgemeine Rahmen geschaffen, den auszufüllen die in der Folge für jede einzelne Provinz erlassenen besonderen Gesetze bestimmt waren. Für die Provinz Sachsen erging das entsprechende Gesetz unterm 27. März 1824. Wie für die anderen Provinzen, so erfolgte auch für die Provinz Sachsen, zu der übrigens in ständischer Beziehung die Altmark nicht rechnete, die Gliederung in vier Stände. Der erste Stand war vertreten durch die Domkapitel zu Merseburg und Naumburg, die Grafen zu Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Stolberg-Roßla und durch den Besitzer des im Kreise Jerichow I belegenen Amtes Walternienburg. Den zweiten Stand bildete die Ritterschaft, als deren Vertreter für die Provinziallstände nur Besitzer eines Rittergutes in Frage kamen. Vertreter des dritten Standes, der Städte, konnten nur städtische Grundbesitzer werden, welche entweder zeitige Magistratspersonen waren oder ein bürgerliches Gewerbe trieben, während die Wählbarkeit für den vierten Stand, die übrigen Gutsbesitzer, Erpächter und Bauern, an den Besitz eines als Hauptgewerbe selbst bewirtschafteten Landgutes gekrüpft war.

*

Der Landtag der Provinz Sachsen zählte 72 Mitglieder, von denen 6 auf den ersten, 29 auf den zweiten, 24 auf den dritten und 13 auf den vierten Stand entfielen. Die Wahlen erfolgten auf 6 Jahre in der Weise, daß alle 3 Jahre die Hälfte der Abgeordneten eines jeden Standes ausschied. Den Vorsitz auf dem Landtage führte der Landtagsmarschall, der ebenso wie sein Stellvertreter auf die Dauer des Landtags vom Könige aus den Mitgliedern des ersten oder zweiten Standes ernannt wurde. Die Mitglieder des Provinziallandtages hatten in der Reihenfolge aller Stände ihren Sitz in der Versammlung zu nehmen. Im allgemeinen verhandelten die Mitglieder aller Stände über die zur Beratung stehenden Gegenstände gemeinschaftlich, indessen konnte unter gewissen Voraussetzungen auf Antrag auch eine Sonderung in Teile stattfinden. Die Bildung eines die Geschäfte nach Schluß des Landtags führenden Ausschusses, etwa dem jetzigen Provinzialausschusse entsprechend, lehnte das Gesetz ab. Erst 1842 wurde ein solcher Ausschuß für die Provinz Sachsen ins Leben gerufen, der aus einem Mitglied des ersten Standes, fünf Mitgliedern des zweiten, vier Mitgliedern des dritten und zwei Mitgliedern des vierten Standes zusammengesetzt war. Die Verteilung der Abgeordneten auf die einzelnen Kreise erfolgte durch die Bildung von 8 Wahlbezirken, nämlich des Thüringer, des Wittenberger, des Mansfelder, des Eichsfelder, des Magdeburger und des Halberstädter, die sich indessen nicht mit den Regierungsbezirken decken. Für Erfurt-Stadt war damals ein Abgeordneter vorgesehen.

Auf die im Jahre 1847 erfolgte Bildung des Vereinigten Landtags aus den acht Provinziallandtagen Preußens einzugehen, würde hier zu weit führen. Die Kreis-, Bezirks- und Provinzialordnung für den preußischen Staat vom 11. März 1850 schuf zwar in bezug auf die Zusammensetzung der Provinziallandtage völlig veränderte Verhältnisse, kam aber nicht recht zur praktischen Auswirkung, da bereits unterm 19. Juni 1852 angeordnet wurde, daß mit der Bildung der vorgesehenen neuen Provinzialvertretungen nicht weiter vorzugehen sei, während durch Gesetz vom 24. Mai 1853 die Kreis-, Bezirks- und Provinzialordnung vom 11. März 1850 überhaupt aufgehoben und die frühere Provinzialverfassung wieder in Kraft gesetzt wurde, soweit sie nicht inzwischen beseitigt war und mit der Verfassungsurkunde im Widerspruch stand. Der so geschaffene Rechtszustand blieb für die alten Provinzen im wesentlichen bis zum Erlaß der Provinzialordnung für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen vom 29. Juni 1875 bestehen die in der Fassung vom 22. März 1881 bis auf die Wahlvorschriften noch jetzt gilt. Nach dieser Provinzialordnung findet eine ständische Gliederung nicht mehr statt, vielmehr wurden die Abgeordneten der Landkreise von den Kreistagen, die der Stadtkreise vom Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung in gemeinschaftlicher Sitzung unter dem Vorsitze des Bürgermeisters gewählt, und zwar in der Provinz Sachsen für jeden Kreis zwei Abgeordnete, und, wenn die Einwohnerzahl eines Kreises 50 000 erreichte, drei Abgeordnete. Für jede weitere Vollzahl von 50 000 Einwohnern trat ein Abgeordneter hinzu. Die Wahlen erfolgten auf sechs Jahre. Der Provinziallandtag wählte für seinen Vorsitzenden und zur Verwaltung der Angelegenheiten des Provinzialverbandes einen Provinzialausschuß, der in der Provinz Sachsen aus 14 Mitgliedern und dem Landeshauptmann bestehet. Die laufenden Geschäfte der kommunalen Provinzialverwaltung nimmt der vom Provinziallandtage auf mindestens 6 bis höchstens 12 Jahre zu wählende Landeshauptmann wahr, dem eine Anzahl oberer Beamte mit beschließender Stimme (Landesräte) zugeteilt sind. Sämtliche Provinzialbeamte haben die Rechte und Pflichten mittelbarer Staatsbeamten.

Zur Ausstattung der Provinzialverbände sind mit Gesetz vom 30. April 1878 die Summen von jährlich 6 000 000 ℳ und durch Gesetz vom 8. Juli 1875 jährlich weitere 7 440 000 ℳ aus den Einnahmen des Staatshaushalts zur Verfügung gestellt worden, von welchen Beträgen auf die Provinz Sachsen jährlich 1 261 482 ℳ entfallen. An Kapital wurden in Ausführung des Gesetzes vom 30. April 1878 der Provinz Sachsen 1 037 648 ℳ überwiesen. Aus dieser Summe ist der Provinzialfonds I gebildet worden. Alle diese Beträge sind für Wegebauten, Meliorationen, für das Landarmen- und Fürsorgeerziehungs-, Irren-, Taubstummen- und Blindenwesen usw. zu verwenden. Weiter wurden die Verwaltung und Unterhaltung einer Anzahl bisher vom Staate verwalteter Irren-, Taubstummen-, Weisenanstalten und die der Hebammenlehranstalt, bei letzteren unter Gewährung besonderer jährlicher Zuschüsse, auf die Provinzialverbände übertragen. Ebenso ging die Verwaltung und Unterhaltung der Staatschausseen auf die Provinzialverbände über. Für diese letzterwähnten Zwecke wird aus Staatsmitteln eine Jahresrente von 19 Millionen Mark gewährt, von der die Provinz Sachsen jährlich 1 549 510 ℳ und 312 700 ℳ erhielt. Des ferneren wurden die Verwaltung und Verwendung einer Anzahl Staatsnebenfonds des Ministeriums des Innern den Provinzialverbänden überwiesen, darunter der Provinz Sachsen u. a. der Generalormensfonds zu Heiligenstadt zur Unterstützung armer Bewohner des Eichsfeldes mit einem Jahresbeitrage von 722 Talern, 1891 erhielt die Provinz Sachsen für die Übernahme der Verwaltung und Unterhaltung der Landstraßen, Landwege und Brücken über nicht schiffbare Gewässer vom Staate Jahresrenten, die in den Jahren 1892—1895 durch eine Kapitalzahlung von 13 154 614 ℳ abgelöst wurden. Letztere fand zur Bildung des Provinzialfonds II Verwendung. Zur Erleichterung ihrer Armenlasten und zur Unterstützung von leistungsschwachen Kreisen und Gemeinden auf den Gebieten des Armen- und Wegewesens, sowie bei dem Bau und der Unterhaltung von Brücken und für den Neubau und die Unterhaltung von Kunststraßen in Provinz, Kreisen und Gemeinden, sowie zur Erleichterung der durch den Bau solcher Straßen entstandenen Schuldenlasten erhielten die Provinzialverbände 1902 weitere Dotationsrenten, die für Sachsen 475 277 ℳ und 68 752 ℳ betrugen.

Das Recht der Provinzen, zur Deckung ihrer Ausgaben Gebühren, Beiträge und direkte Steuern zu erheben, fand in dem Kreis- und Provinzialabgabengesetz vom 23. April 1900 eine erschöpfende Neuregelung, auf die hier indessen nicht weiter eingegangen werden soll, weil die Verhältnisse durch die neuere Reichsfinanzgesetzgebung wieder überholt sind.

Durch das Gesetz betreffend die Wahlen zu den Provinziallandtagen und den Kreistagen vom 3. Dezember 1920 hat die zusammensetzung der Provinziallandtage eine wesentliche Änderung erfahren. Die Abgeordneten werden nicht mehr durch Körperschaften, sondern in allgemeiner, gleicher, unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Die Zahl der Abgeordneten wird unter Berücksichtigung der im Gesetze enthaltenen Vorschriften auf Grund der jeweils letzten Volkszählung vom Provinzialausschuß festgesetzt. Für Sachsen beträgt die Zahl der Abgeordneten jetzt 110, davon kommen der Regierungsbezirk Magdeburg 44, Merseburg 47 und Erfurt 19 stellt. Davon entfallen nach dem Ergebnis der Zahl vom 20. Februar 1921 auf die Deutschnationale Volkspartei 23, die Deutsche Volkspartei 17, die Zentrumspartei 5, die Deutsche demokratische Partei 11, die Sozialdemokratische Partei 35, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei 12 (jetzt sind beide Parteien vereinigt) und die Vereinigte Kommunistische Partei 17. Die Wahlen sind auf vier Jahre erfolgt, so daß Neuwahlen im Jahre 1925 stattfinden müssen.

*

Der Beamtenstand der Provinzialverwaltung.

Interessant ist noch ein Überblick über die Beamtenschaft der Provinzialverwaltung. Sie zählt außer dem Landeshauptmann und seinem Stellvertreter 6 Landesräte, 5 Landesbauräte, 1 Oberingenieur, 2 Landeserziehungsräte, deren Stellen künftig nicht mehr besetzt werden sollen, 1 Landeskleinbahndirektor, 1 Direktor der Schwerbeschädigtenfürsorge, 1 Rechnungsdirektor, 1 Landesrentmeister, 17 Oberinspektoren, 55 Landesoberinspektoren, 4 Landesoberbaukommissare, 8 Kanzleibeamte, 1 Bote und 16 Beamte in Einzelposten. Angestellte sind 27 im Etat angeführt.

Gemäß einer Entschließung des 34. Provinziallandtages war eine Personalübersicht vorzulegen, die als 4. Anlage beigefügt ist. Danach ergibt sich, daß 1914 bei der Provinzial-Hauptverwaltung 147, im Jahre 1923 292 Beamte beschäftigt wurden. Es ist also ein Zuwachs von 85 Beamten zu verzeichnen. Dieser ist jedoch hauptsächlich dadurch zu erklären, daß beim Provinzialverbande nach 1914 noch manche Aufgaben gesetzlich übertragen wurden. So war die Hauptfürsorgestelle (Kriegsbeschädigtenversorgung mit 49 Köpfen, die Elektrizitätswirtschaft (8); die Steuerabzugsgeschäfte und andere Mehrarbeit infolge der Nachkriegsverhältnisse sind gleichfalls zu berechnen, so daß eine tatsächliche Zunahme von der Verwaltung auf 13 Personen berechnet wird. Nach der Denkschrift sollen diese künftig durch Einführung des registraturlosen Bürobetriebes erspart werden.

Der Antisemitismus vor dem Staatsgerichtshof

Wegen Vergehens gegen das Schutzgesetz wurde der Schriftsteller Hoffmann-Kutschke vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig zu 9 Monaten Gefängnis und zu 100 000 ℳ Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle bei Nichtbeibringung 100 Tage Gefängnis treten sollen. Aus der in mancher Beziehung interessanten

Urteilsbegründung

sei folgendes hervorgehoben: Der Gerichtshof hat festgestellt, daß der Verfasser der Broschüre „Der Dolchstoß" sich eine Verhetzung gegen das Gesetz zum Schutze der Republik schuldig gemacht habe, daß er den verstorbenen Minister Rathenau beschimpft und den Reichsfarben geschmäht habe. Als erwiesen sei anzusehen, daß der Angeklagte dem Judentum vorgeworfen habe, den Krieg verschuldet zu haben, daß es den unglücklichen Ausgang des Krieges herbeigeführt und die Juden nach Beendigung des Krieges die Schrittmacher der Revolution gewesen sind, ferner, daß die Juden durch die von ihnen eingeführte Kriegswirtschaft zum Untergange des deutschen Volkes in wirtschaftlicher Beziehung beigetragen hätten. Diese Vorwürfe haben sich auch gegen den Minister Rathenau erstreckt, dem der Verfasser vorgeworfen habe, daß er als falscher Freund des Kaisers die Kriegsgesellschaften nur organisiert habe, um Deutschland zu vernichten. Wenn, so betonte der Vorsitzende besonders, von einem deutschen Minister wie Rathenau behauptet werde, daß er darauf ausgegangen sei, Deutschland zu vernichten, und daß er sich zu diesem Zwecke an die Spitze seiner Rasse gestellt habe, so sei das ungeähr das Schändlichste, was einem fährenden Manne vorgeworfen werden könne. Daß dies eine strafbare Beschimpfung ist, das könne keinem Zweifel unterliegen. Strafverschärfend sei das Gewicht gefallen, daß man ein in dem Angeklagten mit einem gebildeten Manne zu tun habe, der sich dessen bewußt sein mußte, daß sein Wirken die innere Ruhe des Landes stören könnte.

Der Prozeß als Ganzes ist eine gerechte Zurückweisung des wüsten Antisemitismus. Die Erklärung des Vorsitzenden Dr. Niebner verdient Beachtung als Wort der Einsicht und Mäßigung: „Ich muß vor aller Öffentlichkeit betonen, daß ich den Gegensatz zwischen Deutschen und Juden ablehnen muß. Es gibt keinen Gegensatz zwischen Deutschen und Juden. Juden, die Mitglieder des deutschen Staates sind, sind ebenso gute Deutsche wie die anderen."

Turnen — Spiel — Sport.

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Zu dem Zwischenrundenspiel zwischen

Spielvereinigung-Fürth gegen Union-Oberschöneweide

in Halle dürfte auch die Merseburger Fußballgemeinde in starker Zahl antreten. Für Halle bedeutet die Austragung des Spieles naturgemäß die beste Reklame. Die Lokalpatrioten feiern denn auch Halle als „Hochburg des deutschen Sportes". — Im zweiten Zwischenrundenspiel tritt der

Hamburger Sportverein gegen VfB.-Königsberg

in Stettin. Wir rechnen in beiden Fällen mit dem Siege der Fabrikten aus Fürth und Hamburg, die dann im schwersten Kampfe um die höchste Würde im deutschen Fußballsport ringen werden.

*

Zwei weitere große Spiele des VfL.-Merseburg.

Nachdem unser VfL. in seinen 3 Pfingstspielen so überaus glänzend abgeschnitten hat, indem er sämtliche Gegner in seinem Stile aus dem Felde schlug, konnte es ihm naturgemäß nicht schwer fallen, weitere führende Mannschaften Mitteldeutschlands zu Wettspielen nach Merseburg zu verpflichten. Interessant ist es, festzustellen, wie in diesen 3 Spielen die Spielstärke des VfL. mit dem Gegner wuchs: Bernburg 1:0; Erfurt 2:0; Bremen 8:0! Die Norddeutschen kamen am schlechten weg, und gerade dieses Spiel war das schönste von allen, trotzdem Merseburg doch eben erst zwei schwere Kämpfe hinter sich hatte. Es verlief reibungslos, so daß der Schiedsrichter so gut wie nicht einzugreifen brauchte. Das sind natürlich hohe Propagandawerte!

Der nächste Gegner, der sich dem Merseburger Publikum vorstellt, ist kein geringerer als der Altmeister „Ring"-Dresden. Über die Qualität dieser hervorragenden Elf erübrigt sich jedes Wort. Sie ist in ganz Deutschland genügend bekannt. Das Spiel findet am 3. Juni hier statt. Am 17. Juni erscheint dann der diesjährige Elbekreismeister, die Sport- und Spielvereinigung Magdeburg, hier auf den Plan. Auch dies ist eine Mannschaft mit eminenter Veranlagung. Ging sie doch dem berühmten VfB.-Leipzig in dem Ausscheidungsspiel um die mitteldeutsche Meisterschaft derartig zu Leibe, daß sich die Leipziger nur mit Mühe und Not mit dem knappesten aller Ergebnisse zu halten vermochten, trotzdem das Spiel in Leipzig ausgetragen wurde.

Daß diese beiden neuen Großkämpfe ihre Schatten vorauswerfen, kann nicht Wunder nehmen und schon heute ist die Spannung groß, wie sich unser VfL. der zweifellos wieder stark im Kommen ist, mit diesen beiden neuen Gegnern abfinden wird.

Sonntag, den 27. Mai, nachm. 4 Uhr auf dem V.f.L.-Platz, Krantstrasse

Ausscheidungsspiele Germ. I. Mbg. — Neumark I

Vorher Pr. IV Mbg. — Neumark III.

Das Ausscheidungsspiel in der 2. Klasse

führt morgen nachmittag den Meister der 2. Klasse, die Spielvereinigung Neumark und die hiesige Germania zusammen. Für beide Mannschaften hängt von dem Ausgange dieses Kampfes naturgemäß sehr viel ab. Wir glauben, den Germanen ob ihrer größeren Spielpraxis die besseren Aussichten zusprechen zu sollen.

Vorher steht die III. Mannschaft der Spielvereinigung Neumark auf gleichem Platze im Meisterschaftsspiele Preuß.-Merseburg IV gegenüber.

Sportverein 99 in Eilenburg.

Der Sportverein 99 folgt morgen einer Einladung der Spielvereinigung Eilenburg zu dem 11. Stiftungsfest, aus dessen Anlaß der Gaumeister ein Propagandaspiel liefern soll. Eilenburg vermochte erst Pfingsten recht beachtliche Resultate herauszuholen, Burgaun-Bernburg wurde mit 8:0 und Spielv.-Neumark mit 4:2 geschlagen heimgeschickt. Da 99 auf einige seiner besten Kräfte morgen wird verzichten müssen, steht der Ausgang des Spieles noch keineswegs fest.

Am nächsten Mittwoch tritt dann der Sportverein 99 auf eigenem Platz gegen die bestbekannte Ligaelf von Naumburg 06 an, die von ihren vorzüglichen Abschnitten in der letzten Verbandsspielserie noch in aller Erinnerung steht.

*

Spielvereinigung Neumark.

Während des Pfingstfestes weilte Neumark I und II in Eilenburg und Bad Schmiedeberg. Am 1. Feiertag verlor die I. Mannschaft unverdient 1:2 gegen die erstklassige Mannschaft Eilenburg I, ein Unentschieden hätte der beiderseitigen Spielstärke besseren Ausdruck gegeben. Zweimal rettete die stark durchgebogene Querlatte, so den Ausgleich verhindernd. Der Unparteiische, ein Handballschiedsrichter, war anscheinend mit den Regeln für Fußballspiele nicht ganz vertraut. — Am 2. Feiertag schlug die I. Mannschaft dann Schmiedeberg 5:1 mit 10 Mann. Eine Seltenheit wies die Spielweise hier insofern auf, als sich innerhalb des Spielfeldes 6 oder 7 Bäume und 1 Wasserhydrant befanden, welche natürlich das Spiel stark behinderten. — Die II. Mannschaft verlor in Eilenburg gegen Eilenburg II durch eigenes Verschulden 6:3 und gewann am nächsten Tage gegen Mück. II 8:0. — Die III. Elf schlug Mück. III. ebenfalls 8:0. — Die IV. Mannschaft zog in Merseburg gegen 99 V mit 8 Mann spielend mit 5:1 den kürzeren. — Die Junioren verloren gegen Mück. 4:1, während die Jugend 4:0 über Mück. siegreich blieb.

*

Spielvereinigung Löpitz.

feiert morgen sein 3. Stiftungsfest. Nachmittags finden Diplomspiele zwischen Löpitz II gegen Preußen IV Merseburg; Turn- und Sportvereinigung Wegwitz I gegen Germania II Merseburg; und Löpitz I gegen SV. Merseburg (Bigaresserve) statt. Auf das Resultat der letztgenannten Mannschaften dürfte man im allgemeinen recht gespannt sein.

Wir fabrizieren selbst

Durch unsere eigene Fabrikation in Halle Berlin von

Herren Kleidung Herren Wäsche Leder Sport Kleidung Berufs Kleidung
Hosenträger Sockenhalter Knaben Kleidung Erstlings Wäsche

und gestützt auf frühere billigere Rohstoffeinkäufe, sind unsere Preise noch außerordentlich vorteilhaft

Deshalb sind wir preiswert

Um allen Kreisen unserer Kundschaft Einkäufe zu unseren heutigen Preisen zu ermöglichen, reservieren wir größere Gegenstände bei entsprechender Anzahlung drei Wochen

s. Weiss

Merseburg, Kl. Ritterstraße 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0006

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Katholischer Gottesdienst im Geiseltal: 8 Uhr Gottesdienst in Stöbnitz, 11 Uhr: Gottesdienst in Naundorf.

Kirschen-Verpachtung

Die Süßkirschennutzung der Gemeinde Frankleben soll Mittwoch, den 30. 5., nachmittags 4 Uhr, im Gemeindegasthause öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Frankleben, d. 25. 5. 23.
Der Gemeinde-Vorsteher.

Kirschen-Verpachtung

Mittwoch, den 30. d. M., mittags 1 Uhr soll die Süßkirschen-Nutzung der Gemeinde Zöschen öffentlich meistbietend im Gemeindehause verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Zöschen, den 26. 5. 1023.
Der Gemeindevorsteher.

Kirschen-Verpachtung.

Der Kirschenanhang der Gemeinde Knapendorf soll Mittwoch, den 30. d. M., nachmittags 4 Uhr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im hiesigen Gasthause verpachtet werden.
Bedingung im Termin.
Knapendorf, d. 25. 5. 1923.
Der Gemeinde-Vorsteher.

Milchpreis-Aenderung.

In Uebereinstimmung mit den Halleschen Preisen beträgt ab 27. Mai 1923 in der Stadt Merseburg der

Preis für ein Liter Vollmilch Mk. 860.-

Molkerei-Genossenschaft Schafftädt.

Beamter sucht per sofort oder später
möbliertes Zimmer
Wäsche kann gestellt werden.
Ang. unt. 1449 an die Exp.

1–2 möbl. Zimmer
von Ingenieur gegen hohe Bezahlung gesucht. Angeb. unter 1441 an die Exp. d. Bl.

Anständ. solid. Herr sucht sofort gute **Schlafstelle.**
Ang. unt. 1442 a. d. Exp.

Wohnungstausch
Halle a. S.—Merseburg.
Ich suche meine vollständ. renov. schön geleg. Wohng., 8 Zimm., 1 Küche, Innenklos., geschl. Korrid., Keller, Bodenräume mit gl. großer od. 4-5-Zimm.-Wohnung in Merseburg zu tausch. Ang. unt. 1451 a. d. Exp.

Laden

mit oder ohne Wohnung gesucht.
Hohe Entschädigung zugesichert. Angeb. unter 1460 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wohn- und Geschäftshaus!
mit großem Hof und Garten, in guter Lage zu verkaufen. Ang. unt. 1455 a. d. Exp.

Kleines Wohnhaus,
mögl. mit Garten, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1448 an die Exped. d. Bl.

Grundstück
in Merseburg oder Umgeb. zu kaufen gesucht. Schöne Tauschwohnung vorhanden. Ang. unt. 1450 a. d. Exp

Landgrundstück
2 Wohnhäuser, Stallung, 4 Morgen Acker und Obstplant., evtl. 30 Morg. Acker pachtweise, zu verkaufen u. zu beziehen. Angebote unt. 1447 an die Exped. d. Bl.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unsrer Tochter **Traute** mit Herrn Bergdirektor Dipl. Dipl.-Ing. **Albert Bräsel** in Körbisdorf beehren wir uns anzuzeigen.

Geh. Regierungsrat
Kurt von Rohrscheidt und Frau
Elisabeth geb. Schulz.

Merseburg, im Mai 1923.

Meine Verlobung mit Fräulein **Traute von Rohrscheidt,** Tochter des Herrn Geheimen Regierungsrats Kurt von Rohrscheidt und seiner Frau Gemahlin Elisabeth geb. Schulz beehre ich mich anzuzeigen.

Dipl. Dipl.-Ing.
Albert Bräsel
Bergdirektor.

Körbisdorf, im Mai 1923.

Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Tochter Jlse mit dem Gerichts-Assessor Herrn Erich Harte geben bekannt

Fabrikdirektor
R. Weber und Frau
Clara geb. Krüger.

Merseburg, 26. Mai 1923.

Meine Verlobung mit Fräulein Jlse Weber beehre ich mich ergebenst anzuzeigen

Harte, Gerichts-Assessor.

Merseburg, 26. Mai 1923.

Für die anläßlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Ehrungen sagen wir herzlichsten Dank.

Gustav Block und Frau.

Merseburg, den 25. Mai 1923.

Donnerstag nachmittag 2 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter,

Frau
Auguste Teuscher
geb. Chemmnitz

im Alter von 65 Jahren.

Franz Teuscher nebst Kinder.

Merseburg, den 26. Mai 1923.

Beerdigung Montag nachmittag 4 Uhr vom Altenburger Friedhof aus.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen wir

aufrichtigen Dank.

Merseburg, den 25. Mai 1923.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Emil Lehmann und Frau.
Johannes Friedrich und Frau geb. Lehmann.

Färberei u. chemische Reinigung Mauersberger.

Spezialabteilung: Gardinenwäscherei
„auf neu". Eigene Kunststopferei.

Nur wirkliche Qualitätswaren

zu angemessenen, noch immer vorteilhaften Preisen!!
— — in allen von mir geführten Artikeln. — —

Erstklassiges Spezial-Geschäft für Damen-Konfektion
:: Modewaren, Gardinen und Aussteuer-Bedarf ::

Otto Wirth, Burgstraße 9. Fernsprecher 549.

Loden- Mäntel Anzüge Joppen **Wander-** Hemden Hosen Hüte

Wickel-Gamaschen
Sportstutzen

Wickel-Gamaschen
Seppl-Anzüge

Loden- und Sporthaus **Hildebrandt** Merseburg Kl. Ritterstr.

Stachelbeeren
verkauft soweit Vorrat reicht Rittergut Löffen.

Habe großen Posten
Bockwürste
in 60er Dosen billigst abzugeben. Eilt! Ang. unter 1461 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Beunaer Briketts werden zu 5500, Kaynaer zu 5600 pro Ztr. franko ans Haus geliefert. Näheres bei Wiegand, Mälzerstr. 8.

? Wer gibt Bettstelle mit Matr. gegen 10 Ztr. Briketts. ?
Ang. u. 1456 a. d. Exp. d. Bl.

Am Guten Alten halte fest!

Ich erneuere durch Vernickeln alte, auch verrostete
Metallteile
Fahrräder
Motorräder
Autoteile
repariere
Fahrräder
Schreib-, Rechen- und Nähmaschinen
aller Marken und Systeme und emailliere sauber, prompt und preiswert.
Meine Arbeit, meine Reklame.
Otto Blumentritt, Große Sixtistr. 19.
Fahrradhandlung.

Die Ausführung sämtlicher Schlosser- und Eisenkonstruktions-Arbeiten sowie autogene Schweißungen aller Metalle
übernimmt bei sofortiger Lieferung zu günstigen Preisen
Bauschlosserei u. Eisenkonstruktionswerkstatt
Franz Degenhardt
Telephon 607 **Merseburg * Sand 16** Telephon 607

Bei Gebrauch von Mahlfeldt's
Möbel-politur
werden alte Möbel wieder wie neu!
Nur erhältlich in der
Ritter-Drogerie
Werner Mahlfeldt, Kleine Ritterstraße 9.

Wochenlohnzettel
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Der verkehrte Weg
ist, die Anzeigen einem Blatte zu übertragen, das durch haltlose Behauptungen viel verspricht, dem es aber an Lesern mangelt!

Der richtige Weg
führt zur ständig. Benutzung der allgemein gelesenen und am stärksten verbreiteten Tages-Zeitung, dem Merseburger Korrespondent

---

Gebrauchtes Damen-Rad sowie Halb- oder Straßen-Renner
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 1457 an die Exp. d. Bl.

600 Meter gebrauchtes
Feldbahngleis
oder lose Schienen, evtl. auch Teilmengen, sofort zu kaufen gesucht. Ang. unter L C 8290 an die Exped. dieses Blattes.

Erstlingswäsche!
zu kaufen gesucht.
Ang. unt. 1454 a. d. Exp.

1 **Kleiderschrank**
1 **Schreibsekretär**
u. 1 **Konzertzither**
zu verkaufen
Neu-Rössen, Rabengasse 15

Suche Kinder-Bettstelle
und tausche dagegen große Holzbettstelle (Eiche, gestr.). Werte Angebote unter 1459 an die Exp. d. Bl. erbeten.

1 guterhaltener Klappsportwagen mit Verdeck, 1 Herren-Fahrrad zu verkaufen. Osw. Liebing, Kötzschen.

Ein eiserner Pflug, eine Rolle Maschendraht und eine Pferdekrippe
zu verkaufen
Karl Jänecke, Atzendorf.

Guitarre
zu verkaufen
Gartenstr. 15, Hinterhaus.

Menzenhauer-Zither!
6 accordig, sehr gut erhalten, mit Noten zum Unterlegen sowie ein Paar neue, ungetr.
Leder-Gamaschen
(schwarz, Gr. 37) zusammen 90000.— zu verkaufen
Bad Lauchstädt, Naumburger Str. 130, 1 Tr.

Große Trommel
preiswert zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exped.

Italienische Mandoline, großer Reisekorb sowie ein Handreisekorb
zu verkaufen Nordstr. 121, I.

Schweizer Ziege
umständehalb. z. verk. Neu-Rössen, Merseb. Str. 84.

Wachsamer Hund
zu verkaufen
Leunaer Str. 24, Hths. I.

Wer erteilt **Englisch** für Anfänger Einzel od. Zirkel? Angeb. unter 1452 a. d. Exp.

Wer erteilt Unterricht in Dekorations- u. Lackschrift?
Ang. unt. 1453 a. d. Exp.

Metall- u. Kautschuk-**Stempel**
liefert H. Heßler Kirchstr. 7.

Geübte
Kleberinnen
für gefütterte Bodenbeutel sucht.
B. A. Blankenburg.

Asthma
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden des nach meinem Verfahren fachlich gebildeten Arztes in Halle a. S., Magdburger Str. 60, 2 Tr. jeden Sonnabend von 10 bis 1 Uhr. Dr. med. Alberts, Spezialarzt f. Asthmaleiden.

Hallesches Kunstleben.
Stadttheater
Sonnabend, den 26. Mai: Unbestimmt.
Sonntag, 27. Mai, 2½ U.: Geschlossene Vorstellung! Die Königin von Saba.
Sonntag, 27. Mai, 7½ Uhr: Schwarzwaldmädel.
Montag, 28. Mai, 7½ Uhr: Von morgens b. mitternachts. Stück in 2 Teilen von Georg Kaiser.

Angenehmer Ausflug nach Schkopau
Bergers Gasthaus
Zum Klein-Pfingst-Bier großer Ball.
Die Pfingstgesellschaft.

M. S. S.
Sonntag nachm. ½ 4 Uhr
Anschwimmen!!
Von 6 Uhr ab
Tänzchen
bei Schwimmbruder Eißner, Leuna, Gasthaus „Zum heitern Blick".
Der Vorstand.

B.-V. Germania.
Sonnabend, den 26. d. M., abends 8 Uhr
Versammlung
im „Preußischen Adler". Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Montag, den 28. Mai, abends 8 Uhr
Verlosung der Grasparzellen
im „Bergschlößchen".
Der Vorstand.

Vertreter für Bindfaden
gesucht. Ang. unter E D 628 an Ala-Haasenst. & Vogler, Erfurt.

Witwer, Mitte 40, alleinstehend, in guter Stellg., s. Wirtschafterin. Sp. Heirat nicht ausgeschl. Ang. u. 1458 a. d. Exp. d. Bl.

Einfache Stütze
oder älteres Mädchen gesucht. Kenntnisse im Kochen erwünscht.
Frau Dr. Schmitz, Neu-Rössen, Saalestr. 20.

Sauberes, ehrl. Mädchen
(nicht unter 17 Jahren) aufs Land gesucht.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Unabhängige Frau
wird tagsüber zu leichten häuslichen Arbeiten gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

VERLOREN!
Eine gelbbraune, lederne **Reisehandtasche** mit Inhalt auf dem Wege von Bahnhof Merseburg—Neu-Rössen, Bayernstr. 10, verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Dipl.-Ing. Witzow, Neu-Rössen, Bayernstraße 10.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0007

Männer-Turn-Verein E. V. Merseburg.

1. Werbeveranstaltung

Kammermusik-Abend

am Sonnabend, den 2. Juni 1923, abends 8 Uhr im Schloßgartensalon

Ausführende:

Das Gewandhausstreichquartett Leipzig

Edgar Wollgandt (1. Violine), Karl Wolschke (2. Violine), Carl Herrmann (Viola), Professor Julius Klengel (Cello)

Sopran: Frau Else Koch, Zeitz

Klavier: Fritz Busch, Merseburg

Vortragsfolgen sind zu haben in der Buchhandlung von Friedrich Pouch und bei Turnbruder Stadtrat Böttcher, Fischerstraße 1

Wir bitten Freunde und Gönner unseres Vereins sowie das musikliebende Publikum um zahlreichen Besuch

Der Turnrat

Prima

Speisekartoffeln

zum billigsten Tagespreis verkauft laufend

K. Freygang, Kartoffel-Großhandlung, — Telephon 484. —

Halt — Auf nach dem Schützenplatz — Halt

Merseburg.

Nur bis Sonntag, den 27. Mai finden die groß. Volksbelustigungen statt. Es laden ergebenst ein

Die Besitzer.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Gastwirte ist

Meiers Zigarren-Versandhaus Merseburg a. S.

Telephon 546. Am Bahnhof 4.

Bestellungen werden auch durch meinen Reisenden entgegen genommen.

Beth's Gesellschaftshaus.

Heute, Sonnabend, 8¼ Uhr Operetten- und Lustspielabend der **Liliputaner:**

Zwangseinquartierung und vieles and. mehr.

Sonntag, den 27. Mai, nachmittags 4 Uhr **Der Froschkönig.** Abends 8 Uhr Abschiedsvorstellung mit neuem Programm. 1. und 2. Teil: Bunte Bühne, 3. Teil: Eine vollkommene Frau — Minna, das 8-Stunden-Dienstmädchen usw.

N. B. Weitere Vorstellungen finden statt in Neumark, Schumanns Saal, Montag, 28. Mai, Lauchstädt Dienstag, 29. Mai, Frankleben, Siebecks Gasthaus, 30. Mai 1923.

Stadt-Café.

Täglich

Künstlerkonzerte

Jeden Sonntag von 11—1

Frühschoppenkonzert!!

Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.

Merseburg Gotthardtstr. 34 — Merseburg Gotthardtstr. 34

Möbel-Scholz

Wie er ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung besser u. erfl. heilen, zeigt gesar. Buch mit 50 Abbild. Zu beziehen gegen Einsendung von 300 M. oder gegen Nachnahme von

FRANZ MENZEL Leipzig-Schleussig 133.

Die Frau

von Dr. med. Paull. Mit 65 Abbildungen. Inh.: Der weibl. Körper, Periode, Ehe und Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung und Unterbrechung der Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechtskrankh., Wechseljahre usw. Kart. 7500,—, geb. 10500,— M. u. Porto (freibl.). Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 102.

Tod

allen Würmern bei Anwendung von

Dr. Solbans Wurmbonbons

Central-Drogerie R. Kupper Drogerie Fr. Leberl.

Uhren

aller Art in eleganter und einfacher Ausführung

Juwelen

Gold- und Silberwaren

Tafelbestecke

Hermann Schladitz

Merseburg Kleine Ritterstr. 11

---

1 Milchziege zu verkaufen Meuschau 49.

7 kl. Enten zu verkaufen Annenstr. 29.

Park-Café.

Morgen, Sonntag,

von 11—1 Uhr

Frühschoppenkonzert

von 4—11 Uhr

Künstler-Konzert!!

Neues Schützenhaus.

Sonntag den 27. Mai von 3 Uhr an

Grosser Ball

im festlich dekorierten Saal.

H. Ellenberger.

Casino.

Sonntag, den 27. Mai, von nachmittags 3 Uhr an

groß. Ball.

Es ladet ein A. Linden.

Funkenburg

Sonntag von nachmittag 3 Uhr an

großer BALL

Bekanntmachung.

Betr.: Steuerabzug vom Arbeitslohn

Die Sätze, um die sich der vom Arbeitslohn (einschl. Natural- und Sachbezüge) einzubehaltende Betrag von 10 v. H. des Arbeitslohnes ermäßigt, betragen

vom 1. Juni 1923 ab

bei jeder nach dem 31. Mai 1923 erfolgenden Zahlung von nach dem 31. Mai 1923 fällig gewordenem Arbeitslohne:

	Stündlich M	Täglich M	Wöchentlich M	Monatlich M	Zweiwöchentlich M
a) für den Arbeitnehmer selbst	14 400	1 200	288	48	12
b) für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende Ehefrau	14 400	1 200	288	48	12
c) für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderj. Kind ohne eigenes Arbeitseinkommen bezw. nicht über 17 Jahre alte Kind mit eigenem Arbeitseinkommen oder für jeden vom Finanz-Amt zur Berücksichtigung zugelassenen mittellosen Angehörigen	9 600	8 000	1 920	320	80
d) zur Abgeltung der nach § 13 zulässigen Abzüge (Werbungskosten)	120 000	10 000	2 400	400	100

Der nach Vornahme der Ermäßigungen einzubehaltende Betrag ist in allen Fällen auf volle zehn Mark nach unten abzurunden.

Merseburg, den 28. Mai 1923.

Finanzamt.

Dr. Schaaffs, Ober-Regierungsrat.

Bohnerwachs

in verschiedenen Qualitäten eingetroffen!!

Ferner empfehle ich:

Haarwässer / Mundwässer / Haaröhle / Parfümerien.

Großes Lager. — — Großes Lager.

Johannes Marold, Kaiser-Drogerie, Roßmarkt 5. Fernruf 390. Fernruf 390.

Michel

Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

(Jahresproduktion: 150000 Waggons) liefert prompt geschüttet und gesetzt

Michel-Briket-Verkaufsstelle m. b. H.

— — Fernsprecher 82 Neumarkt 67. —

Neuzeitliche Kunstartikel

Tägliche Bedarfs-Gegenstände

Glas / Porzellan

Haushaltartikel

Lederwaren

Geschenkartikel

Spielwaren

reichhaltige Auswahl zu mäßigen Preisen

Paul Ehlert Nfg.

Achtung! Kötzschen!

Klein-Pfingsten

von nachmittags 3 Uhr ab

Pfingstball.

Fortsetzung des Preisschießens und Preisverteilung.

Die Pfingstgesellschaft. Der Wirt.

Meuschau Gasthaus Lippert!

Sonntag, den 27. Mai, von 3 Uhr ab

Klein-Pfingst-Ball!

Mitglieder und eingeladene Gäste sind dazu herzlich willkommen. — G. V. H.

G.-V. Lyra.

Zu unserem am Sonntag, den 27. Mai, von nachmittag 3 Uhr ab stattfindenden

Tänzchen verbund. mit **Preisschießen, Preiskegeln im Kaffeehaus Meuschau**

ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Anzüge! Schlüpfer, Gummi- und Loden-Mäntel, Sport- u. Manchesteranzüge

Breeches-gestreifte Arbeits-**Hosen** aller Art, gut und billig.

Barth Leipzig, Gr. Fleischergasse 1.

Wir leihen Geld! in jed. Höhe bei entspr. Sicherstellg. (Möbel usw.) auch ohne Bürgen zu günst. Beding.; beschäft. Betriebskapit., Hyp. u. Baugelder, Kotten, Musk. ert. A. Pieper, Naumburg S., Jägerstr. 31, p. Freikuvert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0008

Die neue Gewerbesteuerordnung tritt in Kraft!

1 Proz. der Lohnsumme und 15 Proz. des vorjährigen Ertrages. 18 000 Proz. Wohnungsbauabgabe. — Kinderfest 1923. — Beträchliche Schulgeld-Erhöhung.

Aus den Vorlagen der Stadtverordneten-Versammlung.

Nach längerer Pause tritt am Montag abend die Stadtverordneten-Versammlung zusammen. Das Grundmotiv ist wiederum auf „Geld" gestimmt. Am wichtigsten ist für die Geschäftswelt die

Festsetzung der Höhe der Gewerbesteuer.

Der Magistrat schlägt

15 Prozent des Ertrages des Geschäftsjahres 1922 und 1 Prozent der Lohnsumme des Rechnungsjahres 1923

als Gewerbesteuer vor. Das sind nach der Berechnung der Stadtverwaltung 6000 Prozent des staatlichen Solls. In der Begründung der Vorlage sagt der Magistrat, daß die neue Gewerbesteuerordnung nach einer persönlichen Vorstellung beim Minister des Innern genehmigt worden ist, mit der Maßgabe, daß das Verhältnis der Ertragssteuer zur Lohnsummensteuer statt 10:1 15:1 betragen soll und daß der Zahlbag für die Lohnsummensteuer vom 10. des Monats auf den 15. des Monats hinausgeschoben worden ist. Da bereits ein Zahltag für die Lohnsummensteuer verstrichen ist, und der zweite am 15. Juni herannickt, müssen die für das Rechnungsjahr 1923 zur Erhebung kommenden Hundertsätze umgehend beschlossen werden. Auch bedarf die Stadt bei ihrer Geldlage laufender Einnahmen. Die Bemessung der zu beschließenden Hundertsätze hat sich nach den haushaltsplanmäßigen Bedürfnissen der Stadt zu richten. Nach der vom Rechnungsamt überschläglich aufgemachten Aufstellung müssen bei

einem Haushaltsplan von 2,2 Milliarden Mark

mindestens 400 Millionen Mark durch die Realsteuern aufgebracht werden.

Bei etwa 6000 in hiesigen Betrieben beschäftigten (Leitern, Angestellten und Arbeitern) mit einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von rund zurzeit 3 Millionen Mark, ergibt sich eine Gesamtlohnsumme von rund 18 Milliarden Mark, hiervon 1 Prozent, ergeben 180 Millionen Mark Lohnsummensteuer. Hierzu würde dann noch die Ertragssteuer mit 15 Prozent des vorjährigen Ertrages treten.

Dieser Ertrag wird wie folgt berechnet: Im Kalenderjahr 1921 betrug der Ertrag der hiesigen Betriebe rund 42 Millionen Mark. Für 1922 ist höchstens das Zehnfache zu erwarten, zumal nach den Bewertungsrichtlinien des Reichsfinanzministers und der letzten Novelle zum Einkommensteuergesetz Abschreibungen in einem äußerst weitgehenden Umfange zugelassen sind. Die Annahme, daß sich das Soll der staatlichen Steuer für 1923 auf das Zehnfache erhöht, ist daher das Äußerste, was überhaupt angenommen werden kann. Es würden mithin bei 420 Millionen Mark Ertrag an Ertragssteuer rund 60 Millionen Mark aufkommen, so daß die Gesamteinnahme aus der Gewerbesteuer sich auf 240 Millionen Mark belaufen wird. Dies würden etwa 6000 Prozent des staatlichen Solls sein. Diese 6000 Prozent stellen in Wirklichkeit, wenn man die Geldentwertung in Betracht zieht, nur 3½ Prozent des Ertrages dar. Von einer übermäßigen Belastung kann mithin nicht die Rede sein.

*

Das Wohnungsbauprogramm der Stadtverwaltung.

18 000 Prozent Wohnungsbauabgabe zur Beihilfe für alle Häuser.

Eine weitere Magistratsvorlage beantragt: a) mit Wirkung ab 1. Januar 1923 neben der staatlichen Wohnungsbauabgabe von 1500 Prozent des Nutzungswertes für die Stadt weitere 16 500 Prozent zu erheben; für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1923 die gemeindliche Wohnungsbauabgabe und 100 Prozent zu erhöhen; b) die Zahltage für die 4 Raten der Wohnungsbauabgabe auf den 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember 1923 festzusetzen; c) für einen gemäß § 7 Absatz 3 des Reichsmietengesetzes zu bildenden Ausgleichsstock, aus dem an wirtschaftlich Schwache für Instandsetzungsarbeiten an alten Häusern Beihilfen gewährt können, aus der gemeindlichen Wohnungsbauabgabe 1500 Prozent abzuzweigen; d) den Beschluß der städtischen Körperschaften vom 31. Oktober/6. November 1922 über Erhöhung der Wohnungsbauabgabe für das zweite Halbjahr des Rechnungsjahres 1922 aufzuheben.

In der Begründung teilt der Magistrat mit, daß in einer von hiesigen Hausbesitzervereinen einberufenen Besprechung, an der zahlreiche Vertreter auch der Stadtverordneten-Versammlungen der Mittelstädte des Regierungsbezirks teilgenommen haben, die Auffassung vertreten wurde, daß die Wohnungsbauabgabe als die hauptsächlichste vom Gesetzgeber erschlossene Quelle so weit wie nur irgend tragbar angespannt werden müsse, um einen Zusammenbruch der gesamten Wohnungsbewirtschaftung zu verhüten. Der Landkreis Weißenfels hat bereits 10 000 Prozent als Kreisabgabe beschlossen. 20 000 Prozent schlägt der Magistrat in Naumburg seiner Stadtverordneten-Versammlung vor.

Für die von der Stadt zu beschließenden Hundertsätze ist zunächst entscheidend der Bedarf der Stadt, der zur Beendigung der begonnenen und zur Durchführung der beabsichtigten Bauten erforderlich ist. Die bereits im Bau befindlichen Häuser erfordern noch einen gemeindlichen Zuschuß von rund 130 Millionen Mark. Durch Verkauf von Häusern sind 60 Millionen Mark erlöst, so daß noch 70 Millionen Mark für die vorjährige Bauperiode nicht gedeckt sind. Für das laufende Jahr beabsichtigt

die Stadt etwa 10, die Merseburger Baugesellschaft 10 Häuser herzustellen.

Der gemeindliche Zuschuß für ein Haus beträgt nach den jetzigen Sätzen von Landesbarlehen rund 4 Millionen Mark. Die in Aussicht genommenen Wohnungen erfordern sonach etwa 80 Millionen Mark. Für die 18 Wohnungen der Eisenbahn und der Landesversicherungsanstalt in der Annenstraße ergibt sich ein Gemeindebrittel von rund 50 Millionen Mark. Für 4 Einzelpersonen, die bauen wollen, kommen noch 15 Millionen Mark hinzu. Der Gesamtbedarf beziffert sich daher, soweit sich jetzt bereits übersehen läßt, auf 215 Millionen Mark. Dieser Betrag muß also mindestens durch die Wohnungsbauabgabe aufgebracht werden. 1500 Prozent Wohnungsbauabgabe ergeben nach den Unterlagen des Katasteramtes rund 20 Millionen Mark. Es müssen mithin bei 10×20 Millionen Bedarf für die Stadt und 10×1500 Prozent = 15 000 Prozent Wohnungsbauabgabe zur Hebung kommen. Der Magistrat schlägt vor, diesen Betrag zu erheben, da unter allen Umständen an dem Grundsatz festgehalten werden muß, daß die Aufwendungen zur Beseitigung der Wohnungsnot laufend ihre Deckung aus der Wohnungsbauabgabe erhalten müssen. Der Gedanke, eine Anleihe aufzunehmen und die aufgewendeten Mittel allmählich abzudecken, ist bei der heutigen Verteilung des Geldmarktes und den übermäßigen Zinsforderungen nicht durchführbar. Was die Einzelbeteiligung anbetrifft, so ist nochmals auf die soziale Abfuhrung hingewiesen, die darin liegt, daß der Inhaber einer kleinen Wohnung entsprechend dem geringen Nutzungswerte weniger zahlt als der Inhaber einer großen Wohnung. Diese Abfuhrung tritt jetzt bei den höheren Zuschlägen noch vielmehr hervor als früher. Außerdem ist zu erwähnen, daß die Wohnungsbauabgabe Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen, Sozialrentnern und Kleinrentnern auf Antrag erlassen werden muß. Dasselbe gilt von Pensionären, die im Kalenderjahr 1922 ein Einkommen unter 200 000 M gehabt haben. Darüber hinaus kann Erstattung der Abgabe verlangt werden, wenn ihre Erhebung wegen Krankheit, Erwerbslosigkeit, großer Kinderzahl oder aus sonstigen Gründen eine besondere Härte für den Abgabeschuldner bedeuten würde.

Für die Mehrzahl der hiesigen Wohnungen, die aus Stube, Kammer und Küche bestehen, ergibt sich folgende Belastung: Die Friedensmiete dieser Wohnungen ist im Durchschnitt mit rund 200 M anzusetzen. Als Wohnungsbauabgabe würde für den Staat und die Stadt insgesamt der 180fache Betrag von 200 M, also insgesamt 36 000 M im Jahre zu zahlen sein. Ungefähr derselbe Betrag wird auf Grund des Reichsmietengesetzes für die Miete und die umzulegenden Nebenabgaben anzusetzen sein. Insgesamt sind also für Miete und Wohnungsbauabgabe zusammen 72 000 M zu zahlen, daß ist

das 180fache der Friedensmiete.

Für die Wohnung beträgt also die Erhöhung gegenüber den Ausgaben im Frieden nur das 180fache, während sich die Steigerung bei allen anderen Lebensbedürfnissen bereits auf mehr als das 5000fache beläuft.

Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1923 sind bereits auf Grund früherer Beschlüsse 100 Prozent Wohnungsbauabgabe erhoben worden. Diese sollen mit die durch den neuen Beschluß festgesetzten Hundertsätze nicht berücksichtigt werden, um die Berechnungsarbeiten einfacher zu gestalten. Da es sich nur um eine Vierteljahresrate von 100 Prozent handelt, kommen nur geringfügige Beträge in Frage, die infolge der eingetretenen Geldentwertung kaum ins Gewicht fallen. Bei den oben erwähnten Wohnungen mit 200 M Friedensmiete handelt es sich um 50 M.

Die durch Erhebung der Wohnungsbauabgabe aufkommenden Mittel sind zur Schaffung von Neubauten und zur Einrichtung von Wohnungen in vorhandenen Gebäuden (z. B. durch Ein- oder Umbauten, Aufstockungen und Teilungen großer Wohnungen) bestimmt. Nach dem Reichsmietengesetz ist es ferner zulässig, einen Teil der Wohnungsbauabgabe für einen Ausgleichsstock abzuzweigen, aus dem an wirtschaftlich Schwache für große Instandsetzungsarbeiten in alten Häusern Beihilfen gewährt werden können. Auch hier ist eine Notwendigkeit, da zu einer zweckmäßigen Wohnungspolitik auch die Erhaltung des vorhandenen Wohnraumes gehört und mitunter der Hausbesitzer und die Mieter eines Hauses die Kosten für umfangreiche Arbeiten an dem Hause allein nicht aufbringen können. Der Ausgleichsstock würde vom Bauamt unter paritätischer Mitwirkung von Hausbesitzer- und Mietervertretern nach noch besonders aufzustellenden Grundsätzen verwaltet werden. Der Magistrat schlägt vor, ihm 1500 Prozent, das sind 20 Millionen, zuzuführen. Unter die vorgeschlagene Höhe zu gehen, erscheint bei den heutigen Löhnen und Materialpreisen nicht angängig.

Durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom Oktober/November 1922 war die Wohnungsbauabgabe für das zweite Halbjahr 1923 bereits um 100 Prozent erhöht worden. Die Genehmigung dieses Beschlusses ist so spät erfolgt, daß sie erst eintraf, als bereits die wesentliche Erhöhung der Abgabe auf mindestens 3000 Prozent feststand. Der Magistrat hat daher die Erhebung der seiner Zeit beschlossenen weiteren 100 Prozent ausgesetzt und bittet nunmehr den früheren Gemeindebeschluß aufzuheben, da er durch den neuen Beschluß überholt ist und die Erhebung der damals beschlossenen Beträge in die neuen Hundertsätze bei der nunmehrigen Veranlagung nicht nur allerhand Rechenarbeit erfordern, sondern auch mancherlei Unklarheiten hervorrufen würde.

*

Die Kanalgebühren.

900 Prozent des Nutzungswertes.

Der von den städtischen Körperschaften beschlossene Nachtrag zur Ortssatzung der Vollkanalisation vom Monat April 1923 setzte als Bemessungsgrundlage an Stelle des Nutzungswertes den gemeinen Wert. Der Bezirksausschuß hat die beabsichtigte Änderung nicht genehmigt, weil er der Ansicht ist, daß der gemeine Wert bei den heutigen gleitenden Verhältnissen schwer zu ermitteln sei und zu Willkürlichkeiten führen könne. Der Magistrat hat daher beschlossen, es bei der alten Bemessungsgrundlage zu belassen und nach wie vor den Nutzungswert für die Kanalbenutzungsgebühr zugrunde zu legen. Es ist daher nur notwendig, die Gebühr für unbebaute Grundstücke, die an den Kanal angeschlossen sind und die bisher auf den festen Satz von ½ Pfennig für das Quadratmeter festgesetzt war, durch einen Nachtrag auf einen neuen Satz zu erhöhen. Der Satz von ½ Pfennig für das Quadratmeter ist nunmehr auf 1 M für das Quadratmeter geändert worden.

Im übrigen müßte der Hundertsatz für die Gebühr des Rechnungsjahres 1923 festgesetzt werden. Der Mietwert der hiesigen Gebäude im Oktober vorigen Jahres betrug rund 5 Millionen Mark. Da der Haushaltsplan der Kanalisation eine Gesamtausgabe von 37½ Millionen Mark erfordert, müßten von dem Mietwert 750 Prozent zur Erhebung kommen. Auf diesen Betrag müßte die Benutzungsgebühr festgesetzt werden, wenn sie mit Wirkung ab 1. April erhoben werden könnte. Sie kann aber nur, da eine Rückwirkung ausgeschlossen ist, mit Wirkung ab 1. Juni erhoben werden. Die Gebühr muß daher für die noch laufenden Monate 10 Monate des Rechnungsjahres auf 900 Prozent festgesetzt werden. 750 Prozent für 12 Monate ergeben dasselbe wie 900 Prozent für 10 Monate.

*

Das Merseburger Kinderfest

soll in diesem Jahre in einfacher Form begangen werden, um auch in schwerer Zeit den Kindern einige frohe Stunden zu verschaffen und eine Gelegenheit zu geben, bei der sich die Interessen der gesamten Bevölkerung gemeinsam berühren. Die Teilnahme ist eine freiwillige, sowohl für Leiter, wie für Kinder. Alle Umstände, die man gegen das Fest anführte, wie langes Stehen auf dem Marktplatze, Alkoholgenuß der Kinder, wie auch die früher übliche feierliche Kleidung der Lehrer fallen fort.

*

Weiter schlägt der Magistrat vor

die Kinderbeiträge auf vierteljährlich 5000 M

zu erhöhen;

Die Schulbeiträge für die Berufsschulen

für Arbeitgeber in Gewerbesteuerklasse IV 30 M, M 20 000 M für die kaufmännische und 10 000 M für die gewerbliche Berufsschule; II 25 000 bezw. 15 000 M; I 30 000 bezw. 20 000 M festzusetzen. Freiwillig die Schule besuchende Schüler und Schülerinnen haben den Satz der Gewerbesteuerklasse I zu entrichten. Die vorstehend für die Gewerbesteuerklasse I—III festgesetzten Beiträge erhöhen oder ermäßigen sich vom 1. eines jeden Vierteljahres, d. i. 1. Juli, 1. Oktober, 1. Januar, 1. April ab in dem Verhältnis, in dem die Bezüge der vollbesoldeten Lehrkräfte und die Entschädigung für die nebenamtlich erteilten Unterrichtsstunden für das zurückliegende Vierteljahr gestiegen oder gefallen sind.

*

Das Schulgeld.

Mit Rücksicht auf die ungeheuren Mehraufwendungen, die die Unterhaltung der höheren Schulen im neuen Rechnungsjahr erfordert, wird beschlossen; die vom Magistrat der Stadt Halle bereits angenommenen Schulgeldsätze vom 1. 4. ab ebenfalls festzusetzen unter Erhöhung des Zuschlages für auswärtige Schüler und Schülerinnen auf 50 v. H. Danach sind zu zahlen:

für das städtische Lyzeum

a) für einheimische Schülerinnen . . . . 50 000 M
b) für auswärtige Schülerinnen . . . . 75 000 M

für die Mittelschule

a) für einheimische Schüler und Schülerinnen . . 30 000 M
b) für auswärtige Schüler und Schülerinnen . . 45 000 M

Der Fall Grünbaum.

Kriminalroman von Otto Berndt

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Mahl verging wortlos. Rolf saß in sich zusammengesunken da, aber Beate bestellte feurigen Wein und zwang ihn, zu trinken — das munterte seine Nerven etwas auf — jedenfalls merkte niemand im Hotel, was vorging; sie fuhren nach München, und Beate belegte für die Nachtfahrt ein ganzes Abteil erster Klasse.

Eine seltsame Fahrt. Beate saß in der Ecke — sie hatte Rolfs Haupt an ihre Brust gedrückt — sie hatten beide die Augen geschlossen — gegenüber saß der Kriminalkommissar — er hatte viel in seinem Leben gesehen, einen solchen Gefangenentransport aber nicht. Er tat, als schliefe er, aber seine Nerven waren gewöhnt, zu wachen. Manchmal streichelte Rolf leise die Hand seiner Frau, dann wieder stöhnte er auf, und sie beruhigte ihn mit geflüsterten Worten. Aber — die Fahrt war lang und sie beide jung. Nach einigen Stunden atmeten sie still und gleichmäßig — sie schliefen wie zwei Kinder, die sich in den Schlaf geweint — eng aneinander geschmiegt..

Sie kamen frühzeitig in Berlin an und fuhren in geschlossenem Auto zum Untersuchungsgericht. Auch jetzt bestand Beate darauf, an der Seite ihres Mannes zu bleiben. Landgerichtsrat Schellhorn, dem auch diese Sache übertragen war, kam sogleich; er stellte ein scharfes Verhör an. Beate litt Höllenqualen, der Richter war nicht so rücksichtsvoll und zartfühlend wie der Kommissar. Rolf war gefaßter und beteuerte seine Unschuld, Beate erklärte abermals, was sie dem Doktor Schlüter gesagt hatte. Dann kam die schwerste Stunde — Rolf wurde in Untersuchungshaft abgeführt — er brach wieder zusammen — Beate fuhr zu ihrem Vater, um wegen der Kaution, die der Richter unter den obwaltenden Umständen nicht von der Hand gewiesen hatte, zu verhandeln.

„Mut, Rolf, ich komme bald wieder und bringe Papa mit."

Der Maler war nicht so hoffnungsfroh — er fürchtete den Kommerzienrat in seiner strengen Art — er dachte an die Kämpfe, die es gekostet hatte, bis er seine Einwilligung gab.

Kommerzienrat Düsing saß in gedrückter Stimmung in seinem Büro — er hatte den ganzen gestrigen Tag vergebens auf ein Telegramm des Kommissars gewartet — sollte es doch möglich sein, daß das Furchtbare wahr wäre?

Beate, die wußte, daß der Vater um diese Zeit im Geschäft war, fuhr dorthin. Der Kommerzienrat hatte streng verboten, ihn zu stören. Er wollte niemand sehen. „Nur wenn ein Telegramm kommt."

Das Personal ging ebenfalls niedergeschlagen umher, als läge ein Unheil in der Luft. Düsing hatte am Vortage eine Vertrauensperson, seinen alten Prokuristen, zu allen Zeitungen geschickt und darum gebeten, vorläufig nichts über den Fall zu veröffentlichen. Jetzt wurde die Tür geöffnet — er sah auf.

„Beate — Du?"

Es war fast ein Jubelschrei, der sich von seinen Lippen löste, und er schloß sie in seine Arme.

„Mein liebes Kind —"

„Wir sind vor zwei Stunden angekommen."

„Auch — Rolf?"

Das Wort floß ihm zögernd von den Lippen, aber sie sah ihn mit großen Augen an.

„Jawohl, auch mein lieber, armer Rolf — der Kommissar hat uns erlaubt, zusammen zu reisen — ich hatte ein Abteil belegt — jetzt mußt du sogleich so lieb sein, mit mir nach Moabit zu kommen und Kaution stellen — damit er freikommt."

„Er ist verhaftet?"

„Ja, Vater, denke dir, wie er leidet."

Der Kommerzienrat faßte ihre beiden Hände und sah ihr ernst in das Gesicht.

„Ist er unschuldig?"

„Papa, so wie ich kennt ihn niemand — er wäre nie fähig, solch eine Tat zu begehen."

Düsing blieb einige Zeit stumm — zwischen seinen Augen stand eine finstere Falte, dann richtete er sich auf.

„Mein Kind, das glaube ich auch."

„Mein lieber, guter Papa, wie danke ich dir für dieses Wort."

„Nun sage mir, was in München geschehen ist."

Sie berichtete ausführlich. Ihr sonniges Glück, seine harmlose, übermütige Fröhlichkeit und dann Schlüters Kommen. Der Kommerzienrat hörte schweigend zu.

„Nein, ich glaube selbst, so falsch ist er nicht — das Gewissen würde ihn drücken."

„Aber Papa, er ist ein Kind, und sein ganzes Denken und Fühlen liegt vor mir offen."

„Und — du glaubst auch heute noch, daß deine Heirat das richtige war?"

Sie schmiegte sich an ihn.

„Wir haben uns so unsäglich lieb, Vater, erhalte mir mein Glück."

Er drückte sie an sich.

„Wolle Gott, daß ich es kann, und daß er es verdient. Wir wollen zum Gericht gehen, zu einem tüchtigen Rechtsanwalt, oder möchtest du vorher zu Mama?"

„Nein, ich möchte, wenn möglich, mit Rolf zusammen — weiß Mama?"

„Bis jetzt nicht."

„Dann soll sie es auch niemals erfahren, nicht wahr, unter solchen Umständen ist eine Rolfige entschuldigt?"

Während Vater und Tochter dem Gericht zufuhren, stand Doktor Schlüter am Bett des Rentiers Grünbaum, der sich unter den Nachwirkungen des Chloroforms und des Nervenchoks noch im Sanatorium befand.

Schlüter stellte sich vor. „Ich bin mit den Ermittelungen in Ihrer Sache betraut, darf ich mir einige Fragen erlauben?"

„Ich denke. Sie sind in München?"

„Ich bin vor zwei Stunden zurückgekehrt."

Grünbaum lächelte ironisch.

„Entwischt?"

„Wenn Sie Herrn Wächter meinen, so befindet er sich augenblicklich im Untersuchungsgefängnis in Moabit."

„Und das Geld?"

„Liegt auf der Staatsanwaltschaft für Sie bereit."

Ein befriedigtes Lächeln ging über sein Gesicht.

„Hat er alles gestanden?"

„Keineswegs, er beteuert vielmehr seine Unschuld."

„Dalunke."

Schlüter hielt es nicht für angebracht, seine Gedanken über Wächter zu offenbaren und fuhr fort: „Wir möchten noch einige andere Spuren verfolgen."

„Ein anderer kommt gar nicht in Frage."

„Aber vielleicht bringen diese Spuren ihn zum Geständnis."

„Fragen Sie."

„Wann haben Sie das Geld bekommen?"

„Mittwoch vormittag."

„Von wem?"

„Muß ich das sagen?"

Schlüter lächelte verstehend.

„Wenn Sie nicht wollen —"

„Geschäftsgeheimnis. Sie verstehen —"

„Ich verstehe vollkommen."

Der Ton ließ den Geldverleiher aufhorchen, aber Schlüters Miene war nur verbindlich.

„Etwas anderes — kannten Sie Doktor Schürlein schon früher? War er Ihr Hausarzt?"

„Das nicht, aber ich kannte ihn lange."

„Auch ein Kunde von Ihnen?"

„Muß ich das sagen?"

„Es ist sogar sehr wichtig."

„Allerdings — hat sogar jetzt einen ziemlich hohen Wechsel laufen — ist auch ein armer Schlucker. Das Papier war morgen fällig — zwanzigtausend Emmchen, aber ich habe es gern prolongiert — hat mir ja das Leben gerettet."

„Sehr schön, und freut mich für den Doktor. Sagen Sie einmal — konnte Wächter wissen, daß Sie am Vormittag das Geld erhielten?"

„Nicht gut — hat es wohl erst am Abend gesehen."

„War niemand anders dabei, als Sie die Zahlung erhielten, als die Leute oder der Mann, der es Ihnen gab?"

„Niemand — das heißt, Doktor Schürlein war gerade da, als die Herren gingen — wegen seines Wechsels."

„Ich so, Sie prolongierten ihn dann?"

„Nee, da wollte ich noch nicht, im Gegenteil, da habe ich ihm die Hölle eklig heiß gemacht und ihm mit Staatsanwalt gedroht — wissen Sie, dazu hatte ich das Recht, denn er hatte mir allerhand vorgeflunkert, aber das erkenne ich eben an, daß er mir trotzdem so gut und so schnell geholfen hat — ihm konnte es eigentlich nur angenehm sein, wenn ich abschnappte — wegen der Anzeige — aber er hat gar nicht daran gedacht, sondern nur seine Pflicht als Arzt getan. Deshalb habe ich ihm auch gleich auf ein halbes Jahr verlängert — ohne Spesen — auf den lasse ich nichts mehr kommen."

„Allerdings — ich verstehe —"

„Wollen Sie sonst noch etwas?"

„Nur, daß Sie recht bald gesund werden, Herr Grünbaum, und Ihre Geschäfte wieder aufnehmen können."

Wieder der trockne Ton, aber Schlüter verbeugte sich und ging. An der Tür rief ihm Grünbaum nach: „Lassen Sie mir ja den Schurken nicht laufen." (Fortsetzung folgt.)

Elegant

wird jeder Schuh und anderes Lederzeug nur durch Färben mit Heitmann's Renovator. Erhältlich in der Zentral-Drogerie R. Kupper, Merseburg.
Renoviere Leder nur mit Heitmann's Renovator.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0009

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 25. Mai.

Effektenmarkt.

Leipziger Börse.

Ldkr. Kulkwitz: heute 36 000; vorher 38 000.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen, märk. 96—97 000, ruhig; Roggen, märk. 85—86 000, etwas fester; Gerste, Sommergerste, märk. 74—76 000, ruhig; Hafer, märk. 70—72 000, ruhig; Mais, ohne Provenienzangabe, Berlin 86 000, frei Hamburg 84—84 500, schwächer; Weizenmehl 280—300 000, stetig; Roggenmehl 225—245 000, stetig; Weizenkleie 46—44 500, matter; Roggenkleie 45—44 000, matter; Raps 155—160 000, stetig; Leinsaat 160—165 000, stetig; Viktoriaerbsen 110—120 000; kleine Speiseerbsen 80—85 000, Futtererbsen 60—65 000, Peluschken 85—95 000, Ackerbohnen 70—75 000, Wicken 80—90 000, blaue Lupinen 85—95 000, gelbe Lupinen 115—130 000, Serradella 180—200 000, Rapskuchen 71 bis 69 000, Leinkuchen 100 000, Trockenschnitzel prompt 26—27 000, Zuckerschnitzel 42 000, Torfmelasse 23—24 000, Kartoffelflocken 42—43 000 M.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Heu und Stroh.

Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 24 500—27 500; Haferstroh, drahtgepreßt 22—26 000, Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 23 500—25 500; gebündeltes Roggenlangstroh 24—26 000; Heu, gutes 24 500—25 500; do. handelsüblich 21—22 500 M.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Weitere Preissteigerungen am Häutemarkt.

1 Roßhaut 295 000 M!

Auf den letzten Mitteldeutschen Auktionen zogen die Preise für alle Gattungen Häute und Felle um 100 Prozent und mehr an. Es erzielten Ochsenhäute 8010—10 300; Bullenhäute 6900—10 000; Rinderhäute 7810—11 000; Kuhhäute 6695—10 060; Fresserfelle 10 005—10 100; Kalbfelle 11 250—16 735; Roßhäute 95—295 000 M. Die Preise verstehen sich für 1 Pfund; bei Roßhäuten für 1 Stück in Mark.

Magerviehmarkt Friedrichsfelde bei Berlin.

Amtlicher Bericht vom 25. 5. Auftrieb: 1176 Stück Rindvieh. Handel lebhaft bei erhöhten Preisen. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 4,5—5,5 Millionen; 2. Qual. 3,5—4,5 Millionen; 3. Qual. 2,5—3,5 Millionen; Tragende Färsen 1. Qual. 3—4,8 Millionen; 2. Qual. 2,5—3 Millionen. Zugochsen pro Zentner Lebendgewicht 400—480 000 M. Jungvieh zur Mast, Bullen, Stiere und Färsen pro Zentner Lebendgewicht 280—350 000 M. Pferdemarkt fand nicht statt.

Berliner Kartoffelnotierungen.

Amtlich. Es notierten am 25. 5. Weiße und rote 4200—4500; gelbfleischige 4500—4800 M für 50 Kilo (Erzeugerpreise).

Vom Wild- und Geflügelmarkt.

Bei genügenden Zufuhren war das Geschäft schleppend bei etwas nachgebenden Preisen. Es notierten im Großverkehr: Rehböcke Ia 4800—5000; IIa 3000—4000 pro Pfund; Kaninchen, große 5000 M pro Stück. Fette Suppenhühner 5800—6000; do. Ia 5000—5500; do. IIa 2000—3000 M pro Pfund. Tauben, junge 2500—2700; do. alte 2500 M pro Stück. Gänse, junge 5500—6000 M pro Pfund.

*

Wirtschaftliche Wochenschau.

Markbaisse, Preissteigerungen und einsetzende Lohnkämpfe geben uns die Signatur an für den augenblicklichen Zustand der deutschen Wirtschaft. Die Mark hat während der letzten Woche ihren bisherigen Höchststand kurz nach dem Einmarsch der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet überholt, der Dollar notierte an der Berliner Börse zeitweise 57 000 bis 58 000. Die Polenmark ist dadurch gemessen an der deutschen Papiermark zur Hochvaluta geworden, die österreichische Krone steht mit der deutschen Papiermark fast al pari. Kein Wunder, wenn bei einer solche. Valutaentwicklung die

Flucht in die sogenannten Sachwerte

immer gröbere Formen annimmt, die ungesetzliche Devisenspekulation blüht trotz der verschärften Devisenordnung, der Kursauftrieb an der Fondsbörse ist gewaltiger denn je, die Vorversorgung der Bevölkerung mit Waren hat in starkem Umfang eingesetzt, der Luxusverbrauch hat durch Börsengewinne einen neuen Antrieb bekommen. Alles rennet, rettet und flüchtet sich vor der Papiermark, Dollarnotiz und Kurszettel ist fast ausschließlich der einzig gelesene Teil der Zeitung; und das alles in einer Zeit, wo das Vaterland die schwerste Belastungsprobe zu bestehen hat.

Die Preissteigerungen auf den einzelnen Gebieten des Warenmarktes jagen sich gegenseitig, jede Woche bringt eine weitere Erhöhung des Großhandelspreisniveaus. Führend sind natürlich die Waren, die am stärksten von der Entwicklung des Markkurses abhängen, in erster Linie Textilien und Lederwaren. Bei den Waren, die nicht in demselben Ausmaße wie Textilien und Leder von der Kursbewegung für ausländische Zahlungsmittel sofort erfaßt werden, scheint es, als ob die Preisbewegung für eine Reihe von Waren über das durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung gegebene Ziel hinausschießt, es hat den Anschein, als ob der Handel versucht, die Verluste oder wenigstens einen Teil derselben wieder wettzumachen, die er in den Zeiten der notstabilisierten Mark erlitten hat. So fühlbar der Preisauftrieb in seinem bisherigen Ausmaß schon für die Verbraucherschaft geworden ist, so muß mit einem weiteren Anziehen der Preisschraube noch gerechnet werden. Die Kohlenpreise, haben sich noch nicht voll ausgewirkt, und bei den Tarifen der staatlichen Verkehrsanstalten stehen wir vor Preiserhöhungen, von denen die 100prozentige Steigerung der Personentarife bei der Reichsbahn zum 1. Juni schon in Kraft tritt. Der unheilvolle Kreislauf, in dem wir uns nunmehr seit ungefähr 1916 bewegen (Verschlechterung der Mark, Preissteigerung und Lohnerhöhung) setzt wieder mit verstärkter Geschwindigkeit ein, nachdem uns die für das Reich kostspielige Gelegenheitsstabilisierung einige Wochen Ruhe verschafft hatte.

Wenn sich in den letzten Tagen an der Börse eine leichte Unsicherheit bemerkbar machte, die den Kursauftrieb etwas zügelte, so hat das seinen Grund darin, daß man

mit einem neuen Eingreifen der Reichsbank rechnet.

Welche Folgen die erstmalige Anwendung der sogenannten neuen Taktik, die nach dem 18. April regierungsseitig verkündet wurde, für die Gestaltung der Kurse in der nächsten Zeit haben wird und welches Ausmaß eine solche Intervention annehmen wird, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Entscheidend für das Urteil der angeblich kommenden Aktion ist natürlich die Auffassung, ob und in welchem Grade die Reichsbank die Mittel für eine etwaige Intervention hat.

Während die vorletzten beiden Reichsbankausweise erfreulicherweise einen starken Rückgang der Notenproduktion aufwiesen, weil dem Staatssäckel außergewöhnlich starke Steuereinnahmen zugeführt wurden, verzeichnet der letzte Reichsbankausweis schon wieder eine Erhöhung des Banknotenumlaufes um 389,7 Milliarden Mark, die Inanspruchnahme der Reichsbank hat sich bedeutend verstärkt. Das im Ausland ruhende deutsche Golddepot wurde um 12 Millionen Goldmark belastet, so daß das unbelastete Golddepot in den ausländischen Zentralnotenbanken auf 212 Millionen Goldmark zurückging. Die am 15. Mai fälligen Schatzwechsel, die seinerzeit an Belgien gegeben wurden, und für deren Einlösung sich die Reichsbank verbürgt hatte, verminderten den Goldkassenbestand der Reichsbank um weitere 60 Millionen Goldmark. Damit ist der gesamte Goldbestand der deutschen Zentralnotenbank auf 629,9 Millionen Goldmark reduziert worden.

Der Beschäftigungsgrad der Industrie, der sich in der Zeit der Markstabilisierung immer mehr verschlechtert hatte, hat sich trotz der fortschreitenden Markentwertung im Monat April nicht gebessert, im Gegenteil weiterhin verschlechtert mit Ausnahme der Schuhindustrie, wo eine Verminderung der Kurzarbeit eingetreten ist. Besonders in der Metallindustrie scheint eine Besserung der Lage noch nicht eingetreten zu sein, das Inland und das Ausland hält mit Aufträgen stark zurück. Wie weit hier Veränderungen durch die Devisenlage im Monat Mai eingetreten sind, läßt sich noch nicht übersehen, da die Berichte von den Fachverbänden noch ausstehen.

Überblickt man die Gesamtwirtschaftslage, so hieße es Schönfärberei treiben, wenn man die äußerst prekäre Lage unserer Wirtschaft mit Phrasen bemänteln wollte. Immer wieder erleben wir von neuem, daß der Zustand unserer Wirtschaft abhängig ist von der jeweiligen Lage am Devisenmarkt, daß für ihn entscheidend ist die Kursbewegung der deutschen Valuta. Die Valutafrage aber wird sich nicht eher lösen lassen, bis eine endgültige Regelung des Reparationsproblems erfolgt ist. Diese endgültige Lösung muß nach wie vor das Ziel unserer gesamten Politik bilden. Was an uns liegt, müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, daß in dieses für Deutschland entscheidende Problem Klarheit gebracht wird.

Vermischte Nachrichten.

Kollegen der Einbruchsarmee.

Eschweiler, 25. Mai. (WTB.) Der hiesigen Polizei gelang es, eine fünfköpfige Räuberbande unschädlich zu machen, die in der Uniform belgischer Offiziere und Soldaten mit Armeekarabinern in abgelegene Gehöfte drang und die Bewohner zur Herausgabe von Geld und Gut zwang. Zahlreiche Personen sind dabei schwer verletzt worden.

Ein modernes Geschäftsbildchen.

Wie man sich für 66 Millionen Kredit verschafft.

Zu welchen gewagten Unternehmungen die Sucht nach raschem Reichtum verleiten kann, zeigt ein Fall, der jetzt vor der Strafkammer Wiesbaden zur Verhandlung kam. Der jugendliche Kaufmann Fritz Zander hatte bei seinem Bruder, der einen flotten Holzhandel betreibt, gesehen, wie rasch auf diese Weise Geld verdient werden kann. Er versuchte es, diesem gleichzutun und sich gleichfalls selbständig zu machen. Natürlich benötigte er dazu vor allem Geld. Um das nötige Betriebskapital zu erhalten, setzte er sich mit seinem Vetter, dem 21jährigen Beamten Lochte bei der Wiesbadener Bank für Handel und Gewerbe in Verbindung. Nach kurzer Rücksprache fand man den Weg. Die Bekannte des Zander, Fräulein Clarens, veranlaßte man, bei der genannten Bank Mitglied zu werden und ein Konto unter dem Namen „Betina" zu eröffnen in Höhe von dreieinhalb Millionen. Das Scheckbuch erhielt Zander zur freien Benutzung. Die Arbeitseinteilung auf der Bank war derart, daß die Angestellten bestimmte Buchstaben zu bearbeiten hatten. Lochte hatte den Buchstaben „B" als Arbeitsfeld, daher auch „Betina". Wahrscheinlich war deshalb vorsorglich das Konto des Fräuleins Betina getauft. Alle Geldbeträge, die auf das Konto „Betina" aus- und einliefen, gingen durch Lochtes Hand.

Das Geschäft begann und Lochte erhielt von Zander Schecks über hohe Beträge, die er auf das „Haben" der Betina eintrug und die Auftragsüberweisung ohne Anweisung des Direktors an eine andere Bank verfügte. Durch diese Manipulation hatte er einen Sechsundsechzig Millionen-Kredit sich sozusagen gewaltsam verschafft, mit dem er und Zander in Holz operierten. Dies geschah in den Monaten Februar und März d. Js. In dieser Zeit trat an Zander der bei der Bauregistratur des Reichsvermögensamtes angestellte 21jährige Hans August Döring heran wegen eines Darlehens. Döring hatte die Absicht, bei einem hiesigen Schreinermeister für anderthalb Millionen Mark ein Herrenzimmer zu erstehen. Zander schlug dieses Ansinnen ab, wies aber darauf hin, Döring möge ihn bei diesem Schreiner für Holzlieferungen empfehlen. Da der Schreiner Lieferant des Reichsvermögensamtes war, war man schnell im Reinen. Döring vermittelte diese Aufträge, so daß Zander in der Lage war, mit dem Schreinermeister eine Holzlieferung in Höhe von 243 Millionen abzuschließen. Dörings Provision betrug netto drei Millionen Mark. Als Döring Zahlung der Provision verlangte, wurde ihm bedeutet, sich an Lochte zu wenden. Er kam dem nach, und Lochte überwies eine Summe von zwanzig Millionen auf das Konto der Braut Dörings bei der Mittelsbank auf die oben angegebene Weise via „Betina" mit der Maßgabe, Döring solle sich seine Provision von dem Betrag abziehen, den Rest aber ihm und Zander auszahlen. Am 1. April beabsichtigte nun Lochte in das von ihm so glänzend „finanzierte" Holzgeschäft einzutreten, denn er wollte auch schnell ein reicher Mann werden. Dazu kam es aber nicht, denn am 17. März wurde das Kleeblatt festgenommen, nachdem man durch einen Zufall dem gewaltsam in Anspruch genommenen Kredit bei der Wiesbadener Bank auf die Spur gekommen war. Der unterschlagene Betrag von sechsundsechzig Millionen Mark wurde gedeckt durch die bei Zander lagernden Holzbestände und durch die vorhandenen Wertpapiere. Die Strafkammer erkannte gegen Zander und Lochte wegen gemeinsamen Betrugs auf je acht Monate Gefängnis, Döring kam wegen Begünstigung mit einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen davon. Auf Antrag der Verteidigung wurde den Angeklagten die Untersuchungshaft angerechnet und sie sofort auf freien Fuß gesetzt!

Holländische Rechtshilfe für deutsche Verurteilte.

Haag, 25. Mai. (Niederl. Korr.-Bureau.) Die Rechtsanwälte beim Hohen Rat der Niederlande (der obersten Berufungsinstanz des Landes) van Houten und Curtius sind von deutscher Seite ersucht worden, die Verteidigung des Teils der Deutschen zu übernehmen, die im Ruhrgebiet vor die französischen Kriegsgerichte gestellt werden sollen. Beide haben die Aufgabe angenommen; der Letztgenannte ist bereits nach dem besetzten Gebiet abgereist.

* **Ein gewandter Verkäufer.** Im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel wird der folgende Scherz aus der Praxis mitgeteilt: Ein Herr kommt in einen Bücherladen und verlangt ein Buch über den kürzesten Weg zum Reichtum. Der Verkäufer, als tüchtiger Angestellter bekannt, legt das Gewünschte vor. Dann fragt er: „Darf ich vielleicht auch ein Exemplar des Strafgesetzbuches beilegen?"

* **Das Alter der Sonne.** Beim Stiftungsfest des „Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes" führte Nernst, wie die Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" mitteilt, etwa folgendes aus: Helmholtz hatte die Zeit, die seit Entstehung des Sonnenballs verflossen ist, auf ungefähr 10 Millionen Jahre geschätzt. Schon der Geograph Penck hatte, indem er auf die Ablagerungen in unseren Flüssen hinwies, diese Schätzung für viel zu niedrig erachtet. Die Umwandlung des Urans bis zum Blei gibt uns einen gewissen Anhalt für das Alter unserer Erde. Dieser radioaktive Zerfall verrät uns, daß unsere Erde seit mindestens 1500 Millionen Jahren eine feste Rinde trägt. Als sie erstarrte,, muß die Sonne sich offenbar schon weitgehend zusammengezogen haben. Ihr Alter, als eines dichteren Sterns, muß über 1500 Millionen Jahren liegen. Man kann die untere Grenze auf ungefähr 2000 Millionen Jahre schätzen. Aber auch für die Feststellung der oberen Grenze haben wir Mittel an der Hand. Zwischen Masse und Energie besteht nach Einstein ein enger Zusammenhang. Wenn die Materie Energie abgibt, muß auch ihre Masse zugleich abnehmen. Unsere Sonne strahlt, seitdem sie sich aus dem Nebel zu einer größeren Dichte kondensiert hat, fortwährend ungeheure Energiemengen aus, deren Betrag wir durch direkte Messungen der Sonnenstrahlen genau ermitteln können. Der Massenverlust infolge der Ausstrahlung ist bisher nicht allzu groß gewesen. Wir kommen auf Grund verschiedener Berechnungen zu einer Höchstgrenze von 8 Milliarden Jahren.

Von Sieg zu Sieg.

Der Snob-Motor eilt in diesem Jahre von Sieg zu Sieg. Nach den glänzenden Erfolgen der Eröffnungsrennen von Hannover, dem dreifachen Siege in der großen rheinischen Gebirgsfahrt Köln—Gemünd—Nideggen—Köln über 160 Kilometer folgte bei dem klassischen Bergrennen Böhmens Königsaal—Jilowitsch im internationalen Wettkampfe der Motorenindustrie ein neuer großer Triumpf. Gerade das Bergrennen bei Prag hat alle Vorzüge des Snob-Motors in bestem Lichte erscheinen lassen.

Am gleichen Tage kam auch der große Preis der Ostmark auf der Strecke Crossen—Guben in Gegenwart tausender Sportleute zur Entscheidung. Über 100 Motorräder nahmen daran teil. In der Klasse I erschien auch der Snob-Motor am Ablauf, mit dem der I. II. und III. Preis durch die Snob-Fahrer Gebrüder Geppert und Pöthke genommen wurde.

In der Halbliterfahrt des Düsseldorfer Motorradclubs 1923 wurde in der II. Klasse der I. Preis von Theo Schürgers auf Snob davongetragen. Bei der hieran anschließenden Zuverlässigkeitsfahrt wurde Herr Th. Renselmann auf Snob mit Sozius I. Sieger.

Am Sonntag den 13. Mai kam unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung ein Motorrad-Straßenrennen „Um die bronzene Medaille von Elsdorf" über 180 Kilometer zum Austrag. Wiederum gelang es dem bekannten Snob-Fahrer Willy Pongs, den Sieg davonzutragen. Der Snob-Motor erwies sich allen Fabrikaten wieder bedeutend überlegen und besonders bemerkenswert ist die neue Niederlage, die Snob in diesem Rennen dem sogenannten „Kleinen Wunder" beibringen konnte. Auch der IV. Preis wurde in diesem Rennen auf Snob gewonnen.

Bei der Zuverlässigkeitsfahrt „Quer durch den Gau IIb" auf der Strecke Naumburg—Halle—Magdeburg—Gardelegen—Salzwedel, 230 Kilometer, wurde der II. Preis von Schuchhardt auf Snob davongetragen. Dieser Erfolg ist deshalb besonders bemerkenswert, weil der kleine Snob-Motor sich gegen bedeutend stärkere Motorräder wie Wanderer, Viktoria, Zündapp usw. wehren mußte. Snob löste seine Aufgabe hier in ganz hervorragender Weise und erbrachte erneut den Beweis, daß seine tatsächliche Leistungsfähigkeit bedeutend größer ist als wie es auf dem Papier den Anschein hat.

Snob beherrscht die Welt und schlägt alles. Die Rhein-Motorenwerk A.-G. als Fabrikanten der Motorräder legen Wert darauf festzustellen, daß nur mit großen Siegen in anerkannt bedeutenden Wettbewerben für Snob Reklame gemacht wird. Daß Snob in diesem Jahr bereits in zahlreichen Vereinsrennen siegreich war oder mindestens gut abschnitt, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, aber es scheint doch angebracht, einmal darauf hinzuweisen. Die Zahl der in kleinen Wettbewerben und Vereinskämpfen im Laufe des Jahres 1923 errungenen Siegespreise beträgt nicht weniger als 22. Wohl kein anderer Motor kann in diesem Jahre die Erfolge aufweisen wie Snob, der tatsächlich von Sieg zu Sieg eilt.

Gebr. Barenholz
Leipzig jetzt Neumarkt 24
Telephon 3606
Strickwolle, Garne aller Art, Textilwaren

H. Taitza
Neumarkt 18 * Merseburg * Gotthardtstraße 37
Gegründet 1881. Fernruf 332. Gegründet 1881.
Spezial-Geschäft für
Herren-, Damen- u. Kinder-Bekleidung.
Größtes Lager in
Arbeiter- u. Berufs-Bekleidung.
Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren.
Aeltestes Geschäft am Platze! Damenputz-Abteilung. Aeltestes Geschäft am Platze!

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24,
Fachmann für wissenschaftlich richtige Augengläser
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

steht 1 fest!
die höchsten Tagespreise
zahlt für Lumpen, Knochen, Altmetalle, Papier-Abfälle usw.
die Firma
Stange & Co.,
Tel. 558 Vorwerk 11 Tel. 558
Kaufe auch alte zerbrochene Grammophonplatten. Auf Wunsch kostenlose Abholung!

Schuhwarenhaus
Stern & Cie.
Merseburg, Kl. Ritterstraße 7.
Größtes Spezial-Geschäft für elegante und einfache
Schuhwaren

Anzeigen für Lauchstädt, Schafstädt und Umgegend.

Lauchstädter Brunnen

Altberühmte Heilquelle

Besonders empfohlen bei

Rheumatismus * Gicht
Nervosität * Blutarmut

Brunnenversand Lauchstädt

Fa. Carl Aug. Schimpf

Lauchstädt Inh. Paul Weber Lauchstädt

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

sämtlicher Spirituosen

Vorzügliche Liköre!

Alleiniger Fabrikant und Hersteller des altbekannten und bei vielen Krankheiten sehr bewährten

Lauchstädter Brunnenbitter-Likör

Aerztliche Gutachten und Dankschreiben stehen zur Verfügung. Erfunden Ostern 1862. Der Oeffentlichkeit übergeben 1870.

Hotel „Prinz von Preußen"

Besitzer Otto Dietrich, Schafstädt

Angenehmster Aufenthalt
Grosser Konzert-Saal
für alle Vereins- u. Familien-Festlichkeiten
Fremdenzimmer — Ausspann
Vorzügliche Küche u. Keller

Dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zur Empfehlung O. Dietrich

---

Sparkasse Lauchstädt

Unsere Zinssätze für Spar-Einlagen pp. betragen vom 1. 6. 1923 ab

8 bis 12%

Sparkassen-Kuratorium Lauchstädt

Gewerbebank

e. G. m. b. H.

Lauchstädt

Kassenlokal Lindenstr. 29 Fernsprecher 30

empfiehlt sich für alle ins Bankfach schlagenden Geschäfte

Eröffnung von laufenden Rechnungs-Konten x Giro- und Ueberweisungs-Verkehr x Diskontierung von Geschäfts-Wechseln x Domizilierung und Inkasso von Wechseln x An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art zu kulantesten Bedingungen x Annahme von Spareinlagen Zinsfuß bis zu 25%

Bedingungen u. Auskunft über die einzelnen Geschäftszweige werden von uns gern verabfolgt bezw. erteilt

Gewerbebank e.G.m.b.H. Lauchstädt
Aug. Rühlemann. L. Cotte. K. Gröbel.

Trinkt!

Lauchstädter Brunnen-Bitter-Likör!!

Alleiniger Hersteller und Fabrikant:
Fa. C. A. Schimpf,
Inh. P. Weber,
Lauchstädt

Die Bergkapelle der Grube Elise II.

empfiehlt sich

zur Stellung guter Musik

bei allen vorkommenden Vereinsfestlichkeiten, Konzerten, Tanz, Theater- und Marschmusik.

Bei allen Familienfeiern usw.

prompte Bedienung.

Bestellung erbittet

Kapellmstr. Kurt Stein, Lauchstädt

Telefonische Bestellungen: Amt Mücheln 71 oder 111 oder Lauchstädt 87.

Schuhwarenlager

Rich. Henschel

Lauchstädt

empfiehlt

Schuhwaren

jeder Art zu angemessenen Tagespreisen.

Reparaturen

werden schnellstens und sachgemäss ausgeführt

Der altbekannte

Gasthof zum „Goldenen Stern"

Lauchstädt

bietet hiesigen wie auswärtigen Besuchern angenehmsten Aufenthalt. Altbekannte, gute Küche und Getränke. Saal für Vereins-Festlichkeiten.

Ww. Keine.

Epilepsie-

(Fallsucht, Krämpfe) Leidende, auch solche, die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos belehrende Broschüre.

Adler-Apotheke

Sommerfeld 254 N.-L.

Metallbetten,

Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 58 E. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Das

Rohproduktengeschäft

von

A. Dieter,

Lauchstädt

kauft fortwährend

Alt-Eisen
Lumpen
Knochen
Papier
Felle usw.

zu höchsten Tagespreisen

Gasthaus Zur Weintraube

Schotterey b. Lauchstädt Tel. Amt Lauchstädt 84

Besitzer: Rudolf Hauptmann

bietet den geehrten Besuchern angenehmsten Aufenthalt bei aufmerksamer Bedienung. — Bekannt durch

vorzügliche Küche und Keller

Schöne Fremden-Zimmer — auch für Kurgäste!

Schönes Garten-Lokal!

Beste Bezugsquelle

in

Zigarren
Zigaretten
Tabake

sowie sämtliche **Raucher-Artikel**

Tabakwaren-Haus F. Koch

Inh.: O. Walther

Lauchstädt, Merseburger Strasse 91

Empfehle in großer Auswahl:

Damen- und Kinder-Kleider

— weiß und buntfarbig —

weiße und farbige Blusen, Blusenröcke, Unterröcke, blau und weiß gestreifte Knaben-Anzüge, Knaben-Blusen und -Hosen, Strümpfe und Wadensöckchen

Karl Schulze, Lauchstädt, Tel. 53.

Hotel „Schwarzer Adler"

Lauchstädt

Klublokal der Sportleute.

Fremdenzimmer. Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.

Gut gepflegte Biere, Weine und sonst. Getränke. K. Fetzer.

Otto Brode

Sattler- u. Polsterwarengeschäft

Lauchstädt

Merseburger Str. 92/93. Fernspr. 61.

empfiehlt sich zur Anfertigung aller einschlägigen

Möbelstücke.

Spezialität: **Patentmatratzen, Kutsch- und Arbeitsgeschirre, Rucksäcke, Gamaschen, Reise- und Handtaschen, Hosenträger usw. usw.**

Bestellungen werden in kürzester Zeit prompt und preiswert ausgeführt.

Reparaturen jeder Art, schnellstens und sachgemäß.

Feldtmann & Co., Lauchstädt

Fernsprecher Nr. 9

Geschäftsgründung 1780

Höchste Auszeichnungen

Goldene und silberne Medaillen

Spezialität:
„Feldmann"
feinster Kräuter-Magenlikör

Fabrik feinster Edel-Liköre
Weinbrand, Rum, Arac

Dampf-Grossdestillation, Essigfabrik, Weingrosshandlung

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent". (Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung.")

Ausführung von Neuanlagen elektrischer Licht- und Kraftanlagen, Hauswasser-Versorgungsanlagen

mit automatischer Schaltung

übernimmt

elektro-technische Werkstätte

Karl Gottschalk, Lauchstädt

Wer einen guten Motor haben will, lege sich einen altbewährten **„Sirius"-Motor** zu; diese Motoren sind nur aus bestem Materialien hergestellt und ihre praktische Verwendbarkeit und Leistungsfähigkeit durch zahlreiche Referenzen nachweisbar

Ständiges Lager von Elektro-Motoren und allem Zubehör. Erstklassige Motor-Oele, Glühbirnen in allen Spannungen und Kerzenstärken, Taschenlampen-Batterien, Sicherungen jeder Stärke

Ferner empfehle ich die berühmten

„Opel"-Fahr- und Motorräder

Vertretung der Opelwerke Rüsselsheim

Vertreter der Elektrizitäts-Gesellschaft „Sirius" m. b. H. Leipzig

Reparatur-Werkstatt

für alle elektrischen Maschinen und Apparate sowie für Fahr- und Motor-Räder und sonstige einschlägige Gegenstände

Autogene Schweißung und Schneidung

Reparatur an Registrier-Apparaten, Kontroll-Kassen, Nähmaschinen u. ähnlichen feinmechanischen Apparaten

Neu aufgenommen:

Neuwicklung von Motoren

in eigener Werkstatt schnellstens!

Telefon-Ruf: Amt Lauchstädt Nr. 12

Otto Rath, Lauchstädt

Baugeschäft und Holzhandlung

Ausführung sämtlicher Hoch-, Tief- und Beton-Bauten / Anfertigung von Entwürfen

Baustoff-Handlung

In teurer Zeit ein guter Rat:

Behandle Deine Wäsche nur mit dem sauerstoffreien Seifenpulver

Schneekönig.

Baustoff-Handlung

Karl Markgraf

Inhaber: Oskar Reibestein

Baugeschäft
Lauchstädt
Bau-Ausführungen aller Art

Kunststein Arbeiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0011

Eduard Klauß, Merseburg

Fernruf 27. — Windberg 3. — Fernruf 27.

Kohlen — Baustoffe — Fette — Oele.

Ritter-Drogerie

Werner Mahlfeldt
Merseburg, Kleine Ritterstraße 9
empfiehlt
Drogen, Verbandstoffe, Nährmittel, Artikel zur Krankenpflege,
ferner
Chemikalien, Firnis, Farben, Lacke, Pinsel, staubbindendes Fußbodenöl.

Sie werfen Ihr Geld fort,

wenn Sie Ihre durchgebrannten Sicherungen nicht zur Reparatur einsenden. Die Reparaturpreise sind die Hälfte der Neuanschaffungspreise. Die Sicherungen werden unter Garantie neuwertig.
Senden Sie sofort Ihren angesammelten Bestand ab. Bei kleinen Mengen empfiehlt sich Sammelsendung durch beauftragte Persönlichkeiten.
Trotz der Verkehrsschwierigkeit kann im besetzt. u. unbes. Gebiet geliefert werden.
Franz Mader, Elektrowerk, Ludwigshafen a. Rh.
Rohrlachstraße 18. — — — Gräfenaustraße 39.
Bei Briefsendungen obige Adresse erbeten.
Bei Paketsendungen: Fr. Mader, Mannheim, hauptpostl.

Krätzurgan beseit. sofort u. auffällig mit b unschädl. Jucken u. fast alle Hautleiden. — Gotthardt-Drogerie. Auch Versandt

Anfertigung von
Grab-Denkmälern
jeder Art sowie Neuaufarbeiten vorhandener alter Denkmäler, Einschlagen von Inschriften pp. führt billigst aus
Otto Bielig,
Steinmetzmeister,
Domstraße Nr. 10.

Kleine Anzeigen haben den besten Erfolg im Merseburg. Korrespondent.

Bekanntmachung!

Nach Uebernahme des Orchesters des Herrn Karl Eschert
mache ich alle Vereine sowie Gastwirte aufmerksam, daß ich Bestellungen für Konzerte und Ballmusik sowie für Privat gern entgegennehme.
Nur gute Musik wird zugesichert.
Orchester-Verein Morgner,
Merseburg a. S., Luisenstraße Nr. 20.
Mitglied der früheren Stadtkapelle.

Zu Großhandelspreisen!

empfehle ich Hemdentuche, Stangenleinen, Linons, Bettinlette und andere Wäscheartikel eigener Ausrüstung in ganzen od. halben Stücken direkt an Verbraucher wie Brautleute, Nähstuben, Nähschulen und Einkaufsvereinigungen.
R. A. Otto Herrmann,
Halle/S., Magdeburger Str. 9.

Auf bequeme
Teilzahlung
liefere ich
Möbel!
besonders
Bettstellen
mit
Matratzen,
Kleider-Schränke
Vertikos
Schlafzimmer
schöne
Küchen!
Große Auswahl.
N. Fuchs,
Möbelhaus, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse 53,
I., II. u. III. Etage.

Händler und Wieder-Verkäufer kaufen
Stoffe
am besten und vorteilhaftesten bei
Messing & Singer,
41 Leipzig, Kreuzstraße 41

Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent. (Nebenausg. Schafstd. Ztg.)

Musikhaus Alfred Becher

Merseburg. — — Schmale Str. 2.
Reparaturen
in eigener Werkstatt.

Grubenkies u. Sand

(ungesiebt)
zu Beton-, Mauer-, Pflasterarbeiten
gibt ab in Fuhren und Wagenladungen
Grube Emma bei Lützkendorf.

Bin unter
Nr. 211
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Gustav Haring,
Werkstätten für Dekoration und Polster-Arbeiten
Merseburg, Weiße Mauer 17

Urin-Untersuchungen!

Kommen Sie zu mir zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Ihres
Morgen-Urines
mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch
Homöopathie und Naturheilkunde
wieder, wie so viele andere auch, gesund werden können.
Sprechstunden in Halle, Restaurant „Stadt Leipzig", Martinstraße, Mittwoch nachmittag von 2—7 Uhr, Donnerstag vorm. von 8—12 Uhr, nachm. von 2—½7 Uhr.
Paul Bohn, Heilkundiger.

Wilhelm Borsdorff

Möbel- und Polsterwarenhaus
Schmale Straße 6 — Fernsprecher 251
Ausstattungen
Einzelmöbel Polstermöbel

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in
Damen-Kleiderstoffen
Mantel-, Rock- und Blusen-Stoffen
Fertige Damen- u. Kinderbekleidung
Wäsche- und Ausstattungs-Artikel
Gardinen — Teppiche
Damen- u. Kinderhüte
Große Auswahl zu niedrigsten Tagespreisen.
Otto Dobkowitz, Merseburg Entenplan 8

Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend:
Richard Lots, Merseburg
Burgstraße 7 Fernsprecher 20
Büro-Bedarf - Kontormöbel - Büromaschinen
Eigene Reparatur-Werkstatt

Uhren Goldwaren

Wilh. Schüler
Markt 27

Leder-Handlung Emil Mende u. Sohn

Johannisstraße 12
empfiehlt
guten Leder-Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Artikel
Sohlleder, Croupon, Hälse und Bäuche

Metallkontor Arthur Müller

Inh. Paul Müller,
Leipzig, Seeburgstr. 22 (Roßplatz),
zahlt nach wie vor
die höchsten Tagespreise für

Kupfer	p. kg	M.	10000,—
Rotguß	p. kg	M.	9000,—
Messing	p. kg	M.	6000,—
Zink	p. kg	M.	3500,—
Blei weich	p. kg	M.	3500,—
Blei hart	p. kg	M.	3000,—
Zinn	nach Legierung p. kg M.		15000 bis 24000

sowie für alle Arten **Felle**
Telephon 5769 und 29684.

Stadt- und Land-Transporte

von Möbeln führt sachgemäß aus
Paul Grünewald, Merseburg
Brühl 16 Fernruf 510

Photographie Forneck

Merseburg
Roßmarkt 3. Tel. 226. Roßmarkt 3.
Porträts, Gruppen, Vergrößerungen.
Spezialität: Kinderaufnahmen.
Geöffnet v. 8—6 Uhr, Sonntags v. 9—3 Uhr.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol** in vielen Millionen Fällen glänzend bewährt. In Apoth. u. Drog. erhältlich. Gegen Brennen, Fussschweiss und Wundlaufen Kukirol-Fussbad.
Adler-Drogerie, Entenplan.

Fischerei Vesta

Idyllisch an der Saale gelegen
Sonntags von Dürrenberg Motorboot-Verbindung
ff. Speisen und Getränke
Spezial.: Aale u. Weißfisch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0012

Am häuslichen Herd

Wöchentliche Beilage zum Merseburger Korrespondent

Nr. 21 Merseburg 26. Mai 1923

Lied eines Verbannten.

Sie haben mich verfolgt, vertrieben,
Sie haben alles mir geraubt.
Ein süßer Trost ist mir geblieben,
Mir blieb ein Herz, das liebt und glaubt,
Ein Herz, das fern von dir verbannt
Dir lebt, mein Vaterland!

Ein schöner Morgen wird noch tagen,
Der Freiheit Stern strahlt hell und mild,
Der unsre Leiden, unsre Klagen,
Der unsre heiße Sehnsucht stillt.
Du reichst mir liebend dann die Hand,
Mein heil'ges Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

Adalises Ehe.

Roman von Erich Ebenstein.

20] (Nachdruck verboten.)

Von den Arbeitern war das Eintreffen der Dragoner mit finsteren Mienen begrüßt worden.

Was sollten die Soldaten bedeuten im Eichsteintal? Aber bald wurden sie darüber aufgeklärt. Der alte Pinter hielt allabendlich ellenlange Vorträge darüber.

„Das begreift ihr nicht?" sagte er höhnisch, „daß da euer lieber Herr Gottulan dahinter steckt? Zu seinem Schutz hat er sich die Dragoner kommen lassen!"

„Wieso? Es tut ihm ja keiner was!" wandten einige ein.

Aber Pinter lachte schlau.

„Wißt ihr das so genau? Wenn sich der gerechte Zorn der Arbeiterschaft gegen ihn erhebt, weil er Maßnahmen von verbrecherischer Härte gegen euch treffen will? Hunger tut weh, Genossen, das wissen wir heute alle! Verhungern wird keiner gutwillig wollen, und dahin kommts nächstens. Das sage ich euch!"

Nun bestürmten sie ihn alle. Welche Maßnahmen? Wer solle verhungern? Was hatte Gottulan mit ihnen vor? —

Und langsam — jeden Tag ein Stückchen mehr — rückte der alte Hetzer mit seinem „Wissen" heraus. Die Mehlvorräte in der Dampfmühle, die bis zur Ernte ausreichen sollten, seien schlecht gelagert worden im Herbst. Nun seien sie verdorben. Anderes Mehl sei nicht zu beschaffen. So sollte vom 2. Mai an — „am 1. traut er sich nicht, weil wir da feiern" — die Mehlabgabe überhaupt eingestellt werden. Und Brot würde man fortan bekommen, das lediglich aus Birkenrinde, Roßkastanien und ein wenig Gerstenkleie bestehe. „Das heißt natürlich nur wir armen Leute", setzte Pinter jedesmal hinzu. „Denn für die Herrschaften in Karolinenruhe gibts natürlich feinstes, weißes Mehl und tadelloses Brot. Meine Schwiegertochter ist mit der Köchin bekannt und hilft der zuweilen in der Küche aus. Von der weiß ich's genau: Kisten und Kasten haben sie voll mit allem, was uns mangelt. Den Keller voll Wein, Säcke mit Zucker und Kaffee, Champagner, alle Tage Lustbarkeiten! Na ja, sie haben ja auch das Haus voll Gäste! Da muß freilich immer getafelt werden, und Gästen kann man kein Brot aus Birkenrinde vorsetzen!"

Wie fressendes Gift verbreiteten sich die Worte unter den Leuten. Noch hatte zwar niemand von ihnen gehungert, und die Arbeiter in der Dampfmühle lachten, als man sie nach dem angeblich verdorbenen Mehl befragte.

Auch die Dienstboten in Karolinenruhe lachten, wenn man sie über die großen Vorräte aushorchen wollte.

„O ja, das wäre schon schön! Aber da gäbe es leider nichts mehr zu verheimlichen. Schon lange müßte man genau so sparen und rechnen mit allem, wie jeder Mann, da man auch nur auf die bestimmten Kartenrationen angewiesen sei. Was an Vorräten im Herbst eingeschafft worden war, hatte die junge Gnädige ja alles an ihre Schützlinge verteilt. Und was in der Ökonomie an Butter, Milch und Eiern noch abfalle für die Herrschaft — das meiste war ja ohnehin beschlagnahmt —, das wandere hin ins Rekonvaleszentenheim und in die Volksküche. Wein? Champagner? O ja, davon gab es ja noch Vorrat! Aber getrunken wurde er nur von Kranken. Bloß der alte Herr bekam täglich sein Gläschen Wein, weil es ihm der Arzt so verordnet habe."

Als man sich auf das Zeugnis von Pinters Schwiegertochter berief, wurde die Karolinentaler Köchin wild.

„So eine unverschämte Lügnerin! Na, die soll mir bloß noch einmal die Nase 'reinstecken nach Karolinenruhe! Der werd' ich aber Beine machen!"

Trotzdem glaubten die Leute nicht ihr, sondern dem alten Pinter und seiner Sippe, und die unruhig gereizte Stimmung gegen die Herrschaft wuchs an wie ein glimmender Funke, der beständig angeblasen wird.

Die Dragoner merkten es täglich deutlicher, daß man ihnen feindlich gesinnt war, und Gottulan merkte es auch. Außerdem warnte ihn Mara beständig. Er aber hatte jetzt ganz andere Dinge im Kopf und zuckte nur ungeduldig die Schultern.

Im Grunde schien ihm die Sache ganz einfach. Er hatte die Soldaten nicht gerufen, aber da sie ihm aufgenötigt worden waren, konnte er sie doch nicht fortschicken. Und wenn die Arbeiter sich vom alten Pinter wirklich zu Unklugheiten fortreißen lassen sollten, würden sie allein den Schaden tragen. Mehr als die Hälfte von ihnen war nun ihrer Arbeit willen vom Militärdienst enthoben. Versuchten sie zu streiken, würde man sie einfach in Marschkompagnien stecken und an die Front schicken. Er würde dann sofort Ersatz von der Militärverwaltung bekommen.

Auch Adalise erfuhr von der Bewegung unter den Arbeitern, teils durch Klaudia, teils durch Frau Rosel. Sie begriff es nicht. Diese Leute, denen er nur Gutes tat, denen all seine Gedanken, seine ganze Sorge gehörte, die waren nun auf einmal gegen ihn erbittert? War er schuld am Krieg? Verlangten sie Wunder von ihm?

Sie verzehrte sich heimlich in Angst und Sorge um ihn, wagte aber nicht, mit ihm darüber zu sprechen. Denn erstens wich er ihr ja förmlich aus, und zweitens wollte er doch nicht, daß sie sich in seine Arbeiterangelegenheiten mische. Aber sie beschwor Frau Rosel, ihr alles stets genau mitzuteilen, was sie über Stimmung und Absicht der Leute in Erfahrung bringen könne.

Am 30. April vormittags gelang es Löwenkreuz endlich, von seinem Fenster aus Adalise allein im Park zu erspähen. Ohne sich einen Moment zu besinnen, eilte er hinab. Gottlob, endlich einmal war sie ohne das Proletarierkind, ohne Dienstboten, mit denen sie zu verhandeln, ohne Gäste, die sie zu unterhalten hatte! Jetzt werde sie ihm Rede stehen, was ihre merkwürdige Zurückhaltung zu bedeuten habe . . .

Adalise ging, still vor sich hin lächelnd, auf dem Kiesweg auf und ab. Sie sah so strahlend aus, wie seit langem nicht. Ordentlich verklärt. Eben hatte sie den kleinen Lois nach der Molkerei geschickt, um seine Mutter zu holen, und wartete nun ungeduldig auf beide.

Enttäuscht blickte sie auf, als statt jener plötzlich Löwenkreuz vor ihr stand und sie bat, einen kleinen Spaziergang mit ihm zu machen.

„Unmöglich, Durchlaucht!" sagte sie dann ruhig. „Ich erwarte Frau Schrittwieser und ihren Jungen, da ich mit beiden einen wichtigen Gang zu machen habe."

„Sie wollen also durchaus nie Zeit für mich haben und mir keine Gelegenheit geben, mich auszusprechen?"

„Ich wüßte nicht worüber, Durchlaucht?" versetzte sie gemessen. „Übrigens sind wir ja täglich beisammen . . ."

„Immer nur in Gegenwart der anderen Hausbewohner!"

„Ich denke, das genügt doch! Daß ich keine Unterredungen ohne Zeugen mehr wünsche, seit ich merkte, zu welchen . . . Unklugheiten sich Ihre Freundschaft hinreißen läßt, habe ich Ihnen doch bereits im Winter bewiesen, Durchlaucht!"

„Ach was, Freundschaft! Sie wissen ganz gut, daß dies nur ein Mäntelchen war —"

„Mir nicht, Durchlaucht! Übrigens kommt hier Frau Rosel, und ich bedaure daher . . . nein, ich bedaure nicht! Denn ich wünsche diese Unterhaltung nicht weiter fortzusetzen."

Kühl neigte sie das schöne Haupt zum Gruß. Gleich darauf schritt sie mit des einstigen Holzknechts Weib und deren Knaben tiefer in den Park hinein, wieder lächelnd, verklärt von einem geheimnisvollen inneren Glück, das wie sanftes Licht aus ihren Augen strahlte.

Fassungslos blickte ihr der Prinz nach.

Frau Rosel war aufgeregt und unruhig, weil die Gnädige sie hatte mitten von der Arbeit wegrufen lassen. Wie immer flogen dabei ihre Gedanken unwillkürlich zu dem der sie Tag und Nacht beschäftigte: ihrem Mann. Immer noch war keine direkte Nachricht von ihm gekommen, obwohl Adalise seinerzeit gleich an Schrittwiesers Bataillonskommando geschrieben und seitdem alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, um Genaueres zu erfahren. Alles, was sie herausgebracht, war, daß er im Späterbst verwundet in ein Feldspital gekommen war. Von dort einige Wochen danach in ein anderes Lazarett im Hinterland, wo er neuerdings schwer erkrankt und nach einem Epidemielazarett geschafft worden war. Seitdem waren Monate vergangen, ohne daß Frau Rosel etwas von ihm hörte. Aber manchmal merkte sie an Frau Gottulans ernsten Mienen, wenn sie von dem Fernen sprachen, daß diese mehr wußte, als sie ihr mitteilen wollte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0013

„Man muß eben Geduld haben und hoffen!" sagte sie öfter. „Er ist halt schwer krank."

Erst in den letzten Wochen sprach sie zuversichtlicher. „Nur Kopf hoch, Rosel! Es wird schon alles gut werden! Wer weiß, ob er nicht eines Tages unversehens da sein wird!" Dabei lächelte sie immer so tröstlich.

Als aber nun der Kleine vorhin zu ihr in die Milchkammer gestürzt war: „Mutter, du sollst schnell zur gnädigen Frau in den Park kommen, Aber sehr, sehr, sehr schnell!" Da war es Frau Rosel wie Schreck in alle Glieder gefahren. Am Ende war Nachricht von Lois gekommen! Vielleicht schlimm . . .

Sie wagte nicht zu fragen, und Adalise sagte nichts als: „Wir wollen einen Gang zusammen machen, Rosel" Dabei sah sie sehr bewegt aus. Dann schlugen sie einen Feldweg ein, der gegen die Höhe zu führte.

Plötzlich aber blieb Frau Rosel stehen. Sie hielt die Ungewißheit nicht länger aus.

„Wohin führen Sie mich, gnädige Frau?"

Auch Adalise war stehen geblieben. Sie lachte.

„Endlich fragen Sie! Die ganze Zeit über warte ich schon darauf!" Und dann schlang sie, alle Standesunterschiede vergessend, den Arm um die Schulter der jungen Frau und sagte jubelnd: „Er ist da, Frau Rosel! Ihr Lois! Seit heute Nacht. Vor einer Stunde schickte mir Herr von Wiesner die Botschaft. Ich bin so glücklich! Seit vierzehn Tagen wußte ich es schon, daß meine Bemühungen endlich Erfolg haben und wir Ihren Mann hierher ins Rekonvaleszentenheim bekommen würden. Da aber der Termin noch unbestimmt war, wollte ich Ihnen die Qual des Wartens ersparen. Nun aber ist er da, und ich freue mich so sehr mit Ihnen!"

Es war ein Augenblick reinster, selbstlosester Freude, wie Adalise ihn noch nie erlebt hatte: dieses Mitempfinden fremden Glückes. Und er hielt an, bis sie oben am Krankenbett standen und Frau Rosel weinend in die Arme des nach einem schweren Typhus noch recht bleichen, abgezehrten Mannes sank.

Da aber schlich Adalise leise hinaus. Zu schmerzlich empfand sie plötzlich neben dieser Überfülle von Glück den eigenen Mangel.

Unruhig schritt sie im Anstaltsgarten auf und ab und suchte mit den Augen die Dächer der Fabrik, in der sie ihren Mann wußte. Eine unbeschreibliche Sehnsucht nach ihm erfaßte sie. Ach, nur einmal noch den Kopf an seine Brust legen dürfen, wie jetzt Frau Rosel es drin bei ihrem Mann getan. Nur einmal noch die zärtlichen Laute tiefster Liebe hören, die Lois eben seinem Weib ins Ohr geflüstert. Die ganze Welt gäbe sie hin dafür, ihr Leben, wenn es sein müßte . . .

Aber das war ja vorbei, vorbei . . .

Die Stimme des Kommandanten des Genesungsheims riß sie aus ihren Gedanken.

„Nun, gnädige Frau, haben wir's recht gemacht so?"

„Sehr, Herr Oberst, und ich danke Ihnen nochmals herzlichst für Ihre Unterstützung! Hoffentlich erholt sich der arme Mensch bei Ihnen nun ganz, denn noch sieht er elend aus!"

„Ja, es war ein schwerer Fall mit außergewöhnlichen Komplikationen und zwei Rückfällen, wie ich mir eben vom Arzt sagen ließ. Aber nun ist der Patient über den Berg!"

„Und zwei Glückliche sind wieder vereint!" sagte Adalise bewegt.

27.

Bange Stille lastete auf Karolinenruhe. Seit dem frühen Morgen hatten die Dragoner Bereitschaft. Mühle und Fabriken waren geschlossen. Im Krug hielt der Arbeiterverband seine Versammlung ab, während diejenigen, die keinen Platz mehr im Saal gefunden hatten, in großen Gruppen nach Siebenstein zogen, wo gleichfalls einige Führer sprechen wollten.

Allerlei beunruhigende Gerüchte durchschwirrten die Luft, obwohl niemand genau zu wissen schien, was die Arbeiter eigentlich wollten. Einige behaupteten, sie verlangten nur mit Gewalt den Abzug der Dragoner, deren Anwesenheit sie als Herausforderung empfanden, erzwingen. Andere sagten, sie beabsichtigten, Herrn Gottulan verschiedene Forderungen vorzulegen, und wenn diese nicht bewilligt würden, den Streik zu proklamieren! Frau Knothe behauptete steif und fest, die Frauen wollten das Vorratshaus stürmen und sich gewaltsam in den Besitz der Lebensmittel setzen.

Jedenfalls herrschte eine schwüle, erregte Stimmung im ganzen Eichsteinertal, das wie damals bei der Fabrikeröffnung einem aufgestörten Bienenschwarm glich. Nur daß es diesmal finster drohende Mienen zu sehen gab, anstatt frohbewegter.

Immerhin verging der Vormittag ruhig. Nirgends kam es zu Ruhestörungen. Die Dragoner verblieben ruhig in ihren Quartieren.

Bei Tisch witzelte Löwenkreuz über die allgemeine Angst.

„Gar nichts werden sie machen, diese Herren Maulhelden! Dazu haben sie viel zu viel Angst vor unseren Säbeln und Revolvern!"

Leo, der sehr ernst aussah, warf ihm einen finsteren Blick zu. „Ich hoffe ja auch nicht, daß Sie gezwungen werden, auszurücken, Durchlaucht. Wenn aber, dann warne ich Sie, von Ihren Waffen Gebrauch zu machen, denn das würde sofort heraufbeschwören, was wir um jeden Preis vermeiden wollen! Die Leute sind hier im allgemeinen gutmütig, wie die Kinder. Jetzt aber sind sie verhetzt. Ein blanker Säbel würde da wirken wie der Funke im Pulverfaß."

Löwenkreuz erwiderte den Blick hochmütig.

„Sie werden es schon mir überlassen müssen, Herr Gottulan, zu beurteilen, was militärische Ehre in solchem Falle erfordern würde. Außerdem habe ich meine Instruktionen."

Gottulan schwieg. Aber Adalise bemerkte, daß er sehr blaß wurde und nur mit Mühe an sich hielt. Gleich nach Tisch verschwand er.

Adalise hatte keine Ruhe bei den andern. Zwecklos ging sie im Haus herum, immer wieder zu ihres Gatten Zimmertür schleichend und verstohlen horchend.

Es war so still darin. Was tat er? Was ging in ihm vor? Wenn sie doch jetzt wenigstens bei ihm hätte sein können. Aber einzutreten wagte sie nicht.

Endlich entschloß sie sich, zu den Schwiegereltern zu gehen. Vielleicht war er dort. Aber Leo weilte auch nicht hier. Frau Karoline saß schweigsam am Fenster, ihr Gatte ging unruhig im Gemach auf und ab.

„Darf ich bei dir bleiben, Mutter?" fragte Adalise schüchtern. „Mir ist so bang allein . . ."

„Gewiß. Nimm Platz, bitte." Es klang recht kühl. Herr Leopold warf der Schwiegertochter, der er im Innern viel Schuld an der gegenwärtigen Lage der Dinge beimaß, einen verwunderten Blick zu.

„Allein fühlst du dich? Ich denke, du hast Gäste genug drüben!"

„Ach, das sind doch Fremde!"

Das Ehepaar wechselte einen erstaunten Blick. Das war ja etwas ganz Neues! Seit wann empfand Adalise diese Leute als etwas Fremdes? Aber beide waren durch mancherlei Enttäuschungen mißtrauisch geworden gegenüber der Schwiegertochter ewig wechselnden Stimmungen. Sie blieben also bei der kühlen Zurückhaltung, die sie sich ihr gegenüber zum Gesetz gemacht.

Adalise empfand schmerzlich, daß sie hier, anstatt Trost und Verständnis zu finden, als etwas Störendes angesehen wurde.

Plötzlich — es mochte etwa vier Uhr sein — schreckten alle auf durch Trompetensignale auf der Straße.

„Alarm!" sagte Herr Gottulan, blaß werdend. „Die Dragoner rücken aus. Es muß etwas vorgefallen sein."

Adalise war schon draußen. In Todesangst eilte sie an ihres Gatten Zimmer. Diesmal besann sie sich nicht, sondern trat ohne Anklopfen ein. Gepackt von der Angst, er könne vielleicht selbst hinauswollen, um zu erkunden, was es gegeben habe.

Leos Zimmer war leer. Sie eilte die Treppe hinab. In der Halle unten traf sie Löwenkreuz und Lo. Letztere war auffallend bleich. Löwenkreuz dagegen pfiff leise vor sich hin, lächelte und sagte dann spöttisch zu Lo: „Wer wird denn so ängstlich sein, Gräfin, Sie machen ja ein Gesicht wie ein kleines Schulmädchen, das Strafe fürchtet."

„Ich fürchte mich auch", murmelte sie verstört.

„Vor wem? Doch nicht vor den paar Leuten, die ausreißen werden wie Schafleder, sobald wir ihnen die Herren zeigen?"

Jetzt erst schien er Adalise zu bemerken. Er verbeugte sich steif und stumm. Offenbar hatte er ihre gestrige Absage noch nicht verwunden.

Adalise trat auf ihn zu.

„Zur Dampfmühle, Ordnung schaffen. Die „gutmütigen Kinder", wie Ihr Herr Gemahl sie nennt, verprügeln sich dort ein wenig und belästigen den Direktor, wie mir gemeldet wird."

Er legte die Hand an den Helm, verbeugte sich abermals steif und schritt zum Ausgang. Draußen bestieg er seinen Fuchs, den der Bursche schon bereithielt.

Lo umklammerte Adalise krampfhaft.

„Ich hab' Angst um ihn! Er ist so tollkühn! Ach, und so bildschön! Sieh nur, wie er an der Spitze seiner Leute dahinreitet . . . Wie ein junger Kriegsgott!" (Schluß folgt.)

Die Marmorplatte.

Humoreske von Freiherr v. Schlicht.

Ich war verreist gewesen, viel länger als es ursprünglich meine Absicht gewesen. Für vier Wochen hatte ich meine Koffer gepackt und als ich sie eines Tages wieder auspackte, war ich inzwischen beinahe ein ausgewachsenes Neunmonatskind geworden. Nun aber war ich wieder im im Ländchen und im Städtchen und darüber freuten sich alle. Alle, die Geld von mir haben wollten und das wollten leider Gottes sehr viele.

Aber ein Mensch freute sich meiner Rückkehr, auch ohne daß er etwas von mir haben wollte, das war eine außerhalb wohnende junge Nichte, die ich lange nicht gesehen, die mir während meiner Reise aber beständig geschrieben hatte: „Geliebter Onkel, jeder Mensch kommt doch einmal wieder nach Hause, warum Du nicht? Noch dazu, wo ich Deine Rückkehr mit solcher Ungeduld erwarte, denn bevor ich nun bald heirate, will und muß ich Dich unbedingt noch einmal besuchen, um ein paar recht nette, gemütliche Tage bei Dir und mit Dir zu verleben; denn Du bist doch immer mein Lieblingsonkel gewesen und wer weiß, ob und wann ich Dich nach meiner Verheiratung werde besuchen können. Vorläufig läßt mein Hans mich dann jedenfalls nicht fort und wenn wir uns auch ganz fest vorgenommen haben, keine Kinder zu bekommen, so nützen die guten Vorsätze allein, wie überall so au chda vielleicht, nicht allzuviel, und wer kann wissen, ob nicht trotzdem — na, jedenfalls will und muß ich Dich endlich einmal wiedersehen, und ich hoffe um so mehr, daß Du mich mit offenen Armen aufnehmen wirst, da ich Dir schon heute mit den allerheiligsten Eiden schwöre, daß ich Dich auch nicht um das kleinste Zehnpfennigstück, falls Du noch ein solches besitzen solltest, geschweige denn um einen größeren Betrag anbetteln oder anborgen werde."

Das klang meinen Ohren sehr sympathisch und so schrieb ist denn der Nichte eines Tages: „Ich erwarte Dich, und da ich von früher her weiß, wie gern Du sie ißt, habe ich Dir zu Deinem Empfang schon heute sechs Apfelsinen gekauft. Lasse sie nicht sauer werden, das wäre schade, denn sie kosten beinahe so viel, wie früher eine Reise nach dem schönen Land, in dem sie wachsen."

Und die Nichte, die, ich weiß nicht mehr wem zu Ehren, auf den verrückten Namen Sorska getauft worden war, ließ sie nicht sauer werden, sondern kam schon achtundvierzig Stunden später an, und der Wahrheit die Ehre, hübsch war das Mädel in den zwei Jahren, die ich es nicht gesehen, geworden, so hübsch, daß auch ich es gleich geheiratet hätte, wenn ich nicht ihr Onkel gewesen wäre. Und ein Paar Beine hatte das Mädel, ein Paar Beine! Onkel sei still!

Und mit diesen ihren schönen Beinen, die unter dem kurzen Rock hervorsahen, saß sie mir beständig auf dem Schoß und so alt war ich denn Gott sei Dank doch noch nicht, daß mich das hätte ganz kalt lassen sollen. Das heißt, sollen hätte das natürlich schon gesollt, aber es tat es leider nicht und deshalb machte ich die hübsche Sorska wiederholt darauf aufmerksam, daß es in meinem Zimmer doch noch andere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0014

Sitzgelegenheiten gäbe, als ausgerechnet meinen Schoß, aber die Sorska-Nichte gab mir darauf beständig zur Antwort, da säße sie am liebsten, das wäre sie von ihrem Hans her so gewöhnt, denn der erlaube ihr gar nicht, daß sie jemals wo anders säße.

Kunststück, das hätte ich ihr an Stelle ihres Hans auch nicht erlaubt, aber ich war doch nicht der Hans!

Und wenn sie auf meinem Schoß saß, erzählte sie mir immer wieder, wie grenzenkos glücklich sie wäre, endlich einmal wieder bei mir sein zu dürfen, wie furchtbar lieb sie mich habe und wie leid es iher täte, nur fünf kurze Tage bleiben zu können, und daß wir uns beeilen müßten, wenn wir uns alles erzählen wollten, was wir uns nach so langer Trennung alles zu erzählen hätten. Aber anstatt zu erzählen, schmiegte sie sich zärtlich an mich, streichelte mir die Backen, kraulte mit ihren hübschen Händen in meinem Bart herum, küßte mich und ließ sich wieder küssen und meinte dann immer ganz verwundert, daß ich beinahe so schön zu küssen verstände wie ihr Hans.

Und ich durfte der Sorska leider nicht beweisen, daß ich noch ganz, ganz anders küssen konnte.

Sorska war so lieb und nett mit mir, wie sie es nur sein konnte, und ich war ebenso nett und liebzuihr, das schon deshalb, weil sie mich wirklich nicht um das kleinste veraltete und wertlose Zehnpfennigstück, geschweige denn um einen Papierschein anbettelte oder anborgte. Sie sprach überhaupt nicht von Geld und auch von den hübschen vielen Sachen, die in meiner Wohnung sind, wollte sie nichts geschenkt haben. Allerdings bot ich ihr auch nichts an, aber sie äußerte auch nicht den leisesten Wunsch, dies oder jenes, das ihr besonders gut gefiel, schon bei meinen Lebzeiten oder später für ihren eigenen Haushalt zu besitzen.

Das freute mich, aber trotzdem fragte ich mich jeden Abend, wenn wir uns gute Nacht geküßt hatten: Welchen Wunsch hat die Nichte auf dem Herzen, denn daß sie nur gekommen ist, um auf deinem Schoß zu sitzen und um dir deine Vollbarhaare auszuziehen, das glaubt sie ganz sicher selbst nicht und das glaubst du, der du die süßen kleinen Mädchen in- und auswendig kennst, ganz bestimmt erst recht nicht.

Na, eines Tages würde ich es schon erfahren, was die Sorska-Nichte eigentlich bei mir und von mir wollte.

Und eines Tages erfuhr ich es auch, denn als sie da, wie schon so oft, einmal wieder durch mein Zimmer gegangen war, und dort alles angesehen und bewundert hatte, fragte sie mich ganz plötzlich und unvermittelt: „Sag mal, Onkel, ein abgelegte Marmorwaschtischplatte, die du nicht mehr brauchst, hast du wohl nicht?"

„Was soll ich haben?" fragte ich ganz verständnislos. „Eine Waschmarmortischplatte, ich meine Tischmarmorwaschplatte, nein, einen Plattenmarmorwaschtisch, oder nein," verbesserte ich mich abermals, „eine Marmorwaschtischplatte, noch dazu eine abgelegete? Die habe ich wirklich nicht, aber wie kommst du nur auf die und woher sollte ich die auch wohl haben?"

„Gott, du hast doch sonst so vieles, lieber Onkel," meinte Sorska, sich zärtlich an mich schmiegend, „und wen ndu mal ordentlich nachdenken oder nochmals überall nachsehen wolltest —"

Mir gingen plötzlich mehrere Stallaternen auf. Nun verstand ich, warum Sorska so oft in jede Ecke, in jeden Schrank und selbst hinter jeden Schrank geguckt hatte. So meinte ich denn: „Aber Sorska, wenn Du diese Marmorwaschtischplatte noch nicht bei mir gefunden hast, finde ich sie ganz bestimmt nicht, und wenn ich mir selbst als Finderlohn ein paar Milliarden, oder noch besser, ein paar Tausend der denkbar schönsten Zigarren aussetzen wollte. Nun aber erzähle mal, wie kommst Du denn darauf, einen derartigen Wunsch zu haben und mich nach einer solchen Platte zu fragen?"

Und als Sorska ein paar Minuten später in meinem Wohnzimmer auf ihrem Lieblingsplatz saß, da erzählte sie mir alles, alles, nur die Hauptsache verschwieg sie, denn das tun junge Mädchen ja immer, und Frauen erst recht, wenn sie Generalbeichte ablegen. Ja, die Hauptsache, daß sie nur zu mir auf Besuch gekommen sei und nur deshalb meine Rückkehr so ungeduldig ersehnt habe, um mich um eine Marmorwaschtischplatte anschnorren zu können, verschwieg sie, aber sonst erzählte sie mir wirklich alles: wie furchtbar lieb sie ihren Hans habe und daß sie nun doch gern bald heiraten wollten, und daß sie ihre Aussteuer auch eigentlich schon ganz beisammen hätten, eigentlich schon ganz, aber leider doch noch nicht ganz, denn eins fehle ihnen noch, für den einen ihrer beiden Waschtische eine Marmorplatte. Eine hätte sie, aber sie brauchten doch zwei, denn natürlich wolle ihr Hans, der so furchtbar nett und lieb und gut sei, daß sie den Tisch mit der Marmorplatte benutze, aber sie hätte ihren Hans viel zu lieb, um nicht zu wollen, daß er den Tisch benutze, und sie würde sich später, wenn sie erst verheiratet sei, gar nicht in Ruhe an ihrem Marmorwaschtisch waschen können, wenn sie es mit ansehen müßte, daß er sich an einem Tisch o h n e eine solche Platte wüsche. Das könne sie ganz einfach nicht, da bräche ihr das Herz und lieber wüsche sie sich überhaupt nicht, aber das ginge doch nicht. Und genau ebenso wie sie, dächte ihr Hans. Der würde sich an seinem Marmorwaschtisch auch nicht waschen können, wenn er es mit ansehen müßte, wie sie sich an dem anderen Tisch ohne Marmor wüsche, und die Folge würde sein, daß auch er sich nicht wüsche und dann wüschen sie sich alle beide nicht und wenn es schon nicht ginge, daß einer von ihnen beiden sich nicht wüsche, dann ginge es natürlich erst recht nicht, daß sie beide sich nicht wüschen, das müßte ich doch einsehen.

Und laut aufschluchzend warf sie sich plötzlich an meine Brust, schlang ihre Arme um meinen Hals, und während sie sich immer dichter und fester an mich schmiegte, wurden natürlich durch einen Zufall ihre wahrhaft sündhaft schönen Beine unter dem kurzen Rock immer mehr und mehr sichtbar.

Racker! dachte ich im stillen. Richtiger gesagt, ich wollte es denken, aber ich kam nicht dazu, denn plötzlich gellte ein furchtbarer Aufschrei durch meine Marken und Beine, und mit einer Stimme, aus der nicht nur die Verzweiflung eines einzelnen Menschen, sondern die Not eines ganzen geknechteten Volkes sprach, rief, nein schrie Sorska mir zu: „Onkel, hast du eine Ahnung, was heutzutage eine neue Marmorwaschtischplatte kostet?"

Nein, icht hatte keine, nicht die leiseste, aber ich würde sie sicher sehr bald haben, denn ganz bestimmt hatte Sorska die Preisliste aller möglichen Marmortischplatten in ihrem Kopf und würde mir diese Preisliste gleich, wenn auch nur bildlich gesprochen, an meinen Kopf werfen.

Das tat sie denn auch und schon nach einer halben Minute hatte ich nicht nur eine Ahnung, sondern ganz genaue Kenntnis davon, was eine Marmorplatte in der Größe, wie sie sie brauchte, in billigster, mittlerer und bester Ausführung kostete. Und natürlich kam für sie nur das Allerbeste und damit zugleich auch das Allerteuerste in Frage, denn sie hatte ihren Hans doch so über alles lieb, und er sie auch, er sie erst recht, nein, das war nicht wahr, sondern sie ihn erst recht, oder sie sich beide erst recht, und dann kam nochmal die Frage: „Onkel, du weißt doch, wie furchtbar lieb ich auch dich habe, und da hast du in deiner Wohnung wirklich keine abgelegte Marmorwaschtischplatte, die du uns für billiges Geld verkaufen, oder sonst leihen, oder die du uns, wenn du auch das nicht willst, schenken könntest, und die genau, aber auch ganz genau 1,20 Meter lang und 60 Zentimeter breit sein müßte, damit sie auch auf den Waschtisch paßt?"

Nein, eine solche hatte ich, soviel ich auch darüber nachdachte, nicht in meiner Wohnung, aber ich zerbrach mir den Kopf, wie ich Sorska helfen könnte, ohne eine so teure Platte kaufen zu müssen, denn daran, das zu tun, dachte ich nicht. So leicht gab ich mein auf der langen Reise mühselig verdientes und erspartes Geld denn doch nicht wieder aus, auch nicht, wenn Sorska sich noch öfter auf meinen Schoß gesetzt hätte.

Aber da, als sie es sich gerade wieder auf dem begnem gemacht hatte, durchfuhr mich ein rettender Gedanke und ich rief ihr zu: „Weißt du wohl, Kindchen, daß ihr für euer späteres Eheglück nicht eine Marmorplatte zu wenig, sondern eine zu viel habt?" Und als Sorska mich verständnislos ansah, erklärte ich ihr weiter: „Verkauft die eine, die ihr habt, oder werft sie zum Fenster hinaus, damit sie in tausend Scherben geht, dann seid ihr wieder glücklich, denn dann habt ihr beide keine Platte, weder auf dem Kopf, noch auf dem Waschtisch. Dann braucht ihr euch nicht mehr darüber zu streiten, wer sich auf der waschen soll, ohne es zu können, weil der andere sich nicht auf Marmor wäscht. Dann ist die Streitfrage mit einem Male aus der Welt geschafft und anstatt, daß sich fortan nur einer von euch wäscht, und auch das nur unvollkommen, könnt ihr euch fortan beide waschen, wenn es euch Spaß macht, sogar gegenseitig, auf alle Fälle aber gründlich. Was meinst du dazu, Sorska? Ich hoffe, daß du mir beistimmst, denn die eben von mir gefundene Lösung ist nach meiner Ansicht einfach glänzend. Gleich morgen mache ich einen Laden auf und etabliere mich als Entdecker von Kolumbuseiern. Nun sage mal, Sorska, was meist du?"

Und Sorska meinte, daß sie zunächst von meinem Schoß aufsprang und sich auch nicht wieder auf den hinsetzte. Zweitens meinte sie, daß sie schon eine halbe Stunde später einen viel längeren Rock trug, und schließlich meinte sie, daß sie spätestens am Nachmittag des nächsten Tages werde abreisen müssen, da ihr Herz ihr sage, daß ihr Hans es vor Sehnsucht nach ihr nicht länger aushielte.

Am nächsten Tage reiste Sorska auch wirklich ab, ohne daß wir einander, was aber nicht an mir lag, Abschied geküßt hätten, und fuhr zu ihrem Hans zurück.

Was der wohl sagen wird, wenn Sorska o h n e Marmorplatte in ihrer Handtasche wieder ankommt?, mußte ich ein paarmal denken, und die Antwort auf diese Gedankenfrage ließ nicht allzu lange auf sich warten, denn eines sogenannten schönen Morgens erhielt ich von ihm einen Brief, der da kurz und inhalsreich lautete: „Die Ihrerseits meiner Braut gegenüber an den Tag gelegte geradezu unglaubliche Knauserei läßt mich Sie bitten, die bisherigen, allerdings ja sehr weitläufigen verwandtschaftlichen Beziehungen, die bisher zwischen Ihnen beiden bestanden, von heute ab als nicht mehr bestehend zu betrachten. Im übrigen habe ich persönlich gar keine Worte dafür, daß Sie meine Braut, ihre bisherige weitläufige Nichte, beständig gezwungen haben, sich gegen ihren Willen auf Ihren Schoß zu setzen und dazu auch noch ihren kurzen Rock anzuziehen, den sie ganz zufällig mit auf Reisen genommen hatte. Sie alter, schon weißbärtig blühender Lebegreis können froh sein, wenn ich Sie mit Rücksicht auf unsere bisherigen verwandschaftlichen Beziehungen nicht dem Staatsanwalt anzeige."

Als ich diesen Brief zum erstenmal las, lief mir die Galle über, bei dem zweitenmal kochte sie, bei dem drittenmal zischte sie.

Dann setzte ich mich meinerseits hin, um einen Brief zu schreiben, das aber nur, um ihn, als er fertig war, gleich wieder zu zerreißen.

Und dann tat ich etwas anderes: Ich setzte mir den Hut auf, steckte mir meine dickste Brieftasche ein, ging mit der zur Stadt und kaufte dort die schönste und die teuerste Marmorwaschtischplatte, die ich nur bekommen konnte, wobei ich aber genau darauf achtete, daß sie auch wirklich 1,20 Meter lang und 60 Zentimeter breit sei, damit sie ja auf den Waschtisch passe.

Dann nahm ich das Ding, da es so schwer wog, daß ich es unter einem Arm nicht tragen konnte, unter beide Arme, schleppte es zu einem Meister Steinmetz und gab ihm den Auftrag, auf die Platte in golbener, weithin leuchtender Schrift die Worte zu meißeln:

„Ein weiblicher Säugling spricht selten die Wahrheit, ein erwachsenes junges Mädchen spricht die nie, eine Frau spricht sie erst nach dem Tode.

Ein verliebter und leichtgläubiger Knabe ist ein Dummkopf, ein verliebter und leichtgläubiger erwachsener Mann ein Schafskopf, ein verliebter und leichtgläubiger Ehemann ein gehörntes Rindvieh.

Gedenke, so oft Du Dich wäschst, bei dem Lesen dieser Worte des freundlichen, einst Lieblingsonkel genannten Spenders."

D i e Marmorplatte bekommen Sorska und ihr Hans von mir als Hochzeitsgeschenk und dann können und sollen die beiden sich während ihrer ganzen späteren Ehe darüber streiten, wer von ihnen die zweite Marmorplatte, die ihnen noch zu ihrem vollständigen Glück fehlte, bis an sein Lebensende auf seinem Waschtisch liegen haben will und soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0015

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Mittagsgerichte von Erbsen.

Gelbe Erbsen vereinen den Vorzug der Nahrhaftigkeit mit dem der Sättigung. In Verbindung mit geschmackgebenden Zutaten von Fleisch, Fett, Leber, auch von Fisch lassen sich allerlei pikante Gerichte daraus herstellen. Daß sich die halbierten, geschälten Erbsen schneller weichkochen lassen, ist allen Hausfrauen bekannt, ebenso, daß eine Prise Natron, beim Kochen zugefügt, das Garwerden beschleunigt. Die Erbsen werden verlesen, kalt gewaschen und über Nacht eingeweicht.

Erbsensuppe mit Schweineohren oder -schnauze. ½ Pfund Erbsen läßt man mit ½ Pfund Schweinefleisch in 1½ Liter Wasser mit etwas Suppengrün und Gewürz langsam etwa 2½ Stunden in fest verschlossenem Topf kochen. Dann nimmt man das Fleisch heraus, schneidet es in kleine Stücke und läßt diese zusammen mit dicken Kartoffelscheiben noch ¾ Stunden kochen.

Erbsenmus mit Speck oder Wurst. Hierzu streicht man die Erbsen durch ein Sieb und läßt die Suppe mit gebratenen Speckwürfeln oder Mettwurstsiückchen durchkochen.

Überkrustete Erbsen mit Fleischklößchen. Die Erbsen werden mit Gewürz gargekocht. Eine Auflaufform legt man mit gekochten Kartoffelscheiben aus, deckt etwas Erbsenmus darüber, wallt kleine Hackfleischklößchen in wenig Wasser ab und drückt sie mit der Flüssigkeit in die Erbsenmasse. Dann breitet man den Rest der Erbsen obenauf, bratet Zwiebelwürfel in reichlichem Fett hellgelb und gießt beides über die Erbsen. Nun kommt das Gericht in den lebhaft geheizten Ofen und überkrustet schön goldbraun.

Erbsen mit Lebersoße. Die Erbsen werden dazu nicht suppig, sondern zu festem Brei gekocht. Die Lebersoße wird mit einer Einbrenne von Fett, Zwiebeln und Mehl hergestellt, die man mit Brühe oder Wasser auffüllt. Die rohe, gehäutete und entsehnte Leber wird fein gewiegt oder durch die Fleischmaschine gedreht, in der Soße gekocht, mit Salz, Pfeffer, einer Spur Paprika und Würzextrakt pikant geschärft und nun recht sämig eingedickt und heiß unter die Erbsenmasse gefüllt.

Erbsen mit Bratfisch und Sauerkraut. Zu dickgekochten Erbsen schmecken gebratene Fische außerordentlich gut. Das mit Kartoffeln gekochte Erbsenmus füllt man in die Mitte der Schüssel, umlegt es mit kleinen, gebratenen Fischstücken, füllt eine Fettsoße mit hellgelb geschwitzten Zwiebeln über die Erbsenmasse und reicht Sauerkraut nebenher dazu.

Unkrautbekämpfung.

Die Bedeutung der Unkrautbekämpfung vor dem Samenansatz wird ersichtlich aus den Zählungen einer Samenkontrollstation. Man hat dort die Menge der reifen Samen bei einigen der verbreitetsten Wiesen- und Ackerkräuter gezählt und festgestellt, daß eine freistehende, kräftige Pflanze der wilden Möhre in einer einzigen Vegetationsperiode 110 000 Samen erzeugte, auf Wiesen, im geschlossenen Verbande stehende Pflanzen derselben Art lieferten ungefähr je 4000 Samen. Eine kräftige Pflanze des Spitzwegerichs auf einer Wiese lieferte etwa 15 000 Samen, kleinere Pflanzen derselben Art geben durchschnittlich je 2500 Samen. Die weiße Wucherblume lieferte in kräftigen Pflanzen 26 000 Samen, in kleinen Exemplaren je 1300—4000 Samen. Bei der Ackerdistel wurden 3000 Samen auf der Pflanze gezählt, bei der geruchlosen Kamille 310 000 Samen, von denen 300 000 auch wirklich keimfähig waren. An der am Wegerand wachsenden Kratzdistel wurden im Durchschnitt an einem mittelstarken Stengel 4500 ausgebildete Samen ermittelt. Es handelt sich also um ganz riesige Zahlen, die volkswirtschaftlich auf keinen Fall oberflächlich gewertet werden dürfen.

Obst- und Gartenbau

Schrebergärtners Arbeiten im Juni.

Auch im Juni richten wir weiter unsere Aufmerksamkeit auf die Neupflanzungen. Hier und da ist einer darunter, der, trotzdem seine Rinde noch saftig und grün erscheint, nicht austreiben will. In den meisten Fällen werden solche Bäume dann als Todeskandidaten angesehen und beseitigt. Bei richtiger Behandlung sind solche Zurückgebliebenen aber noch oft zu retten. Im Hinblick auf die hohen Baumpreise sollte ein Versuch nicht unterbleiben. Man nimmt den Baum heraus und wird bemerken, daß die Wurzelenden schwarz geworden sind. Diese schneidet man bis auf das noch frisch erscheinende Holz zurück und stellt darauf den Baum 24 Stunden in Wasser. Darauf taucht man die Wurzeln in Lehmbrei und pflanzt den Baum aufs neue. Man beachte nun, daß die obere Erdschicht nicht austrocknet. Vorteilhaft bindet man Stamm und Äste in Moos, das stets feucht zu halten ist. Zu seiner großen Freude wird man dann bald bemerken, daß der Baum zu treiben beginnt. In der Schädlingsbekämpfung darf nicht nachgelassen werden. Die Nester der Gespinstmotte sind aufzusuchen und zu vernichten. Blutläuse bekämpft man mit Petroleumemulsion, Blattläuse mit Quassiabrühe. In den abgefallenen Früchten haust häufig die Obstmade. Darum sind solche Früchte zu sammeln und zu vernichten. Bei zu großem Fruchtansatz darf zur besseren Ausbildung eines normalen Behanges ein rechtzeitiges Ausdünnen nicht versäumt werden. Tritt überreicher Fruchtabfall ein, so spüre man der Ursache dieses Übelstandes nach. In den meisten Fällen wird Wasser- und Nahrungsmangel solches verschulden. Diesem ist umgehend abzuhelfen. Hier sind dann flüssiger Dünger bezw. aufgelöste Dungstoffe am Platze. Verfehlt wäre es aber, das nötige Wasser unmittelbar an den Stamm zu gießen. Hier befinden sich nur wenige Wurzeln, die die Feuchtigkeit aufnehmen können. Man ziehe dagegen im Umfange der Kronentraufe einen flachen Graben und fülle diesen mehrmals mit Wasser. Dann kommt Wasser und Nahrung unmittelbar an die feinen Faserwurzeln. Im Beerenobstgarten reifen jetzt auch neben Erdbeeren Johannisbeeren, Himbeeren und Stachelbeeren. Bei Frühjahrsverredelungen sind die Verbände zu lösen, um ein Einschneiden zu verhindern.

In diesem Monat beginnt im Gemüsegarten die Ernte mannigfacher zu werden. Das erste Gericht junger Erbsen und Karotten kann aufgetragen werden. Ebenfalls liefern die Puffbohnen die erste Mahlzeit. Sämtliche Beete sind bei Trockenheit reichlich zu gießen. Jäten und Hacken darf keinen Tag versäumt werden. Ein nötig sich erweisendes Jauchen nimmt man am besten an Regentagen vor. Alle Kohlarten sollten wöchentlich einen Jauchegüß bekommen. Alles Gießen muß aber durchdringend sein. Ein bloßes Überbrausen hat wenig Zweck. Lieber einmal wöchentlich durchdringend gießen, als ein täglich wiederholtes leichtes Überbrausen. In der letzten Hälfte des Monats kann die letzte Folgesaat von Buschbohnen gemacht werden. Nochmals Erbsen zu legen, wie manchmal empfohlen wird, ist kaum anzuraten, da diese späten Saaten nur zu häufig vom Meltau befallen werden, wodurch dann auch nur eine einigermaßen zufriedenstellende Ernte sehr in Frage gestellt wird. In den meisten Fällen wird die teure Aussaat verloren sein. Auf den Kohlbeeten ist eifrig Jagd auf den Kohlweißling zu machen. Aufgefundene Eiernester an der Unterseite der Blätter sind zu zerdrücken, Raupen abzulesen und zu töten. Die ersten abgeernteten Erbsenbeete können mit Kohlrüben bepflanzt werden, die keine frische Düngung lieben. Alles Unkraut ist nach wie vor energisch zu bekämpfen. Niemals lasse man Unkräuter in Samen schießen. Eine einzige Pflanze, die ihren reifen Samen umherstreut, macht im nächsten Jahre wieder hundertfache Arbeit und Mühe. Blühende Küchenkräuter sind abzuschneiden, zu trocknen und entsprechend aufzubewahren. Sommerendivien sind einige Wochen vor dem Gebrauch zu bleichen. Zu diesem Zweck bindet man bei trockenem Wetter die Blattstiele zusammen. Nach etwa 3 Wochen Bleiche geben die zarten Stiele ein wohlschmeckendes, nahrhaftes Gericht. Der Kampf gegen alles Ungeziefer ist nicht zu vergessen.

Wie man Gemüse pflanzt.

Beim Setzen von Gemüsepflanzen gehen viele Gartenbesitzer immer noch lässig zu Werke. Am meisten wird der Fehler begangen, daß die Wurzeln krumm in die Erde kommen; statt nach unten, zeigt die Wurzelspitze nach oben. Ein anderer Fehler ist, daß man die Wurzeln zu sehr antrocknen läßt. Pflanzt man vom eigenen Saatbeet, so soll man immer nur wenige Pflanzen aufnehmen und gleich setzen. Hat man die Sämlinge auf dem Markt gekauft, wo sie womöglich stundenlang in der Sonne gestanden haben, so sollte man die Wurzeln sogleich in einen schlammigen Erdbrei tauchen; es braucht nicht gerade ein Brei von Lehm und Kuhdünger zu sein. Zum Angießen soll ein kleines Gießloch bleiben, sonst läuft das Wasser von der Pflanze ab. Das Angießen hat nur Sinn, wenn das Wasser unmittelbar bei den Wurzeln in die Erde kommt. Einige Stunden nach dem Angießen sind die Löcher mit Erde zu füllen, was leicht mit dem Rechen besorgt werden kann. Auf trockenem, leichtem Boden hat das Pflanzen in Rillen sehr viel für sich.

Der Gartenlaufkäfer

(Carabus hortensis) hat feingestreifte Flügeldecken mit je drei einzelnen Reihen, auf denen kupfrig glänzende Grübchen sind. Er lebt nur von schädlichen Insekten, greift erfolgreich alles an von der kleinsten Larve bis zu den Erdwürmern. Darum schone man diesen Käfer.

Rätselecke

Silbenrätsel.

bahn — be — ber — bi — bin — bleib — block — bub — burg — ca — dah — de — de — den — dent — e — ei — ei — faer — gen — ger — gies — go — ha — heim — is — kuf — la — laus — lem — len — ma — mel — mels — mond — na — op — prae — rei — rei — ren — rich — ro — ro — rum — se — se — see — sel — sen — sen — set — si — schofs — stei — stein — tau — te — tos — ue — wald

Aus obigen Silben sind Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen modernen Operettenschlager ergeben.

Die einzelnen Worte ergeben: Stadt in Württemberg, Vorort von Berlin, Gebirge, italienische Provinz, Stadt in Tirol, Stadt im Rheinland, Notizzettel, Stoffart, Stadt in Baden, Berliner Vorort, Staatsbeamter, Stadt in England, Geschäftsbetrieb, Verzierung, Rest, Geschäftsbetrieb, Vorort von Berlin, Gassenjunge, Städtchen in Thüringen.

Scherz-Anagramm.

Einst sprach ein Pariser: „Der deutsche Rhein,
Der sollte französisches Eigentum sein!"
Ich sagte ihm: „Schau deinen Namen dir an.
Da hast du ihn schon!" — Wie hieß wohl der Mann?

*

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Kapselrätsel: Ulm, Nebra, Sachsa, Tambach, Riesa, Unna, Trotha, Teuchern, Altenau, Lehe — Unstrutbal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 3600 M. frei Haus, fäll. b. Vorzeig. d. Quittung; Abweisung nur statthaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 3500, wöchentlich 900 M. — Postbezug monatlich. — Einzelnummer 150 M., bei 8 Seiten 200 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 100 M., im Reklameteil 400 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 300 M. Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 121 — Sonnabend den 26. Mai 1923. — 49. Jahrg.

Die Mitteldeutsche Wirtschaft nach der Besetzung des Rhein-Ruhr-Gebietes.

Von Dr. rer. pol. Otto Lotz.
(Vom Wirtschaftsverband Mitteldeutschland.)

Viereinhalb Monate währt nun schon die Besetzung unseres wichtigsten Industriegebietes, ohne daß der räuberische Gegner irgend einen positiven Nutzen zu verbuchen hätte. Daß es uns schlechter geht als vorher, ist für ihn ein geringer Trost, der vielfach wettgemacht wird durch die eigenen Verluste des Feindes. Finanziell und materiell haben sich die Franzosen schwer verrechnet. Und ihr Prestige in der Welt? Man kann gewiß nicht sagen, daß es gewonnen habe. Aber wie dem auch sei, sorglos und gedankenlos dürfen wir dem Ausgang des feindlichen Einbruchs auch nicht entgegensehen. Allzu siegesgewisse Beurteilung kann unserer Widerstandskraft mehr schaden als nützen. Eine Zeit wie die heutige verlangt Klarheit und Mut, der Wahrheit ins Gesicht zu schauen. Die Begeisterung allein kann den Ausschlag nicht geben, aber auch die materielle Möglichkeit, alle Schwierigkeiten zu überwinden, genügt nicht, den Kampf bis zum guten Ende zu führen. Der Wille zum Sieg und die physischen Voraussetzungen dazu, beides zusammen muß vorhanden sein. Glücklicherweise fehlt es an keinem.

Wie steht es aber mit den wirtschaftlichen Voraussetzungen für ein glückliches Gelingen unseres Widerstandes? Sind wir auch materiell in der Lage, unsere Wirtschaft durchzuführen, ohne die Überschüsse des westfälischen Industriebezirkes? Die Frage ist inzwischen durch die Tat schon zum Teil beantwortet. Das nicht besetzte Deutschland hat sich in überraschender Weise umgestellt und die bisher aus dem Ruhrgebiet bezogenen Stoffe teils durch andere im Inland gewonnene ersetzt oder vom Ausland das Fehlende bezogen. Gewiß sind vielerorts Schwierigkeiten zu überwinden gewesen und auch heute noch zu überwinden. Aber trotz alledem lauten doch die Berichte aus den verschiedenen Industrien relativ günstig. Freilich, die Schuldenlast des Reiches erhöht sich in ganz bedenklichem Maße von Tag zu Tag, aber das ist nicht allein die Folge der französischen und belgischen Invasion, sondern das Ergebnis des Versailler Vertrages überhaupt, mit der aus ihm entspringenden völligen Ungewißheit über das, was Deutschland leisten soll.

Welche Rolle spielt nun **Mitteldeutschland** in dieser Schicksalsstunde des deutschen Volkes? Es ist ganz selbstverständlich, daß dies in fast jeder Beziehung außergewöhnlich reiche Gebiet mit an erster Stelle steht und stehen muß in der Frage: Woher kann der durch die Besetzung des Ruhrgebietes entstandene Ausfall gedeckt werden?

Legen wir in diesem Zusammhang die Provinz Sachsen, die Länder Anhalt und Thüringen unter den Begriff Mitteldeutschland zusammen, so ist festzustellen, daß dies Gebiet wie wenige andere Teile Deutschlands von der Natur in vieler Hinsicht bevorzugt ist. Infolgedessen hat auch sowohl die Land- und Forstwirtschaft, wie auch Industrie und Handwerk hier einen außerordentlich hohen Entwicklungsgrad erreicht. Diese Blüte wird noch besonders durch die günstige Verkehrslage gefördert. Die zentrale Lage ist im Augenblick auch noch insofern bedeutungsvoll, als sie das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet vor einem feindlichen Zugriff sicherstellt. Die Erträge der Landwirtschaft erheben sich in den genannten Grenzen über das Reichsmittel hinaus und kommen auch für die Versorgung des übrigen Deutschland in Frage. Der mitteldeutsche Holzreichtum bildet die Grundlage namentlich für eine Belieferung der an Ort und Stelle hochentwickelten Holzindustrie. Von den unter der Erde liegenden Schätzen spielt die Braunkohle und das Kali die wichtigste Rolle. Ihr reiches Vorkommen erhebt das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet an erste Stelle in der deutschen Wirtschaft. Vor allem die Braunkohle ist es, die im gegenwärtigen Augenblick das größte Interesse auf sich zieht. Während das Ruhrgebiet den weitaus größten Teil der deutschen Steinkohle geliefert hat, ist es Mitteldeutschland, das die höchste Förderziffer an Braunkohle aufweist. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß auch neuerdings eine, wenn auch nicht sehr erhebliche Produktionssteigerung erfolgt ist. Da der Ausfall an westfälischer Steinkohle aus den übrigen deutschen Steinkohlengruben nur zu einem sehr geringen Teil gedeckt werden kann, fragt es sich, wie weit die Braunkohle für sie einspringen kann. Da jene nur etwa den dritten Teil der Heizkraft der Steinkohle hat, stehen ihrer Verwendung vielfach große technische Schwierigkeiten entgegen, die sich nicht überall — und da, wo es möglich ist, auch meist nur nach kostspieligen und zeitraubenden Umbauten — überwinden lassen. Trotzdem kann die Braunkohle doch in vielen Fällen als Ersatz dienen und durch eine entsprechende Zuteilung von Steinkohlen bezw. Braunkohlen je nach den individuellen Bedürfnissen wird es sehr wohl möglich sein, über die größte Not hinwegzukommen. Dem zu erwartenden steigenden Bedarf an Braunkohle hat man vom ersten Augenblick der Ruhraktion an Rechnung zu tragen gesucht. Zu diesem Zweck hat man neue Schichten eingeführt und sonstige Maßnahmen getroffen, wobei von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite eine erfreuliche Hilfs- und Arbeitsfreudigkeit im mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet bewiesen wurde. Die geförderte Braunkohle wird zum großen Teil in unmittelbar benachbarten Fabriken in Briketts oder Naßpreßsteine umgewandelt. Die Herstellung hat im Jahre 1921 im Verhältnis zu 1920 fast um 20 Prozent zugenommen. Auch im Jahre 1922 konnte eine Produktionssteigerung erzielt werden, allerdings nur um 4 Prozent, was sich wohl daraus erklärt, daß die Brikettfabrikation unter den gegenwärtigen Verhältnissen an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist.

Die Kaliindustrie in Mitteldeutschland steht der Braunkohlenindustrie an Bedeutung nur wenig nach. Mehr als 60 Prozent der Quote des deutschen Kalisyndikats entfallen auf dieses Gebiet. Wenn auch durch die Ruhrbesetzung die Kaliindustrie nur mittelbar berührt wird, so gewinnt sie in Mitteldeutschland doch insofern an Bedeutung unter den gegenwärtigen Verhältnissen, als sie für die Beschäftigung vertriebener Ruhrbergleute in Frage kommt, und zwar mehr noch als die Braunkohlenindustrie, da es sich schon bei früheren Gelegenheiten gezeigt hat, daß der gewohnheitsmäßige Untertagearbeiter in den in Mitteldeutschland größtenteils im Tagebau betriebenem Braunkohlenbergbau im allgemeinen die Arbeit nach kurzer Zeit wieder aufgibt.

Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen alle übrigen Industrien Mitteldeutschlands einzeln aufzuführen, so bedeutungsvoll sie auch sind. Wirtschaftlichen Gesetzen folgend, hat sich in Anlehnung an die gesamte Urproduktion eine äußerst mannigfache und intensive Industrie herangebildet. Die verschiedenen Zweige seien nur kurz gestreift, ohne daß auf Erschöpfung Anspruch erhoben werden soll. Zu nennen sind vor allem die Zuckerindustrie (über ein Drittel aller Zuckerfabriken liegen in Mitteldeutschland) und die sich auf ihr aufbauende Süßigkeitsindustrie, die Getreide verarbeitenden Betriebe, die Möbel- und Holzgerätefabriken und nicht zu vergessen die Papierfabriken. Ganz besondere Hervorhebung verdient die chemische Großindustrie, die in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung in Mitteldeutschland erlebt hat. Ihre Entwicklung wird für die Gegenwart und Zukunft von der größten Bedeutung sein. Der Erz- und Kupferbergbau nimmt keine zu verachtende Stellung ein, wenn er auch hier unter viel schwierigeren Verhältnissen betrieben werden muß als im Ausland, insonderheit in Amerika. Seine Bedeutung verdankt er in Mitteldeutschland vor allem dem Umstand, daß die dabei gewonnenen Nebenprodukte von hohem Werte sind. Abgesehen von der Silbergewinnung sind unter anderem zu erwähnen die aus den [illegible] ...chtigkeit [illegible] ...sen-ver[illegible] Rolle. Von den [illegible] ...til- ind[illegible] ...langt hat. [illegible] ...nber- weis[illegible] ...h die Ele[illegible] ... in gera[illegible] ... Was hier [illegible] ...leistet ist, [illegible] ...iehen ihre [illegible] ...affer- kräft[illegible] ...e, an deren [illegible]

Wir[illegible] ...utsche span[illegible] ... An- Abw[illegible] ... und bring[illegible] ... voll- Hins[illegible] ... dieser keit, [illegible] ...fähig- alle [illegible] ... wir und [illegible] ...rden, Stei[illegible] ...eitere Indu[illegible] ...anche schwe[illegible] ...nders zu u[illegible] ...mmer nicht [illegible] ...uben guten [illegible] ...einen

zur [illegible] ... ihm spri[illegible] ...ent- Güte[illegible] ...nben [illegible] ...trost ins Auge sehen können. Bleibt der Wille nur fest, so wird unser Widerstand auch nicht an materiellen Fragen zu scheitern brauchen.

Volle Garantie-Bereitschaft der Industrie?

Beim Abschluß der Beratungen über das erweiterte Angebot. — Dollar 55550

Berlin, 26. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) In der gestrigen Kabinettssitzung sind die Grundzüge der neuen deutschen Antwortnote, deren Festlegung wir gestern ankündigen konnten, durchgesprochen worden. Heute im Laufe des Tages — die Stunde steht noch nicht fest — wird das Ergebnis mit den Parteiführern vom Kabinett durchgesprochen werden. Inzwischen ist einer der wesentlichsten Punkte für die Erklärungen, die deutscherseits nunmehr den Ententemächten abgegeben werden sollen, in erfreulicher Weise zur Entscheidung gelangt.

Zur deutschen Antwortnote schreibt die „B. Z. am Mittag": Die deutsche Wirtschaft hat durch ihre berufene Vertretung — und das verdient hervorgehoben zu werden — kampflos ihre volle Bereitschaft erklärt, diejenigen Garantien in bindender, demnächst in gesetzlich festzulegender Form zu leisten, die zur

Sicherstellung des ergänzten deutschen Angebots

der Höhe und der Art nach erforderlich sind und auf die von der Gegenseite entscheidendes Gewicht gelegt wird. Über die ziffernmäßige Grenze dieser Garantien kan naus begreiflichen Gründen zur Stunde noch nichts gesagt werden. Sie wird aber mit den Summen übereinstimmen, die von der Reichsregierung nach gründlichster und sorgfältigster Prüfung und in Berücksichtigung aller vom Ausland erhobenen Einwänden gegen das deutsche Angebot für allenfalls tragbar gehalten werden. Diese ausschlaggebende Bereitschaftserklärung zu dem schweren Opfer — das nach der Formulierung Dr. Stresemanns: „für die Freiheit von Rhein, Ruhr und Saar bürgen den wirtschaftschweren Opfer steht seit gestern nachmittag fest, wo sie durch den Reichsverband der deutschen Industrie der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht wurde.

An amtlicher Stelle war weder eine Bestätigung noch ein Dementi zu erlangen.

Verschiebung der französisch-belgischen Konferenz.

Paris, 26. Mai. (Priv.-Telegr.) Aus Brüssel wird gemeldet, daß der Minister des Äußern, Jaspar, sich erkältet hat, und das Zimmer hüten muß. Da er infolgedessen nicht am nächsten Sonntag zu den angekündigten Besprechungen nach Paris kommen kann, wird die Konferenz um einige Tage verschoben werden. Es hatte zuerst geheißen, infolge der Unpäßlichkeit Jaspars werde der Premierminister Theunis allein die Reise nach Paris antreten, doch scheint dieser Gedanke aufgegeben worden zu sein.

Um den Staatsgerichtshof in Frankreich.

Paris, 26. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Der Ministerrat, der gestern abend ½8 Uhr im Elysee unter dem Vorsitz Millerands begann, um die aus der Entscheidung des Senats über den Staatsgerichtshof sich ergebenden Schlüsse zu ziehen, gab nach einstündiger Beratung folgendes Communique aus: Der Ministerrat hat die Lage geprüft, die sich aus der Entscheidung des Senats ergibt, in der Angelegenheit der schwebenden Untersuchung wegen der Anschläge auf die äußere und innere Sicherheit des Staates nicht als Staatsgerichtshof zu fungieren. Er hat beschlossen, daß die Akten dem Generalstaatsanwalt der Republik übergeben werden, ehe der Untersuchungsrichter sich damit befassen wird. Andererseits hat der Ministerrat den Justizminister beauftragt, einen Entwurf für eine Neuorganisation des obersten Gerichtshofes vorzuberaten.

Vom westlichen Unruhegebiet.

Dortmund, 26. Mai. (WTB.) Die gestern nachmittag erfolgte Beerdigung der beiden gefallenen Kommunisten, an der etwa 10 000 Mann mit roten Fahnen und kommunistische Hundertschaften teilnahmen, ist ohne Zwischenfall verlaufen.

Im hiesigen Bezirk streiken 3 Zechenanlagen und 15 Metallbetriebe mit insgesamt 60 000 Arbeitern.

Der Zuzug von fremden Elementen ist auch in Dortmund sehr groß. Die Kriminalpolizei verhaftete u. a. drei Russen, die Fahrräder bei sich hatten und anscheinend Kurierdienste versahen. Überhaupt ist im Ruhrgebiet in den letzten 14 Tagen die große Anzahl ausländischer Kommunisten aufgefallen. Auch Radek soll in diesem von den Franzosen vergewaltigten Gebiet weilen.

Die freien Gewerkschaften richteten nachstehendes Telegramm an die Sozialistische Arbeiter-Internationale in Hamburg:

„Ruhrbesetzung verschärft, wirtschaftliche Notlage unbegrenzt, Revolte, blutige Kämpfe an mehreren Orten. Chaos unvermeidlich, wenn nicht alsbald Intervention."

Die Gewerkschaften greifen ein.

Gelsenkirchen, 26. Mai. (WTB.) Die neue gewerkschaftliche Polizeiexekutive hat gestern ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie hat u. a. den Ausschank von Alkohol verboten, den Straßenverkehr zwischen 10 Uhr abends und 4 Uhr morgens gesperrt, den Lebensmittelverkehr geregelt und wird gegen Plünderer mit den denkbar schärfsten Strafen vorgehen.

Der Brand im Westen.

Die Franzosen als Schützer der Aufrührer.

Berlin, 26. Mai. (Priv.-Telegr.) Die von deutscher Seite beim französischen Oberkommando wegen Erteilung der Erlaubnis zur Entsendung deutscher Schutzpolizei und Kriminalbeamten in die gefährdeten Orte des Ruhrgebietes erhobenen Vorstellungen haben ein negatives Ergebnis gehabt.

Lagebericht vom Freitag.

Gelsenkirchen, 25. Mai. (WTB.) In Dortmund kam es gestern abend zwischen Polizei und kommunistischen Hundertschaften, die von Hörde anrückten, zu Zusammenstößen. Die Hundertschaften wurden vertrieben. In Witten und Buer kam es gestern ebenfalls zu Ansammlungen und Demonstrationen. In Wattenscheid haben wilde Kontrollkommissionen Preisherabsetzungen versucht. Auch in Langendreer kam es zu Unruhen. In Essen und Umgegend war heute morgen alles ruhig. In Dortmund wurde heute morgen eine Versammlung der Metallarbeiter abgehalten, und zwar über die Lohnfrage. Über die Streiklage wird gemeldet, daß im Dortmunder Bezirk die Belegschaften von etwa acht Zechen und mehr als dreißig Werken streiken. Auf dem Hörder Königswerk wurde die Arbeitsniederlegung von den Kommunisten erzwungen. Im Bochumer Bezirk sind die Belegschaften der Zechen Julius Philipp und Karl Friedrich in den Streik getreten. Auf der Zeche Mont Cenis wurden die Bergarbeiter wiederum am Einfahren gehindert. Ebenfalls gestreikt wird auf den Zechen Konstanze, Mansfeld und Planeten. In Gelsenkirchen besteht noch Streikneigung, doch ist die Arbeit an einigen Stellen bereits wieder aufgenommen worden. Im unbesetzten Gebiet wird neu gestreikt auf den Zechen Sachsen und Radbod. Nach den bisherigen Nachrichten ist die Lage noch ungeklärt, dagegen ist auf den Zechen Karl und Viktoria die Arbeit wieder aufgenommen worden. Versuche, die Streikbewegung auf den Essener Bezirk auszudehnen, sind nach den bis zur Stunde vorliegenden Nachrichten nicht geglückt.

Dortmund, 25. Mai. (WTB.) Im Amtsbezirk Langendreer streiken seit heute alle Zechenanlagen. In Hörde sind gestern eine Anzahl Zechen im Anschluß an eine auf dem Königswerk von auswärtigen, meist jugendlichen Elementen abgehaltene Versammlung stillgelegt worden. Es streiken hier heute morgen die Arbeiter auf den meisten Zechen. In Witten zogen gestern abend nach einer Versammlung kommunistische Elemente zum Wittener Gußstahlwerk und erzwangen hier die Stillegung einzelner Teilbetriebe. Heute morgen würde überall gearbeitet, außer auf Zeche Franziska, wo die Belegschaften aus Furcht vor Terror nicht eingefahren sind.. In Buer kam es gestern abend gegen 10 Uhr zu Ansammlungen und Demonstrationszügen auf den Straßen. Zu Zwischenfällen kam es nicht. In Remscheidt sind gestern nachmittag auch die Arbeiter der Mannesmannwerke in den Streik getreten. Im Landkreis Damm ist die Belegschaft der Zeche Sachsen morgens nicht eingefahren. Mit einer Streikausdehnung ist zu rechnen.

Bochum, 26. Mai. (WTB.) Gestern vormittag haben kommunistische Hundertschaften eine Reihe von Zechen und fast alle industriellen Werke stillgelegt. Ein großer Teil der Arbeiterschaft, der nur wenig Neigung zum Befolgen der Streikparole zeigte, mußte dem Terror der Hundertschaften nachgeben. Beamte und Betriebsratsmitglieder wurden zum Teil schwer mißhandelt. Nachmittags hat ein Trupp Kommunisten den Bochumer Anzeiger und die Westfälische Volkszeitung stillgelegt. Die Feuerwehr mußte von der Waffe Gebrauch machen. Fünf Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230526-17/fragment/page=0017